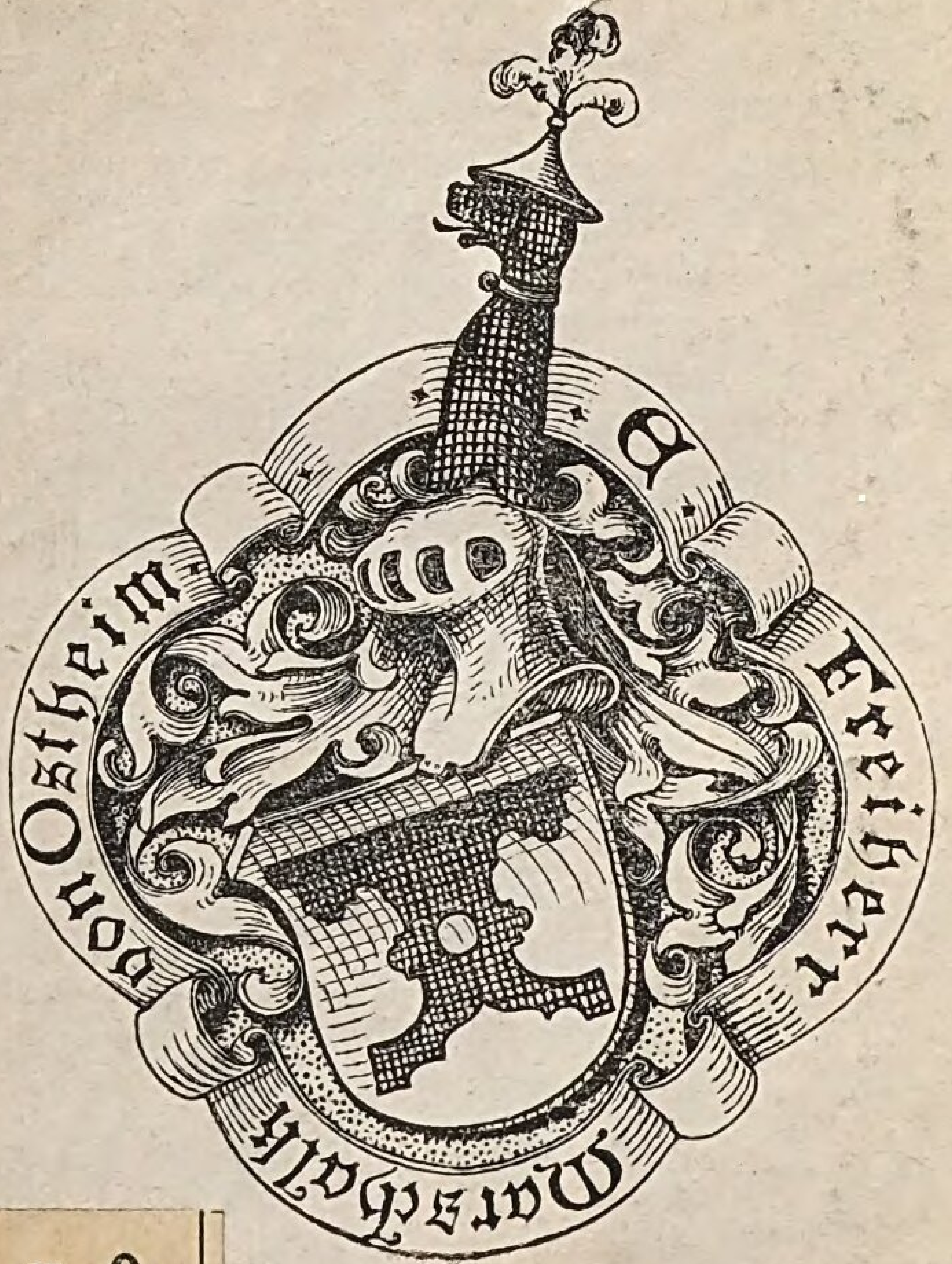
M. v. O.
Theol.
o. 88.

M. v. O.
Theol.



M. v. O.
Theol.
o. 88.

Theol. o.

Kaufft's! Kaufft's! oder ich schmeiss's weg.

Almanach

der

Heiligen

auf jedes Jahr

mit 13 saubern Kupfern und Musik.

Mit Erlaubniß der Obern?

Unabänderlich abgedruckt.

Gedruckt zu Rom

und zu haben in allen Buchhandlungen
Teutschland's.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Prologus.

Es möchte manchen Wunder nehmen, daß sich der Schriftling dieses Almanachs mit den lieben Heiligen mancherley erlaubt, daß ihm die Rache dieser vielvermögenden Himmelsbürger unausbleiblich zuziehen muß. — Darob ist ihm nun freilich nicht allzuwohl; er hat aber auch ein paar Schutz-Patrone, die für ihn kämpfen, wenn er gleich nicht würdig ist, ihre Schuhrieme aufzulösen. Wer sie sind, wird der Leser erfahren, itzt wäre nur noch ein Wörtlein davon zu reden, daß die Heiligen ihre Rache eben nicht allezeit gerade zu an dem Gegenstande nehmen können, der sie beleidigt, weil derselbe oft einen noch heiligern Patron hat. So ging es z. B. den heiligen Kilian Bekehrer der Franken und ihres Herzog Hetams. Der gute Kilian eiferte dagegen, daß der Herzog seine Schwägerin geheirathet hatte, die Frau nahm das übel, lies den Heiligen ermorden und einen Pferdestall auf sein Grab bauen. — Mirakel! alle Pferde bekamen Verstopfung und Harnstrenge und konnten s. v. weder misten noch stallen. Ein alter teutscher Dichter drückt sich darüber also aus:

„Es lies dem Täufer St. Johann
Herodis Wib, das Haupt abschlan
So hat den hilgen Kilian
Giseln auch ermorden lan.

Und im durch vile Messerstich
Umbringen ganz erbermetlich;
Man grub sin heiliges Gebein
Unter einem Marstall ein,
Darinne wurd den Rößlein weh,
Bekamen das Miserere;
Des Herzogs Fraw die im erstach
Hett iren Stulgang vor wie nach —
So armes Vieh entgelten must
Der Frawen Mord und böse Lust."

Was kann denn also dem Autor des H. A. großes wiederfahren? — Roß und Mäuler hat er nicht; Sein Hund ist ohnehin aus Mangel saftiger Speisen mit Verstopfung geplagt und wird die Straf Epoche schwerlich erleben; nun hat er noch einen Staar, den wird er aber bey Zeiten seinen Patronen dem heil. Lucian und dem heil. Cervantes opfern. Niemand wundre sich diese Namen unter den Heiligen zu finden, steht doch in dem Büchlein: „Andachten in Kriegs- oder andern schweren Zeiten zu gebrauchen. Wien bey Tratner 1778. 12, S. 99. in einer Litaney „Heiliger Merkuri bitt für uns!; heiliger Exsuperi bitt für uns!" wer in der Christenheit sollte nicht diese zwey eher für apokryphische Patrone ansehen als den H. Lucian und Cervantes? Zwar in der ältsten teutschen Kronik steht der heil. Lucian ohne Sankt, nur mit dem Predikat „Lucianus ein Spötter und Philosoph" und es ist zu befürchten daß man dereinst in den Kroniken von unserer Zeit lesen wird „der Verf. des H. Alm. ein Spötter und kein Philosoph." Was

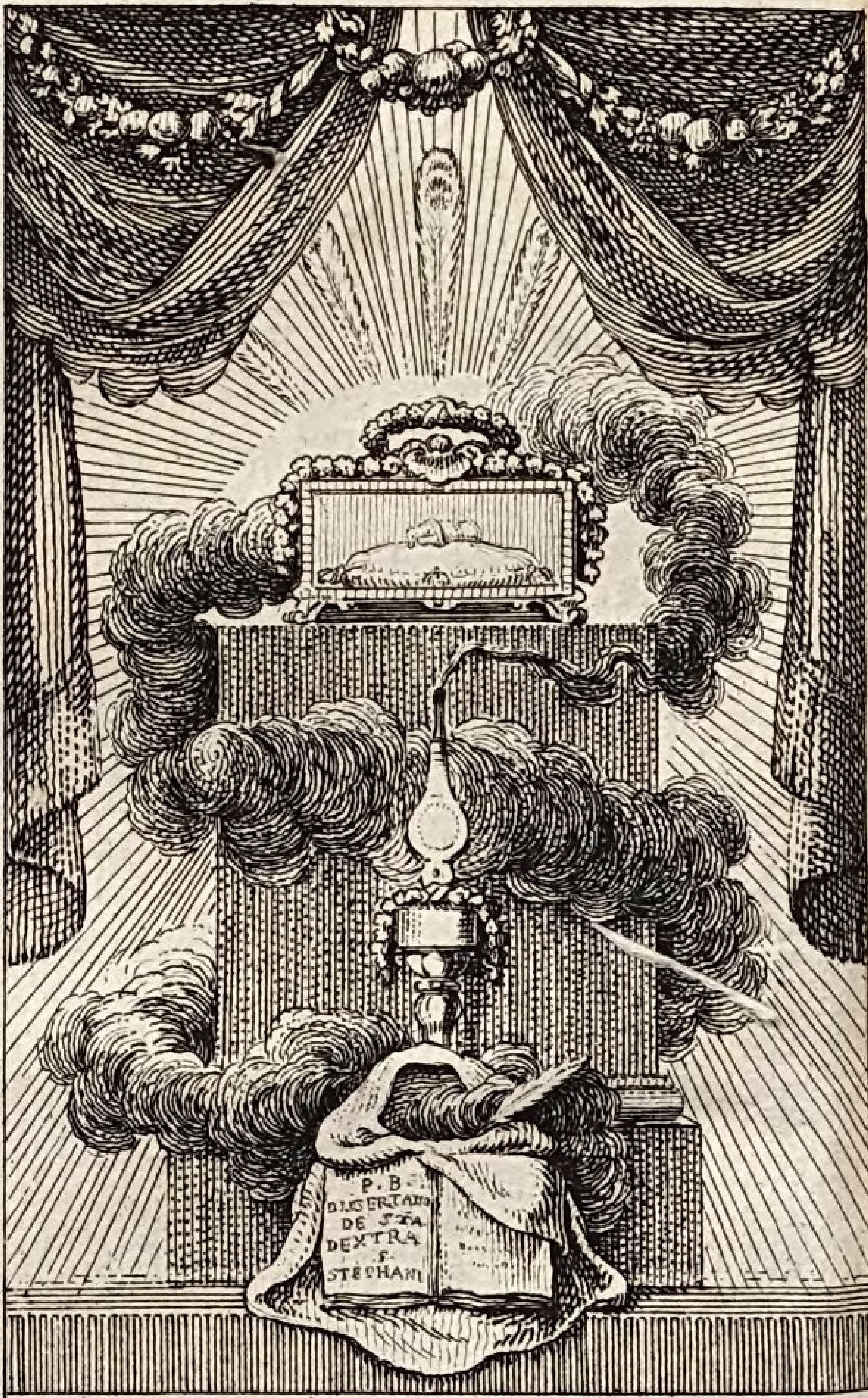
kümmerts ihn, zumal wenn er in einem Schafpelz und einer Nebelkappe wie hier Lucian daneben prangt, er hat weder eins noch das andere so wenig als Lucian getragen und lebt in einer solchen Obscurité, daß kein Schattenmaler von der Legion die in der Welt herumzieht, iemals in seinen Winkel kommen kann, und das läßt er bleiben, daß er wie sein andrer Schutzpatron Cervantes seine Züge so malerisch beschreibt, daß gleich jeder Sudler eine Figur darnach zeichnen kann, indessen gesteht er doch, daß er unter den Helden dieses Büchleins dem heil. Christophel am ähnlichsten sieht. — Ist doch meiner Treu ein ehrliches Gesicht, in dem selbst kein Lavater Spott finden kann.

Patron Cervantes sagt am Ende seines Buchs: „ich habe weiter nichts gesucht als meinen Landesleuten einen Ekel für den Ritterbüchern beizubringen,“ und der Autor des H. A. sucht weiter nichts als seinen Landsleuten das Lächerliche ihrer heiligen Fabeln recht kentlich zu machen. Wird man ihn drum einen Ketzer nennen, so protestirt er feyerlichst, maßen er nach der Definition eben des alten Dichters der den heil. Kilian besungen hat, nichts weniger als die kunstreichen Eigenschaften eines Ketzers besitzt; denn dieser alte Teutsche sagt:

„Derselb' der junge Katzen macht
Den ich für einen Ketzer acht.“

Kurze Anweisung an was für Heilige man sich in allerley Gebrechen eigentlich zu wenden hat.

St. Lucia, hilft in Augenschmerzen.
— Benedikt, ist gut für Gift.
— Sebastian,)
— Rochus,) — Pestilenz.
— Fiaker, — Franzosen.
— Marx, — jähen Tod.
— Srapinus, — Podagra.
— Cosmus u. Damion, — Geschwüre.
— Romanus, — Unsinnigkeit.
— Anstel, — Kopfweh.
— Erasmus, — Bauchweh.
— Blasius, — Halsweh.
— Bririus, — heimlich Leiden.
— Valentin, — fallende Sucht.
— Petronella, — Fieber.
— Appollonia, — Zahnweh.
— Margareta, — schwere Geburt.
— Agatha, — böse Brüste.
— Florian, ist gut bey Feuersgefahr.
— Nicasius u. St. Ulrich, für Mäuse.
— Leonhard, — erledigt Gefangene.
— Aja, — ist gut in Prozessen.
— Erpeditus, — — desgleichen.
— Johannes von Nepomuk, gut für Verläumdung ehrlichen Nahmens und in Wassersgefahr.
— Antonius von Padua, hilft daß gestohlene Sachen zurück gebracht werden.
— Barbara, — hilft in der Sterbestunde.
— Thecla — ist gut im Erdbeben.



der heilige Stephan.

Erklärung der Kupfer.

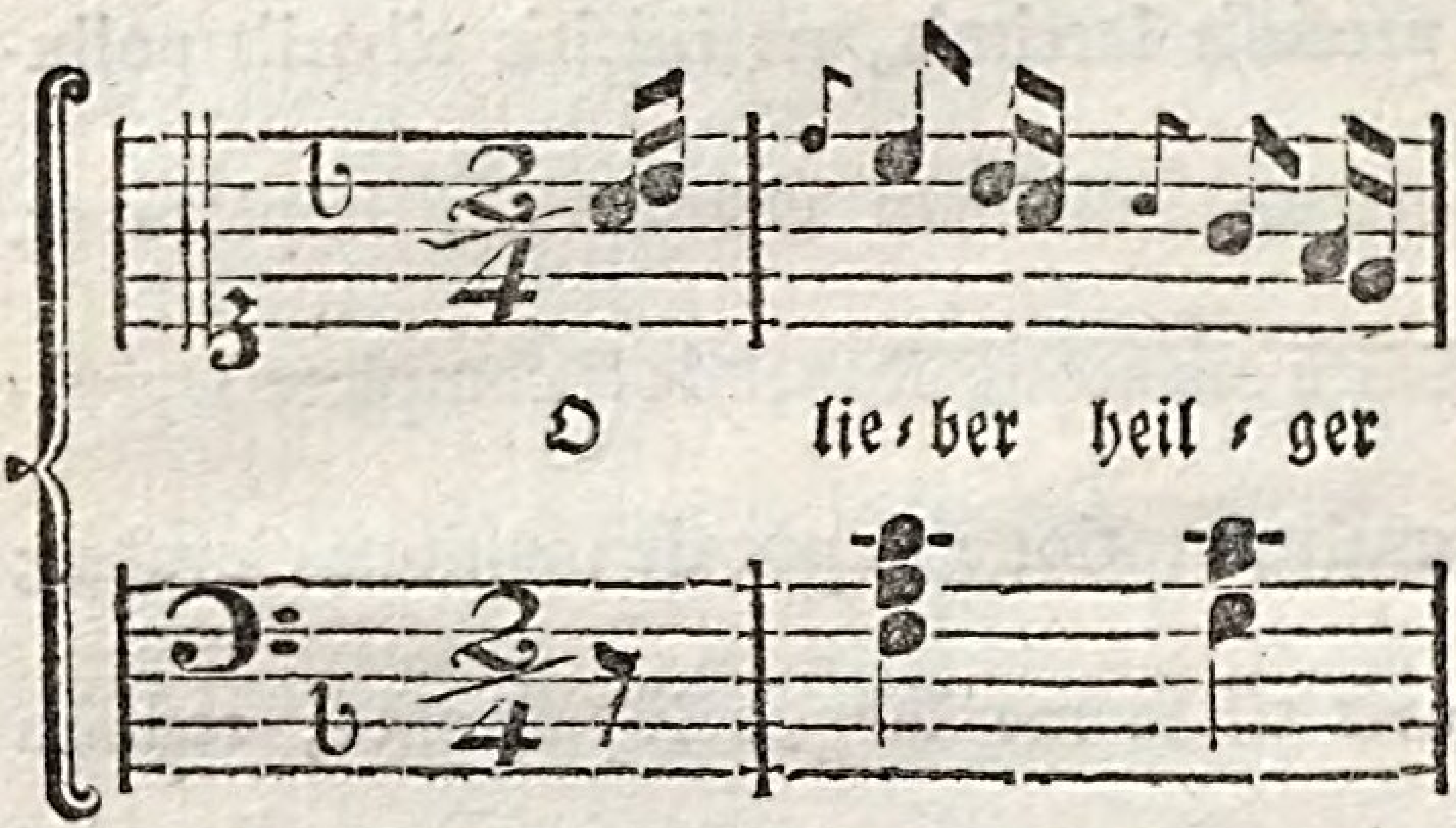
Von dem heiligen Stephan, apostolischen König.

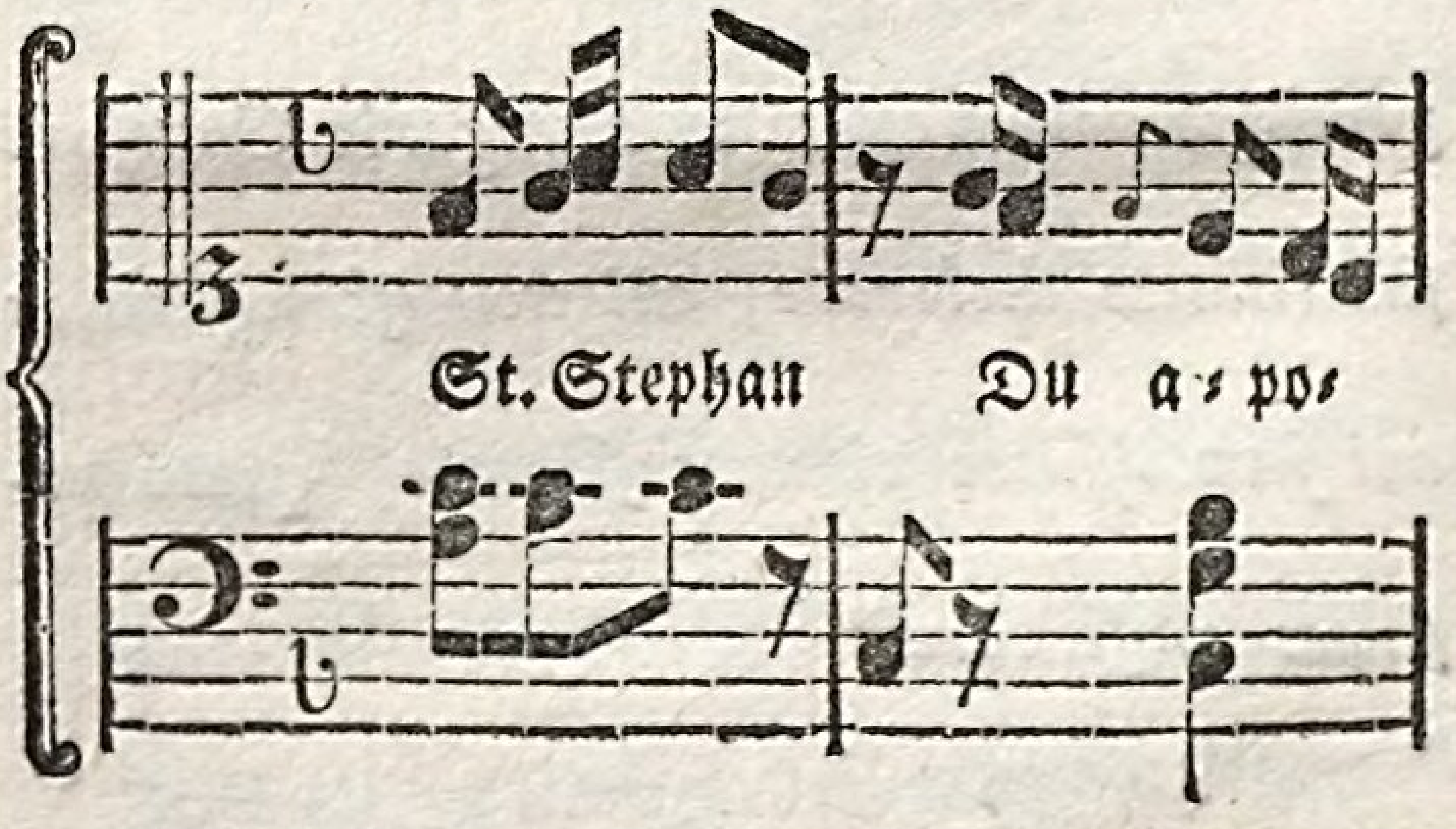
Clarissimus Dnus Stephanus Katona Exjesuita celeberrimus, et in Regia Vniversitate Budensi Historiarum Doctor in *Historiae Criticae Regum Hungariae Stirpis Arpadianae Tomulo I. Pestini 1779. 8.* pag. 189. sequentia profert:

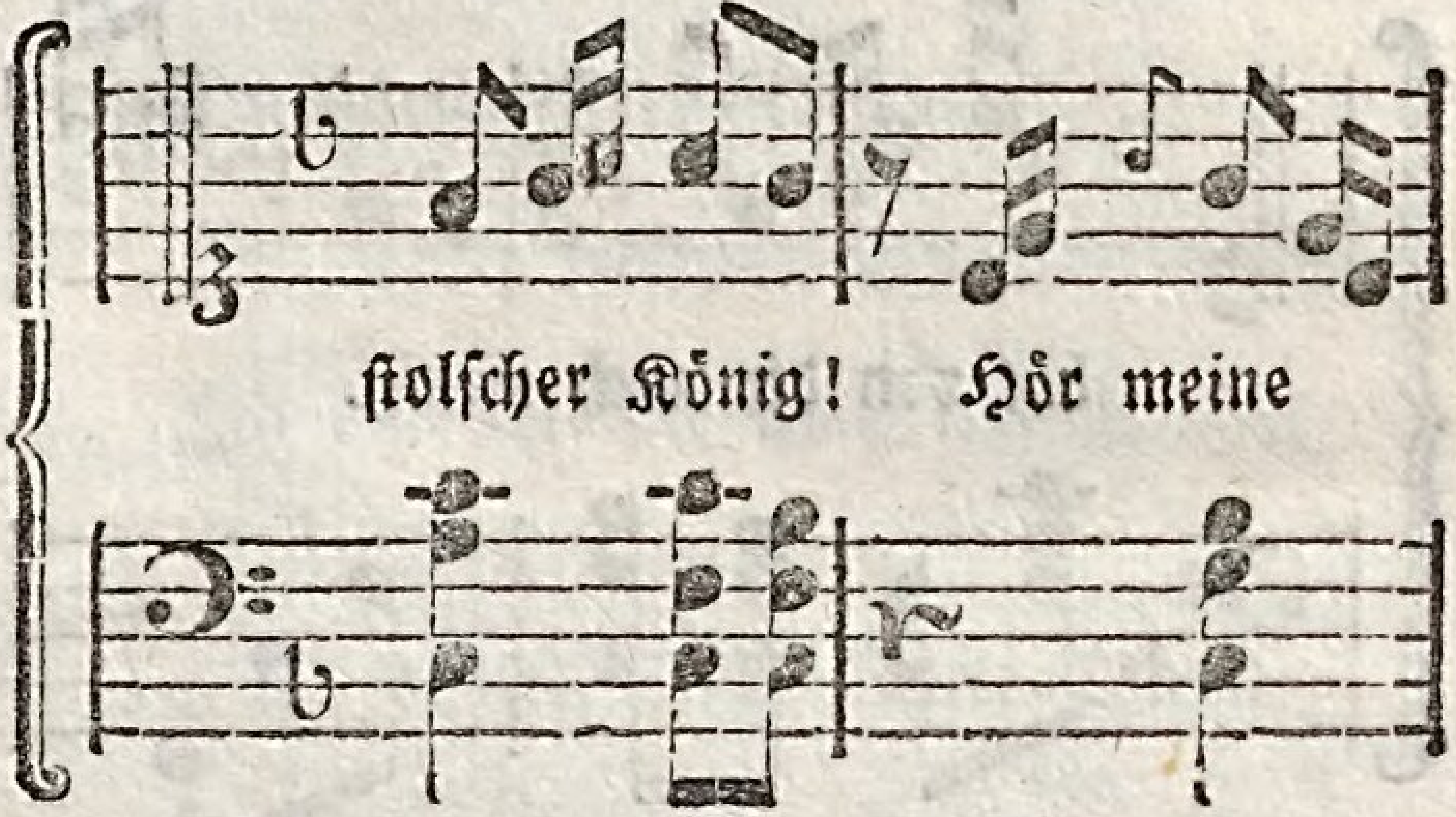
„Factum est autem dum hora prandii Sanctus Guntherus, regis mensae pariter consedisset; rex sibi pavonem assatum apposuit;

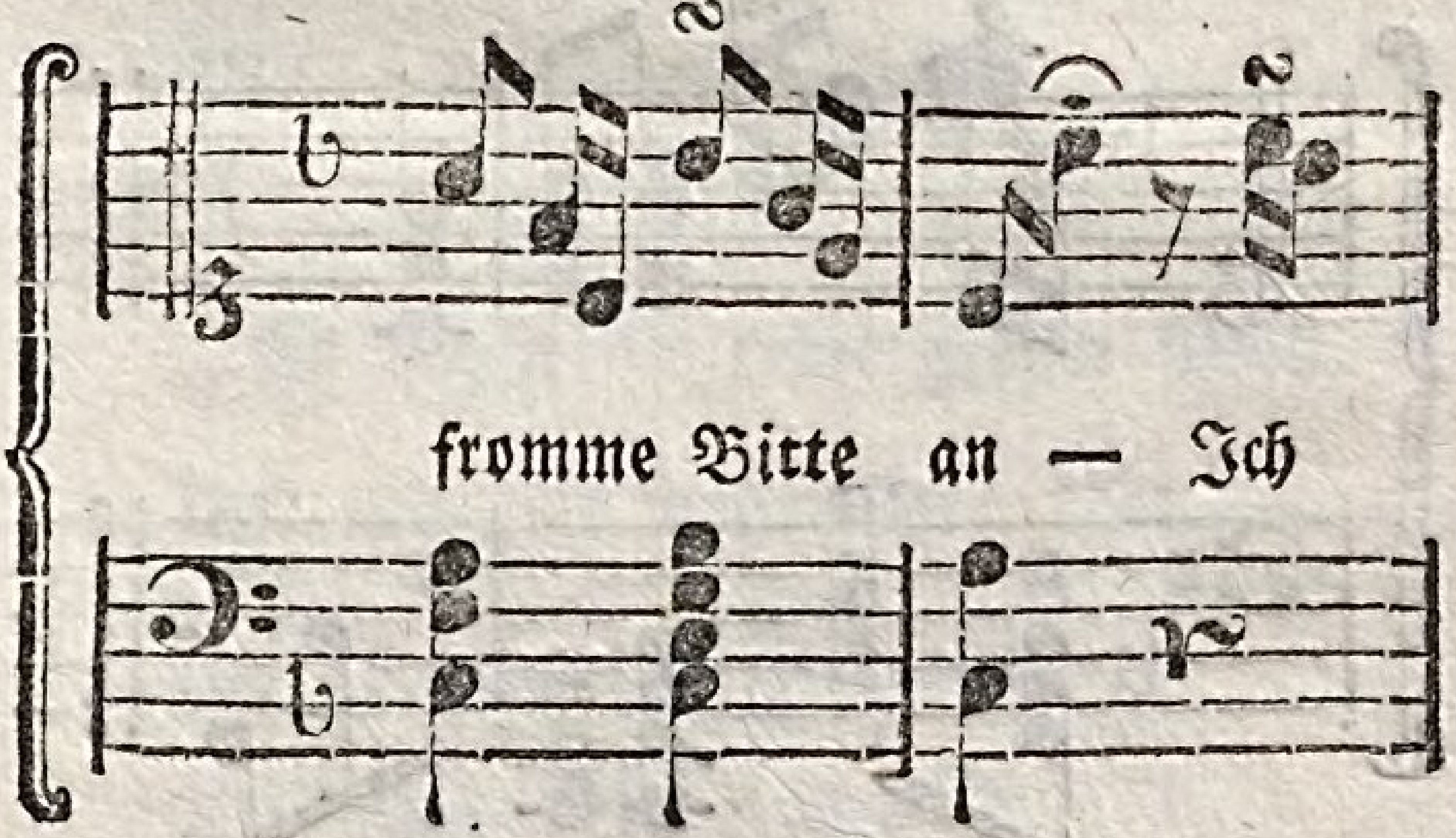
et ut carnibus vefceretur, intime flagitare coepit. Sancto autem viro fub regulari conversatione degente, et hujusmodi cibis abstinente, penitus contradicebat, et illicitis cibis fe contaminari nolle afferebat. Cujus voluntati rex non minus refiftebat, ut apposita manducaret, non folum rogando, verum etiam praecipiendo laborabat. Quidnam facere poterat? praecepto regis fe obtemperare promittebat, fed in divino adjutorio fiduciam retinebat. Quapropter factum eft, ut inter prandentes hic folito more orationi infifteret caput manibus inclinaret;

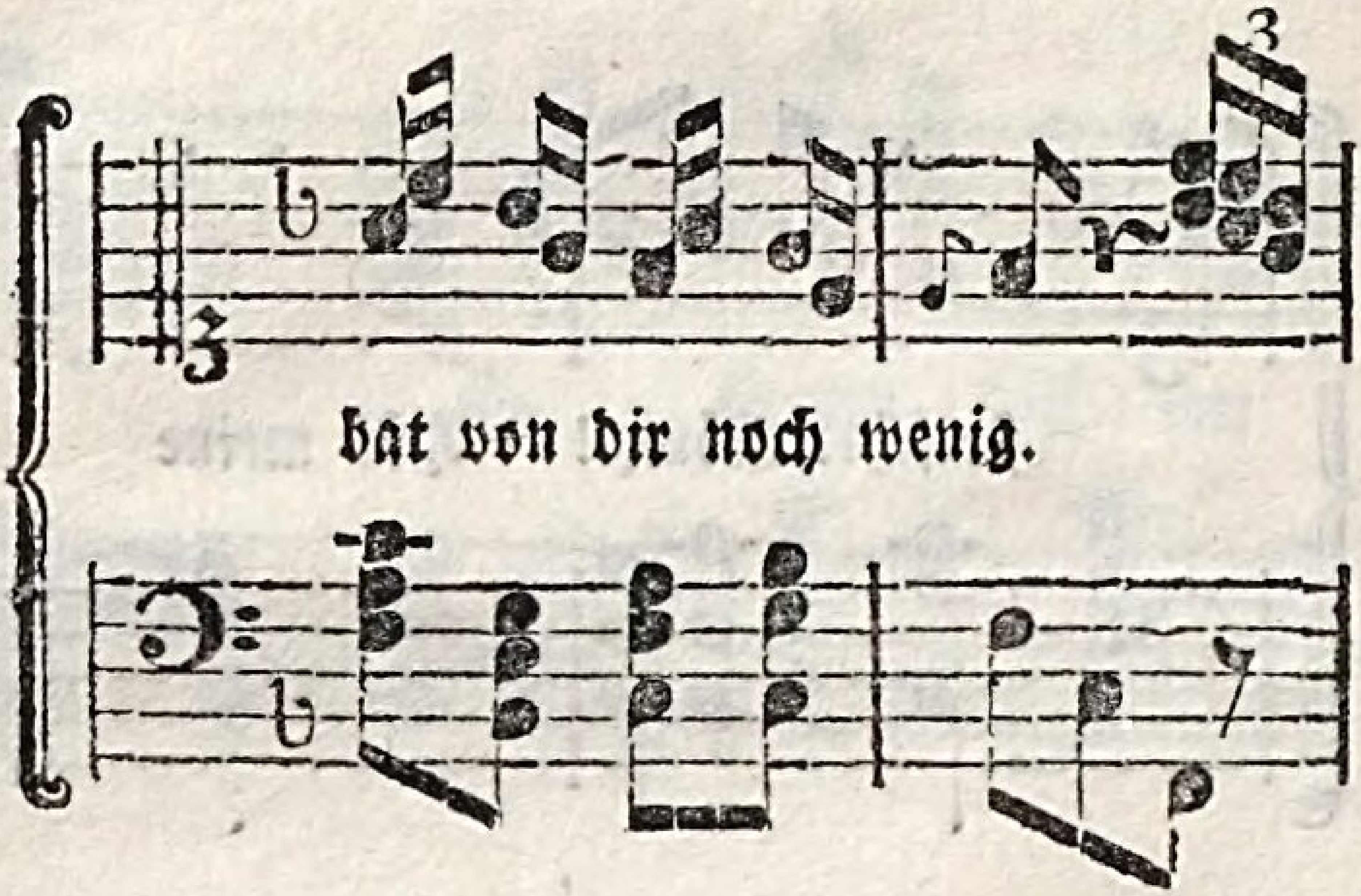
profusis lacrimis, ne illicitis cibariis polluеretur, divinam clementiam implorabat. Mira res atque stupenda! completa Dei famulus oratione, caput de manibus elevabat; avis assata mensaeque superposita, reddita vitae pristinae devolabat, et ab ejus esu gratia divina virum liberabat — *Hoc Deus prodigio voluit etiam in Hungaria Guntheri sanctitatem declarare, cui non est difficilius avi jam assatae vitam restituere, quam nostram conservare.*"

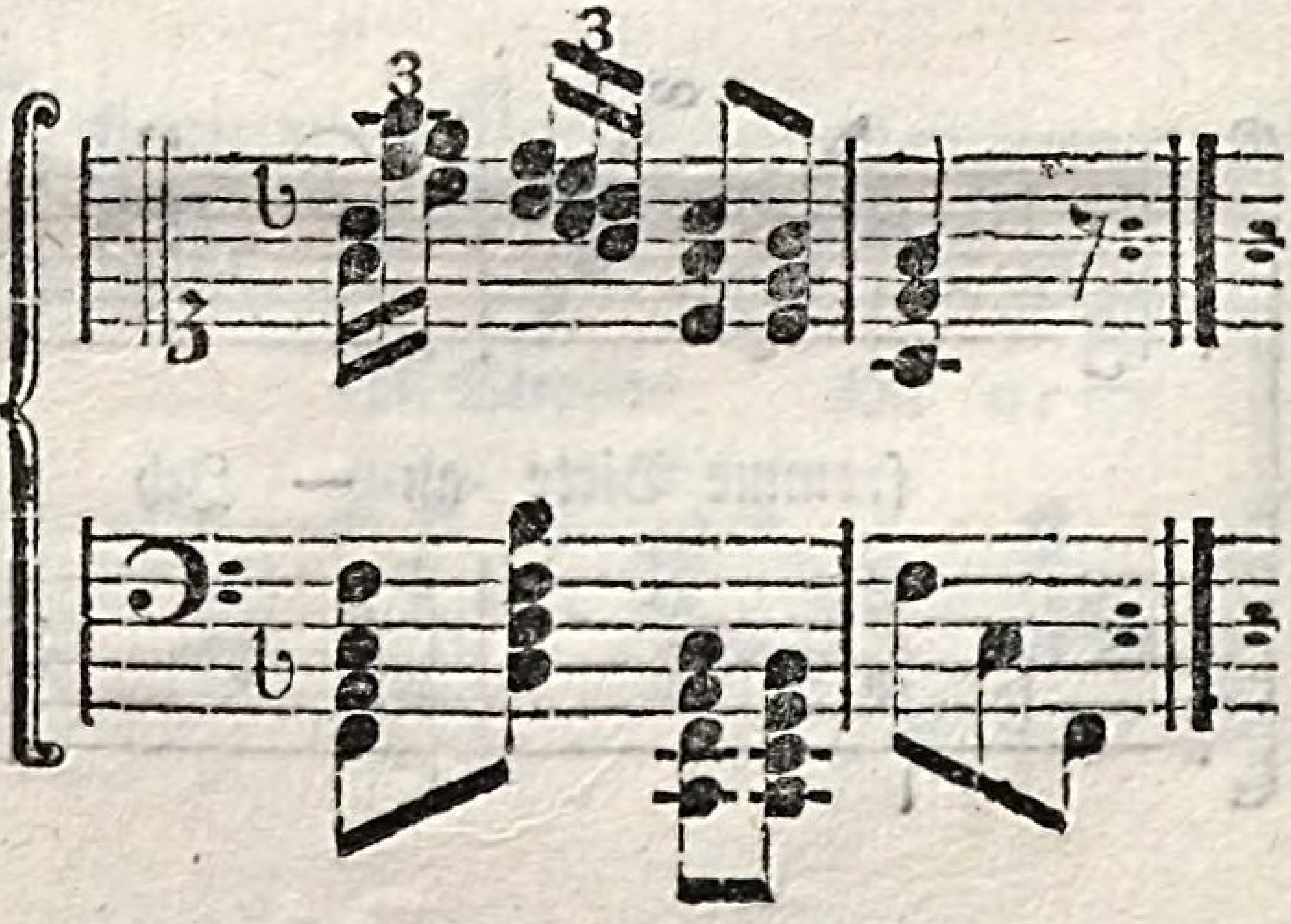

O lie- ber heil- ger


St. Stephan Du a- po-


stolscher König! Hör meine


fromme Bitte an — Ich


hat von dir noch wenig.



O lieber heilger Sankt Stephan!
Du apostol'scher König!
Hör meine fromme Bitte an —
Ich bat von dir noch wenig.

An deiner Tafel flogen Pfaun
Gebraten von dem Teller,
Für dieses Wunder gäb ich, traun!
Nicht einen rothen Heller.

Es macht dir keine größre Müh,
Und mir viel mehr Vergnügen —
Laß du gebraten Federvieh
Auf meine Teller fliegen!

Ich opfre deiner heilgen Hand *
Hier hast du Brief und Siegel,
Von jedem, das ich mürbe fand,
Die Knochen und die Flügel.

---

* Diese heilige Hand wird als Reliquie noch in Ofen verehrt; der berühmte Geschichtschreiber Pater Brey hat davon eine sehr gelehrte Abhandlung geschrieben. S. F. De Sancta dextra Sti Stephani Dissertatio. 4.

der heilige Franz.

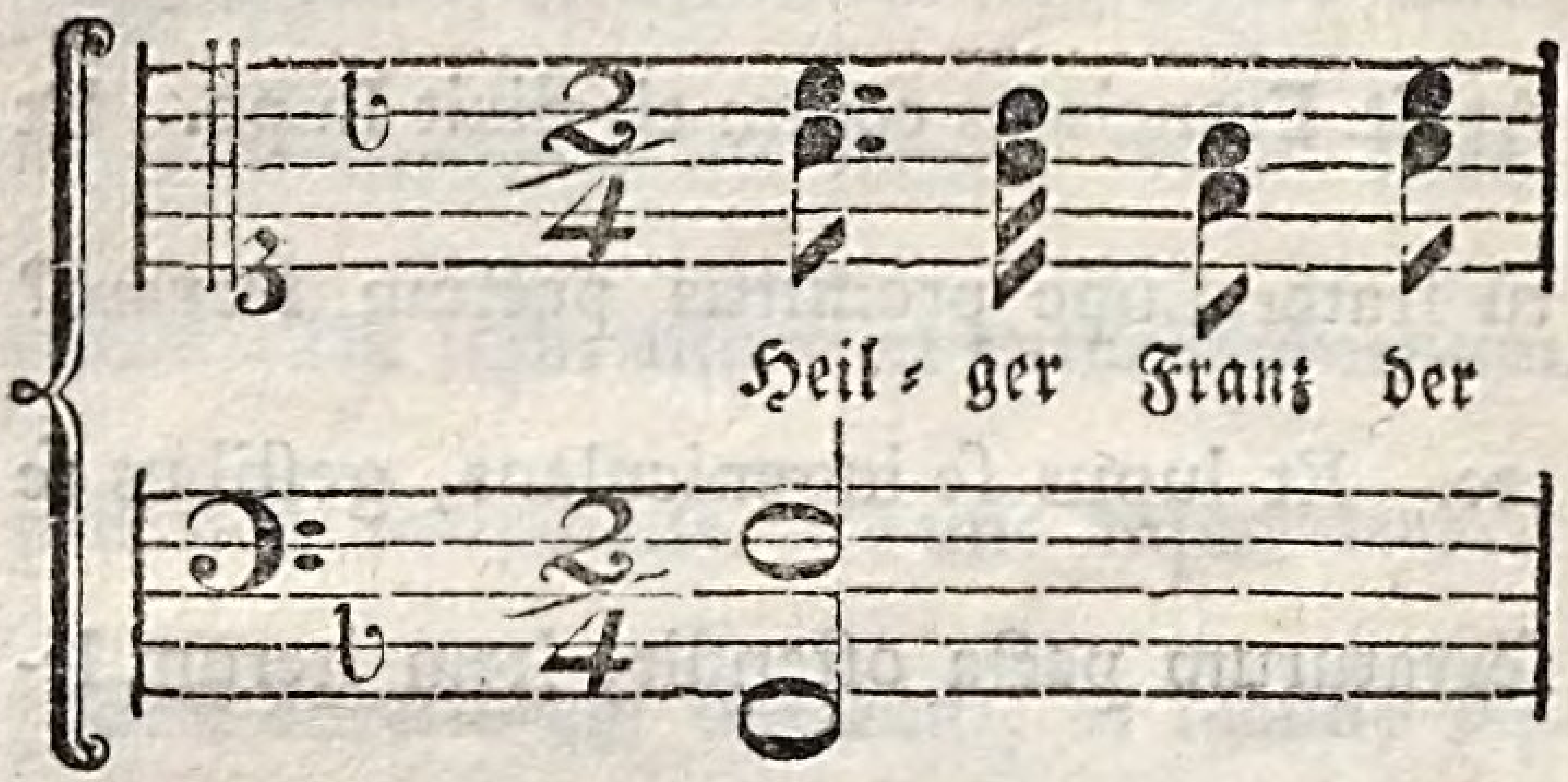
Vom heiligen Franz.

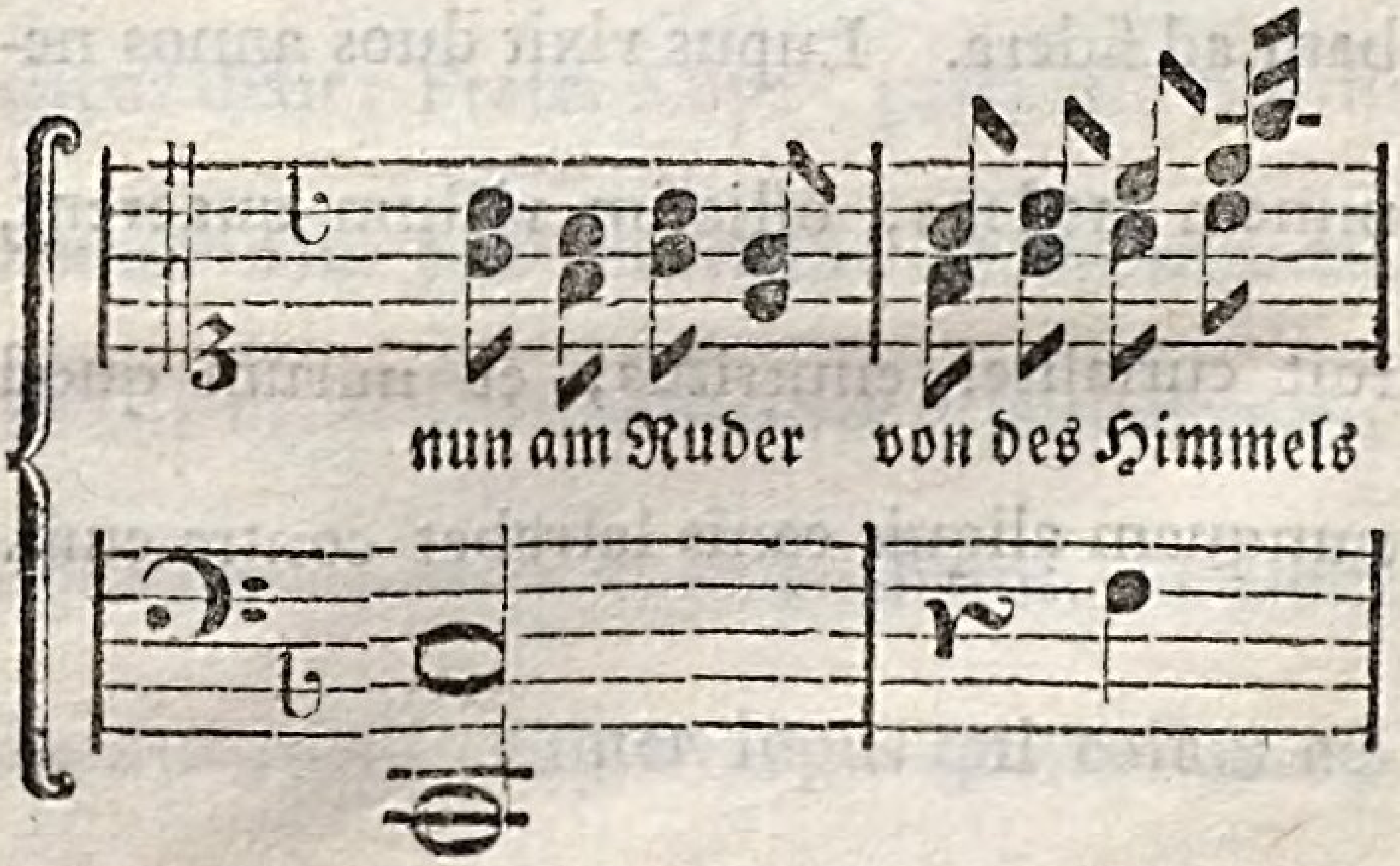
Liber conformitatum Vitae B. Francisci ad Vitam I. C. Mediolani, apud Gothardum, Ponticum 1510. fol. 112.

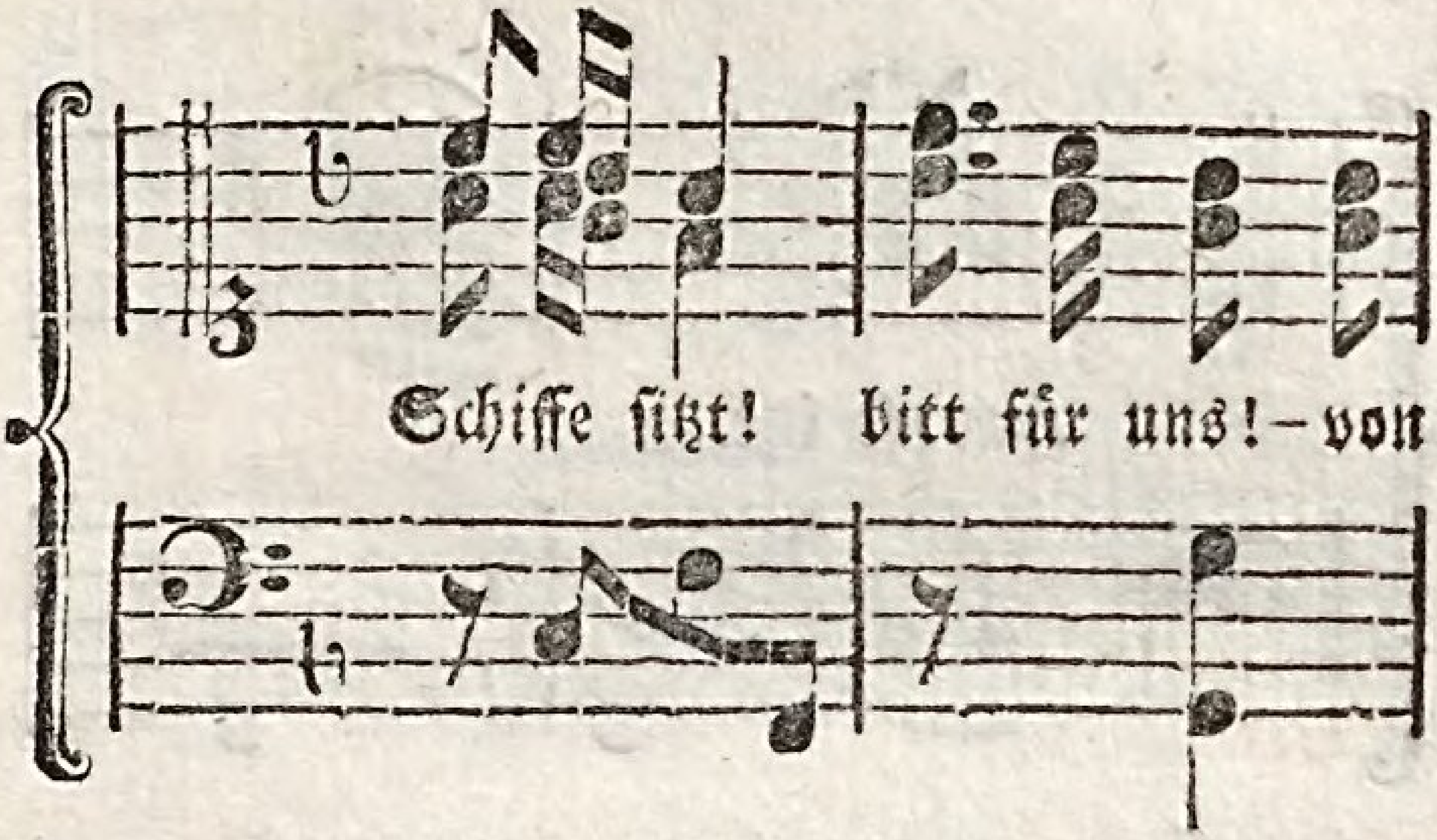
„Lupum vocat fratrem ſuum, nam lupum rabioſum qui multos in civitate laeſerat, ſigno crucis ſanavit et dixit; frater Lupe, tu debes mihi promittere quod nunquam vis rapax eſſe, ſed cives debent te nutrire. Et

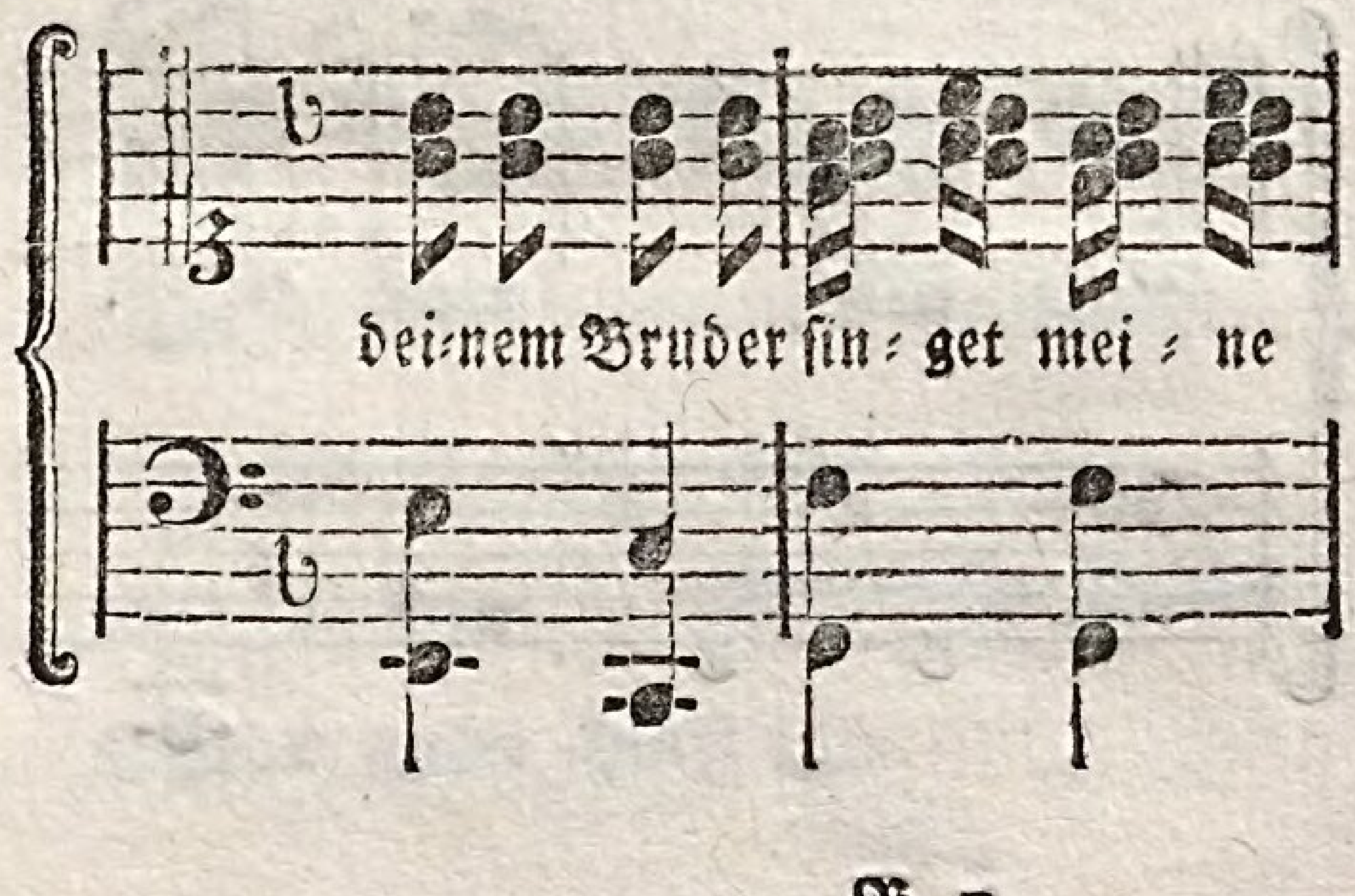
lupus ſignum evidens inclinato capite dedit, quod promittebat illa facere. Et B. Franciscus; Da mihi fidem et extendit manum pro fide recipienda. Tunc lupus levavit pedem anteriorem dextrum, et blande pofuit in manus S. Francisci. Tunc B. Franciscus dixit: Frater Lupe! praecipio tibi in nomine Dni J. C. ut venias modo mecum. Et ivit etc. — Omnes cives et mulieres mirabantur. Poſtea concionabatur. Deinde dixit populo: Frater lupus qui coram adſtat, promiſit fidem vobis et pacem, ſi tamen Vos promittatis eidem omni die dare

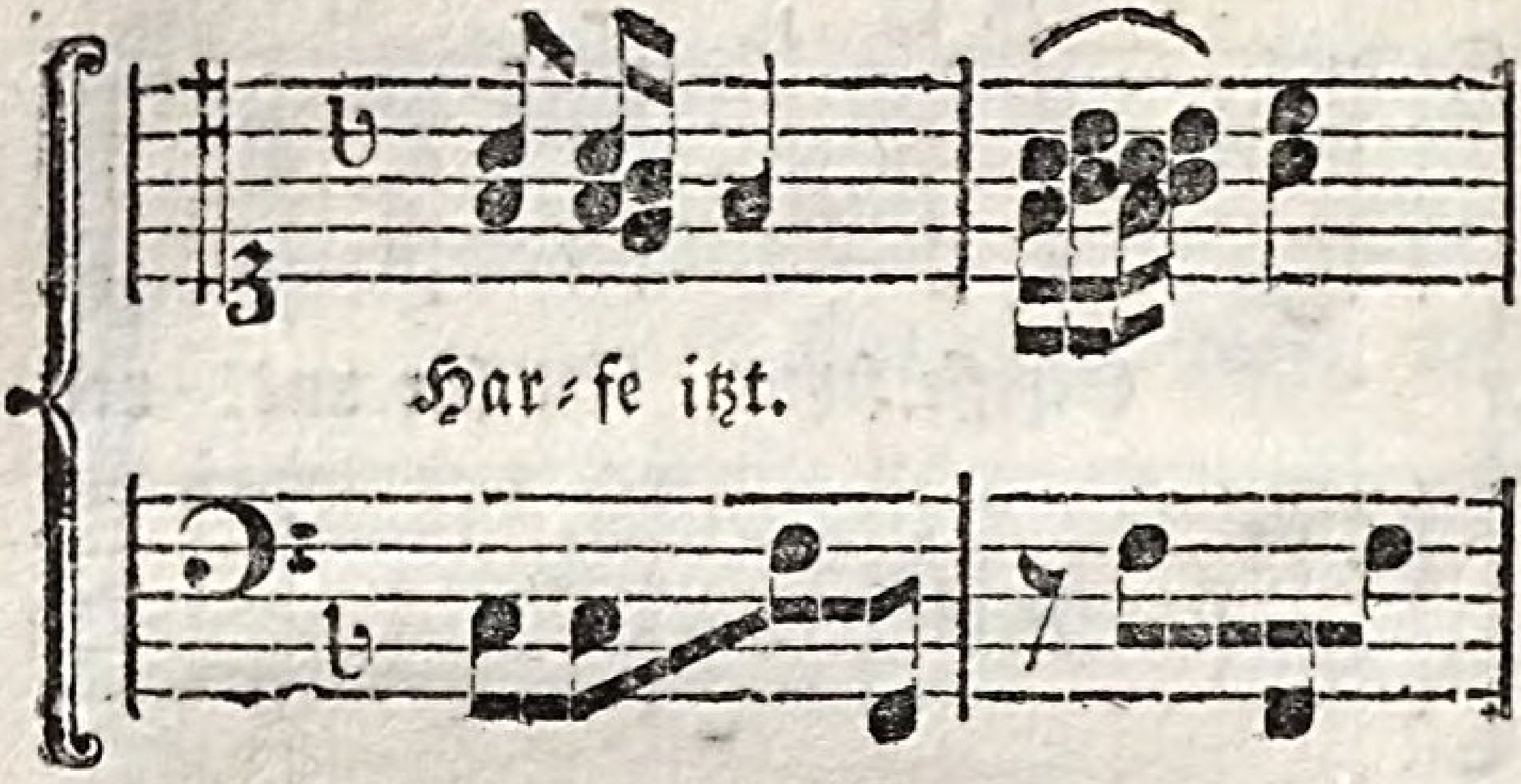
expenſas et pro fratre lupo ego fidejubeo. At St. Franciscus coram eis dixit Lupo. Et tu frater Lupe promittis pactum ſervare? etc. Et lupus ſe ingeniculans, geſtibus ſe ſervaturum pacta oſtendit, item iterum levavit pedem dextrum etc. Omnes clamabant ad ſidera. Lupus vixit duos annos neminem laedens, oſtiatim victum quaerens, fuit curialiter enutritus, et mirum quod nunquam aliquis canis latrabat contra eum.

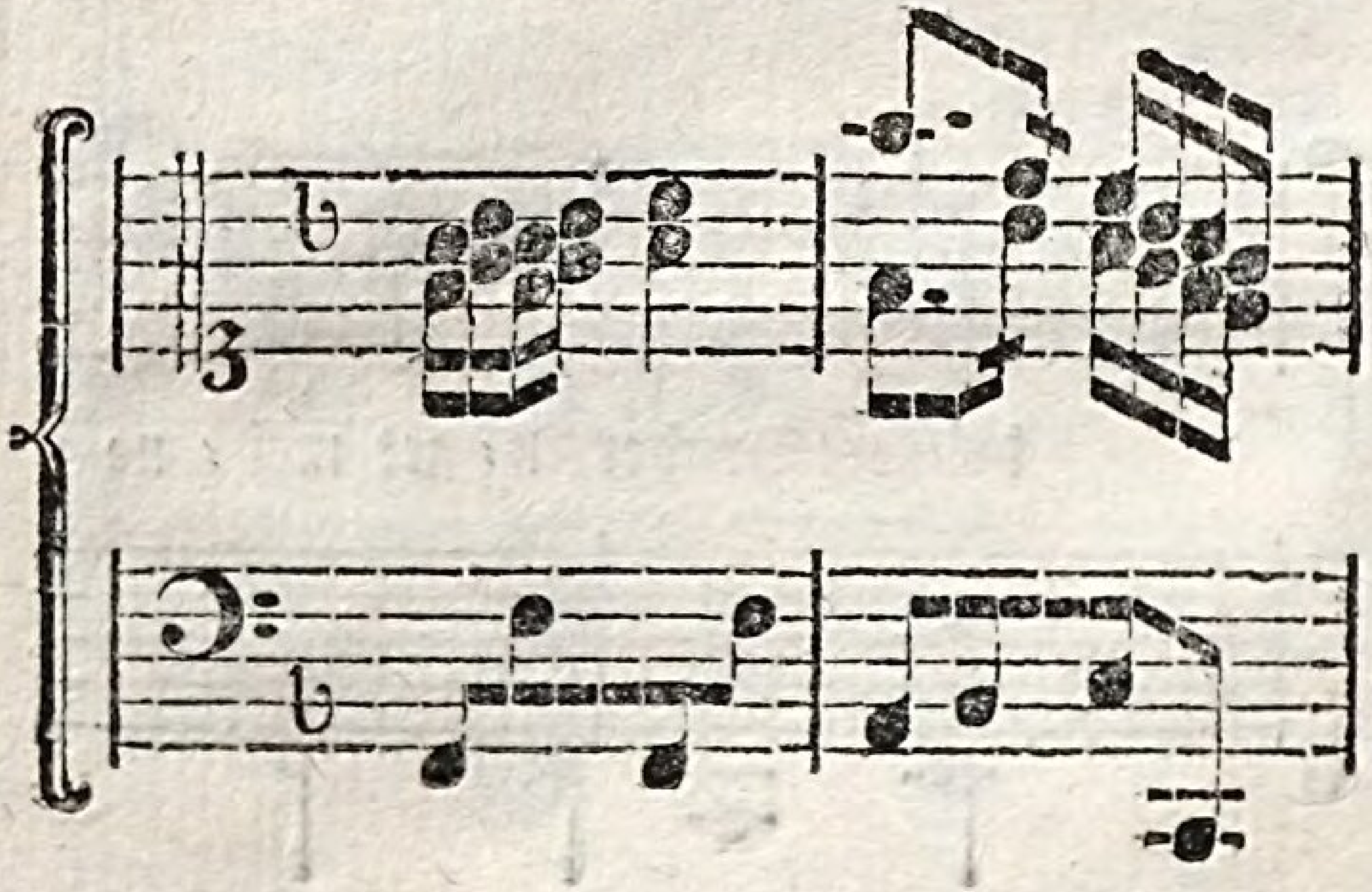

Heil = ger Franz der

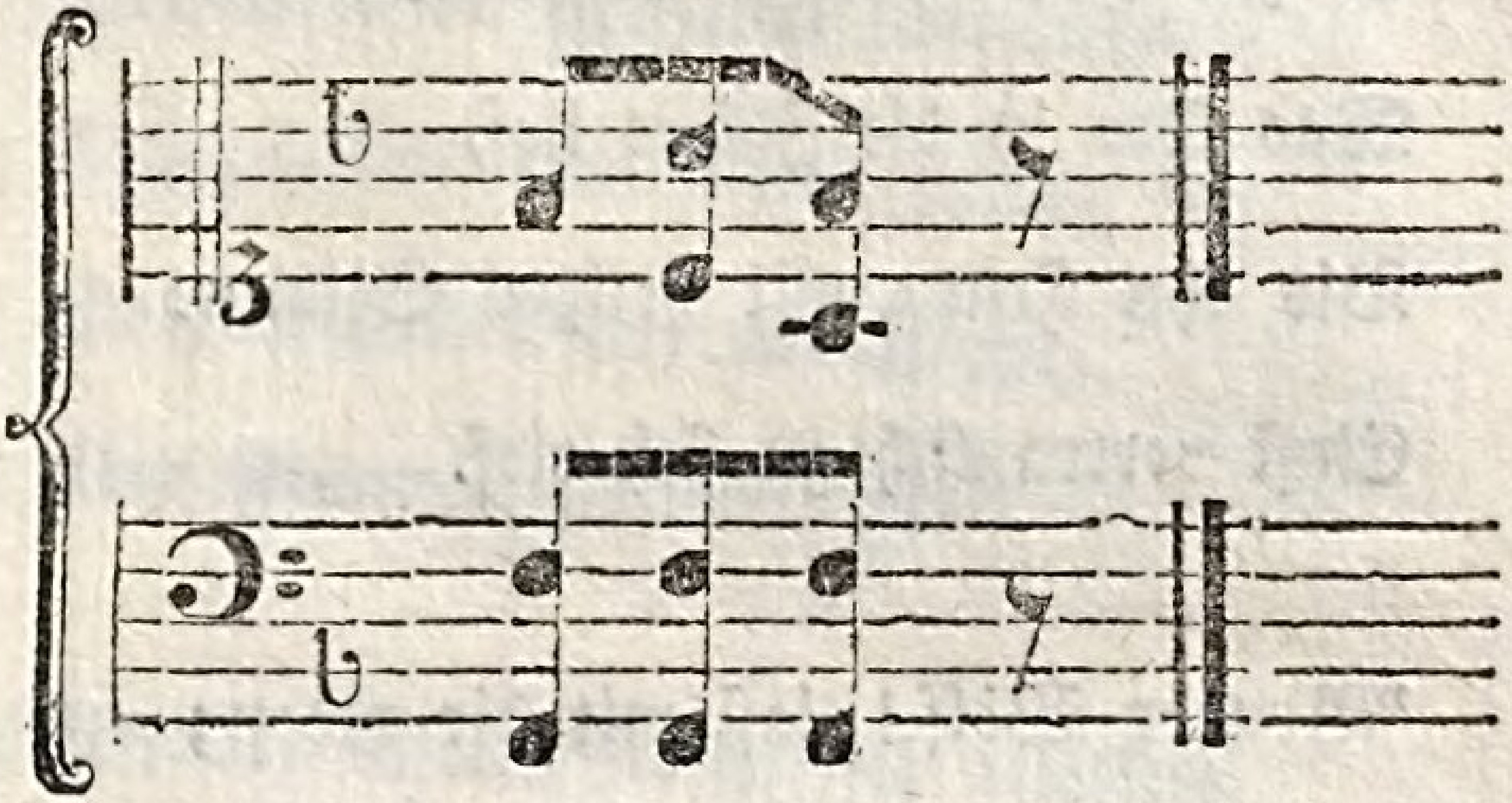

nun am Ruder von des Himmels


Schiffe sitzt! bitt für uns!–von


dei=nem Bruder sin=get mei=ne


Har= fe itzt.





Heilger Franz! der nun am Ruder
Von des Himmels Schiffe sitzt!
Bitt für uns! — von deinem Bruder
Spielet meine Harfe itzt.

Er zerriß mit tollem Grimme
Was ihm in die Zähne lief,
Bis ihn Franz mit heilger Stimme
Einst vertraulich zu sich rief.

"Bruder Wolf! laß mit dir reden;
"Signo Crucis † heil' ich dich,
"Aber du darfst nicht mehr tödten." —
Bruder Wolf verneigte sich.

"Fromme Bürger solln dich speißen,
"Führ dich nur bescheiden auf,
"Willst du niemand mehr zerreißen?
"Gieb mir deine Pfote drauf."

Bruder Wolf gab ihm die Tatze,
Schmeichelte dem alten Herrn. —
Spötter halten das für Fratze,
Aber Fromme glaubens gern.

"Bruder Wolf! sey hübsch gelassen,
"Folge mir," sprach Vater Franz. —
Und er folgt' ihm durch die Gassen
Zahm und wedelnd mit dem Schwanz.

Kinder, Weiber, Pfaffen, Bürger
Gafften dieses Wunder an,
Weil sie itzt den Menschenwürger
Wie ein Lamm spazieren sahn.

Vater Franz stieg auf die Kanzel,
Thier und Menschen hörten zu —
Denn es war der heilge Franzel
So beredt als Burdalu.

"Bruder Wolf, ihr könnt mirs glauben,
"Läßt euch alle unversehrt,
"Will nicht morden oder rauben,
"Wenn ihr ehrlich ihn ernährt;

"Wollt ihrs thun?"— Ach ja Herr Pater!
"Bruder Wolf! was sagest du?"
"Ich will fromm sein, heilger Vater!"
Nickte Bruder Wolf ihm zu.

Leckte züchtig ihm die Hände,
Gab ihm noch einmal die Klau —
Und es meldet die Legende,
Er hielt den Kontrakt genau.

Mach doch Franz! zu unsern Zeiten
Viel von deinen Söhnen fromm,
Daß ich bald von ihren Häuten
Einen guten Pelz bekomm.

Vom heiligen Christophorus, vulgo der große Christophel.

Die Abentheuer dieses heiligen Helden stehn in der goldnen Legende des sehr wahrhaften Herrn Jacob von Voragine, deutsch Wasserschlund. Ein guter Freund hat sie erst vor kurzen in dem Journal: Litteratur und Völkerkunde in deutscher Zungen geliefert; das meiste Wesentliche davon ist in folgenden Verslein enthalten:

der heilige Christoph.

Erbaulich.

Der heilige Christophorus
War groß und fürchterlich,
Er hatte zwölf Pariser Fuß
Sechs Zoll und einen Strich.

War Flügelmann der Grenadier
Beym König — weiß nicht, wo?
Und schlug die Feinde dort und hier,
Als wie die Drescher Stroh.

Beym größten Herrn auf dieser Erd'
Im Kriegesdienst zu seyn,
Das war des Helden Steckenpferd, —
Sonst — liebt' er ein Glas Wein,

Und fluchte oft ganz fürchterlich
"Höll', Teufel, Satanas —"
Dann schlug sein Herr ein Kreuz vor sich
Und grif ins Weyhbrunnfaß.

Darüber fiel dem Christoph ein,
Es müsse Belial
Viel größer als sein König seyn
Und sucht ihn überall.

Er fand ihn, diente ein halb Jahr,
So wie sein Abschied sagt,
Da ward' er an dem Herrn gewahr,
Daß ihn das Kreuz verjagt. —

Nun suchte er ein Kruzifix,
Fand eins am Ufer stehn,
Und macht' ihm täglich seinen Knicks
Und diente ihm gar schön.

Er trug die Leute durch den Fluß. —
Einst trug er gar die Welt,
Drum heißt er Sankt Christophorus —
Der glaub' es, dem's gefällt.

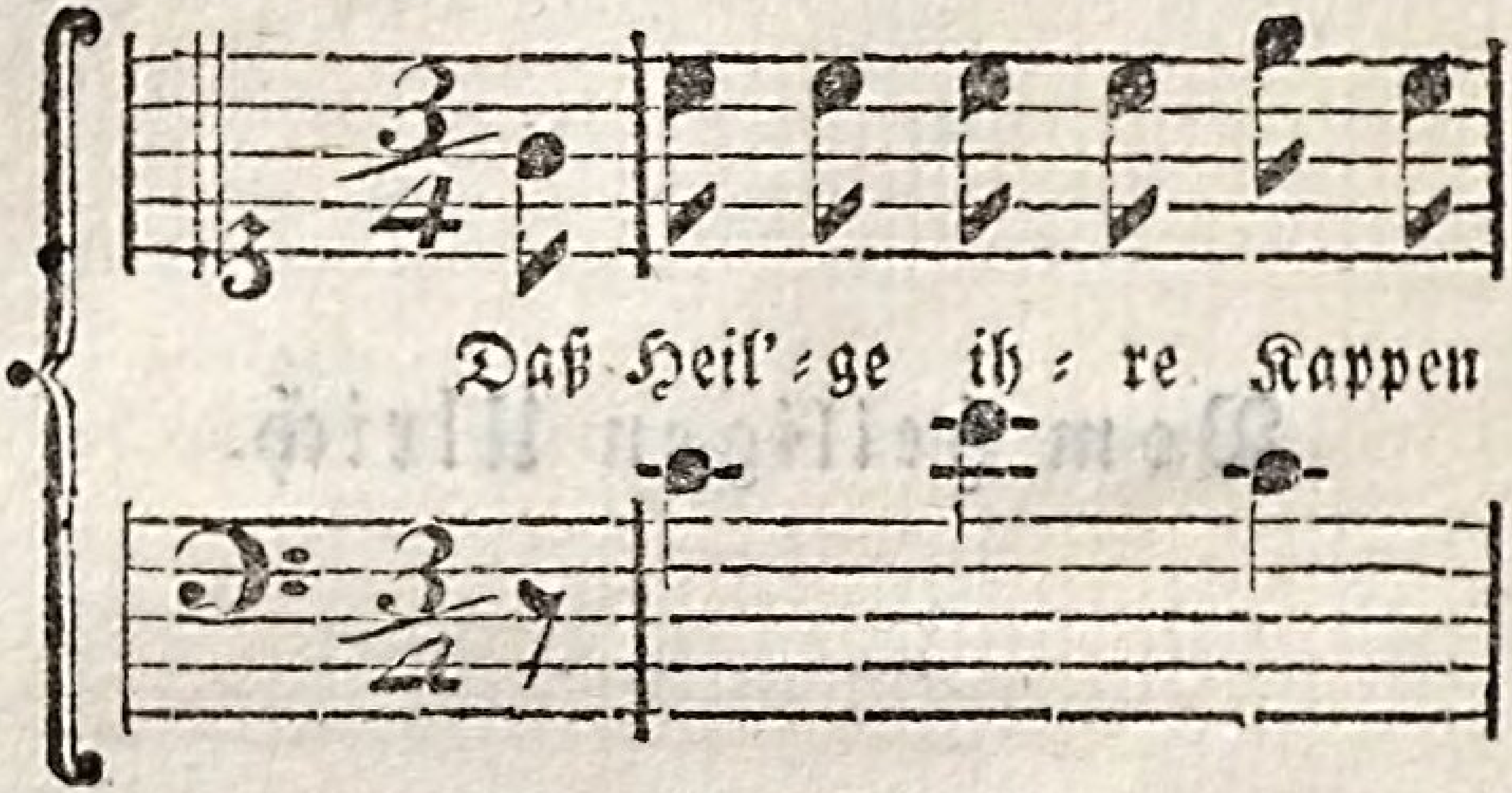
der heilige Ulrich.

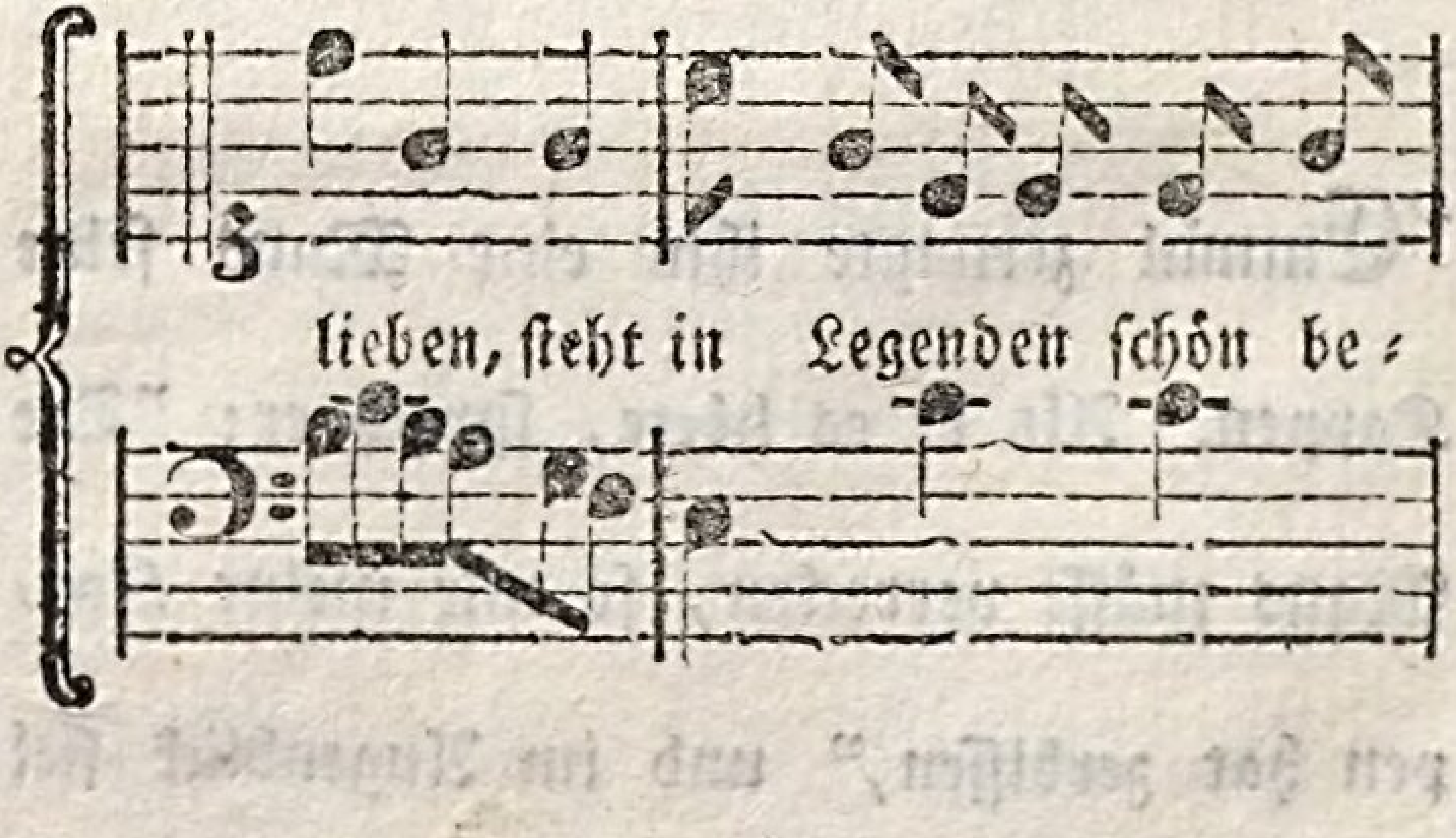
Vom heiligen Ulrich.

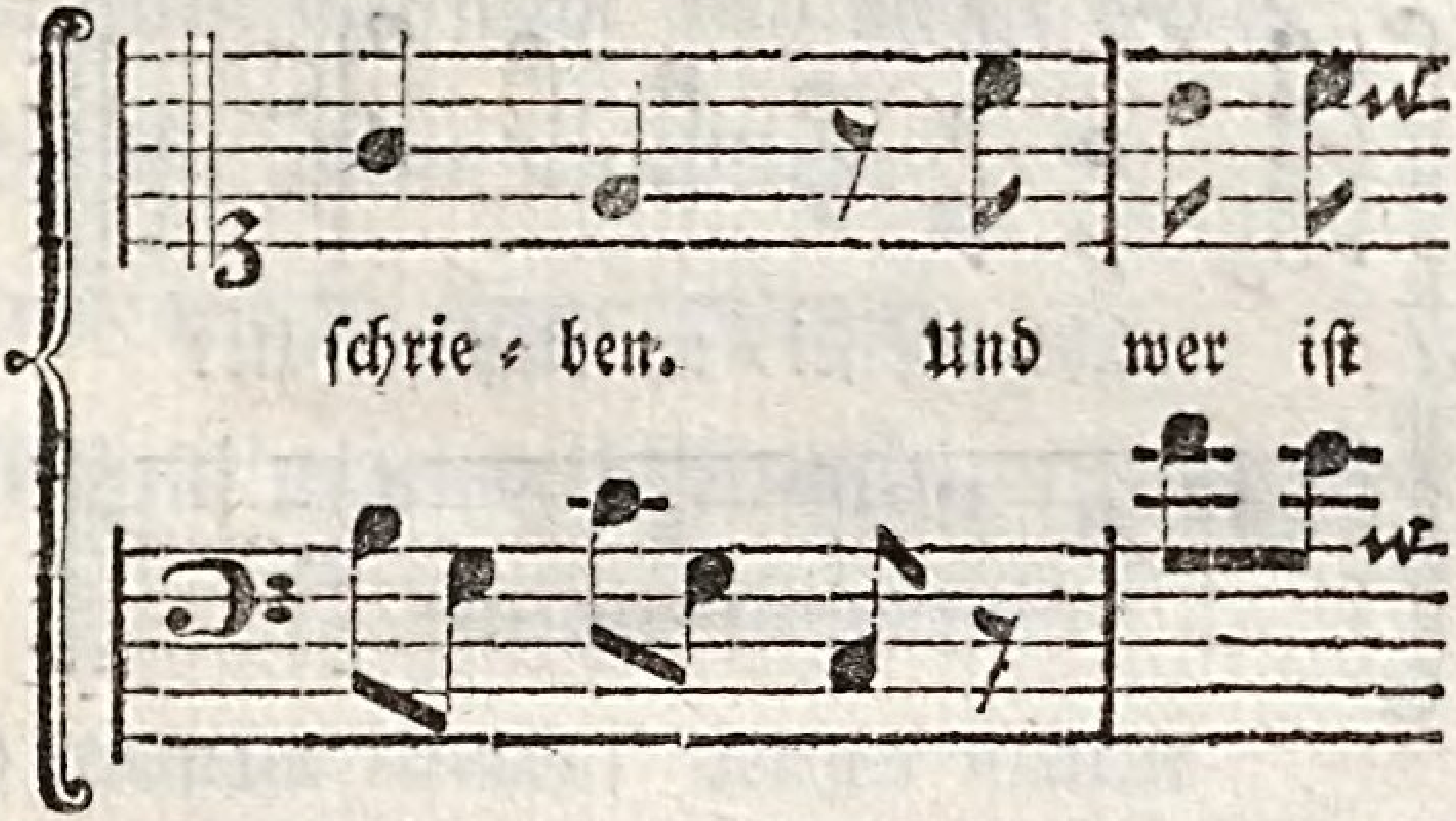
Mart. Cochem Legend der Heiligen, den 20sten Hornung p. m. 191.

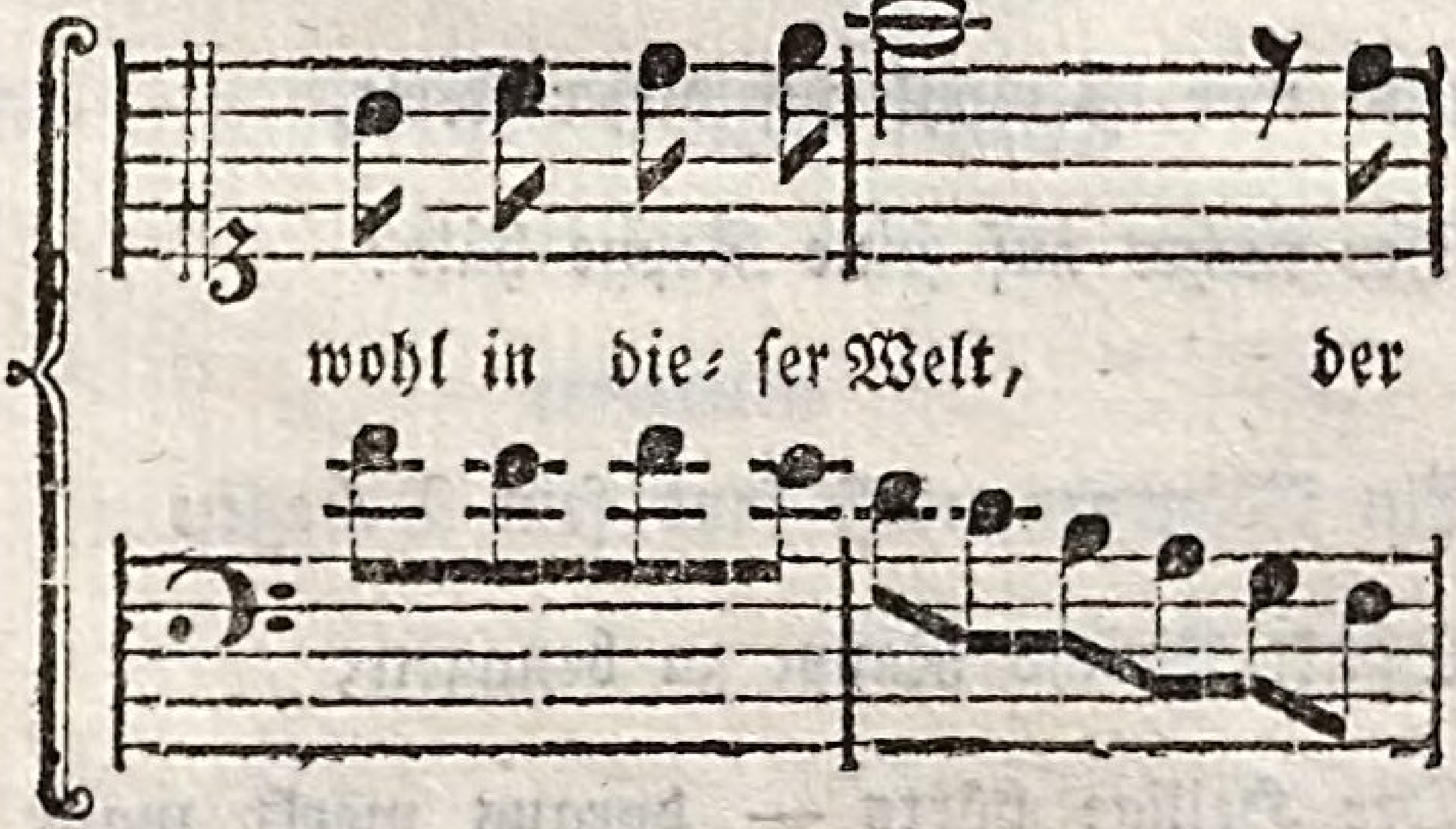
"Einmal zernagte ihm eine Maus seine Kappen. Als er es hörte, sprach er: "Die Maus müsse verrecken, so mir meine Kappen hat zerbissen," und im Augenblick fiel die Maus tod zu seinen Füßen."

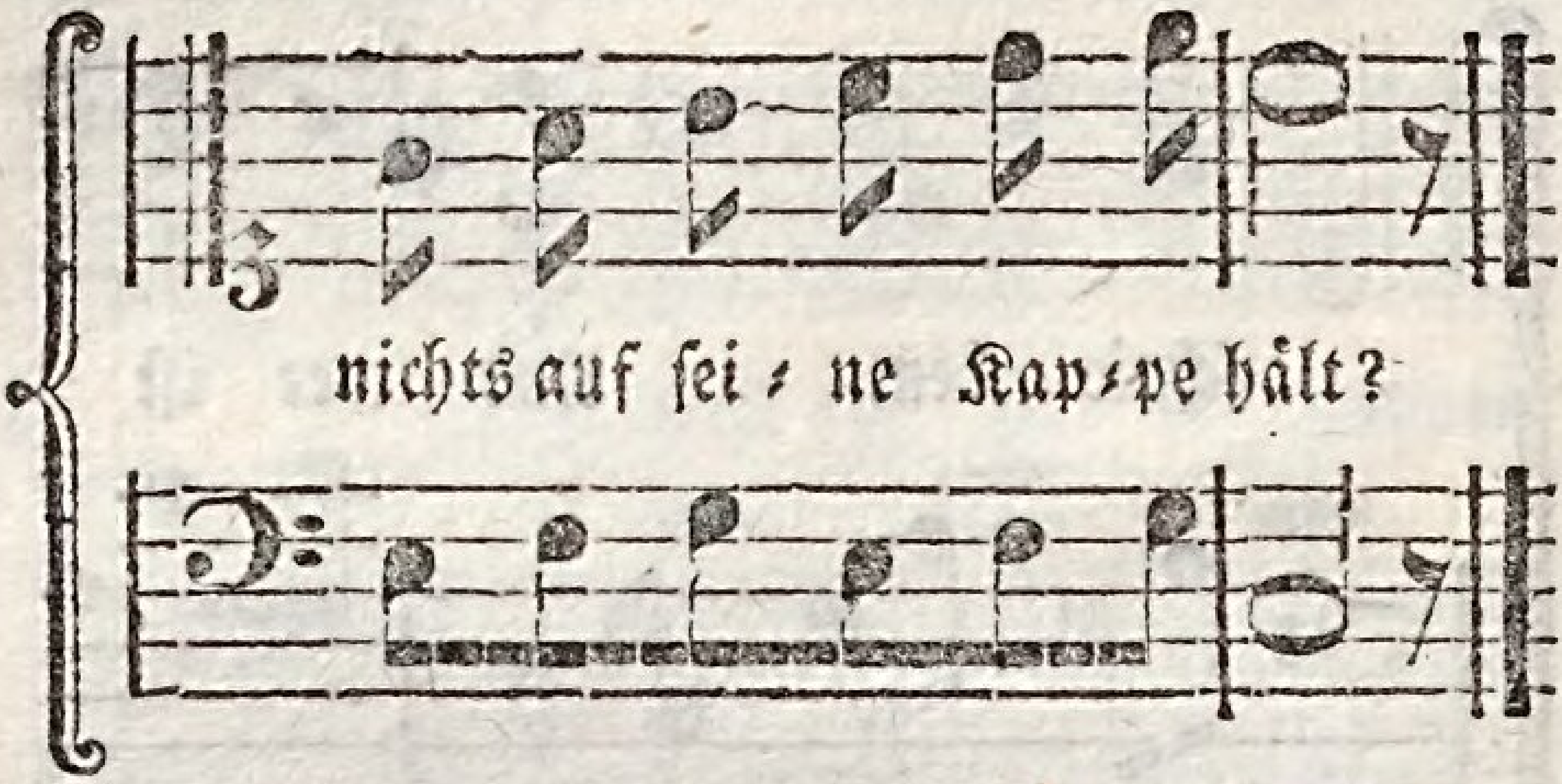
Bequem.






schrie = ben. Und wer ist


wohl in die = ser Welt, der



Daß Heil'ge ihre Kappen lieben
Steht in Legenden schön beschrieben.
Und wer ist wohl auf dieser Welt,
Der nichts auf seine Kappe hält?

Ein Mäusgen einst fand sein Behagen
Sankt Ulrichs Kappe zu benagen;
Der Heilige hörts — daraus merkt man,
Es waren etwa Schellen dran.

Er hörts und flucht nach hellger Weise,
Darüber zittern alle Mäuse,
Doch nur die freche Thäterin
Fiel todt zu seinen Füßen hin.

O frommer Ulrich! heil'ger Vater!
Sey der Patron von meinem Kater,
Damit er dem viel Mäuse bringt,
Der hier dein Lob so schön besingt.

Von der heiligen Jungfrau Ursula und den eilftausend Jungfrauen.

Diese erbauliche Geschichte hat der böse Geist schon auf mancherley Art verdächtig zu machen gesucht, und gewiß! wenn nicht das Corpus Delikti, die heiligen Gebeine zu Cöln am Rhein jedermann gezeigt würden, er hätte seine Absicht beynahe erreicht. Vor etwa hundert Jahren stand ein Heiligenstürmer in Frankreich auf und läugnete schlechterdings, daß niemals eilftausend Jungfrauen existirt

die heilige Ursel.

hätten, und wuste das Ding recht fein vorzu-mahlen. Er meynte, die Namen St. Vrsula et Undecimilla Virgg. Martyr. so wie sie in dem alten Almanach der Heiligen stehen, hätten nur zwey Jungfern bedeutet, nemlich die Vrsula und die Undecimilla, welches ein Weibsname sey, als wie Quartilla im Petron und Andere; die dummen Mönche aus dem mittlern Zeitalter hätten nun daraus undecim millia, eilftausend gemacht. Ja — wenn die Knochen nicht noch da wären. — Jener Mahler mag wohl auch so gedacht haben, der die eilftausend Jungfrauen auf einen Groschen mahlen sollte; er mahlte eine Stadtmauer mit zwey Thoren und vor jedem Thor eine Jung-

frau, gleichsam als wenn die übrigen 10998 noch in der Stadt in Prozession wandelten, und die erste eben zu dem einen Thore heraustrâte, die letzte aber im Begrif wâre hineinzugehen.

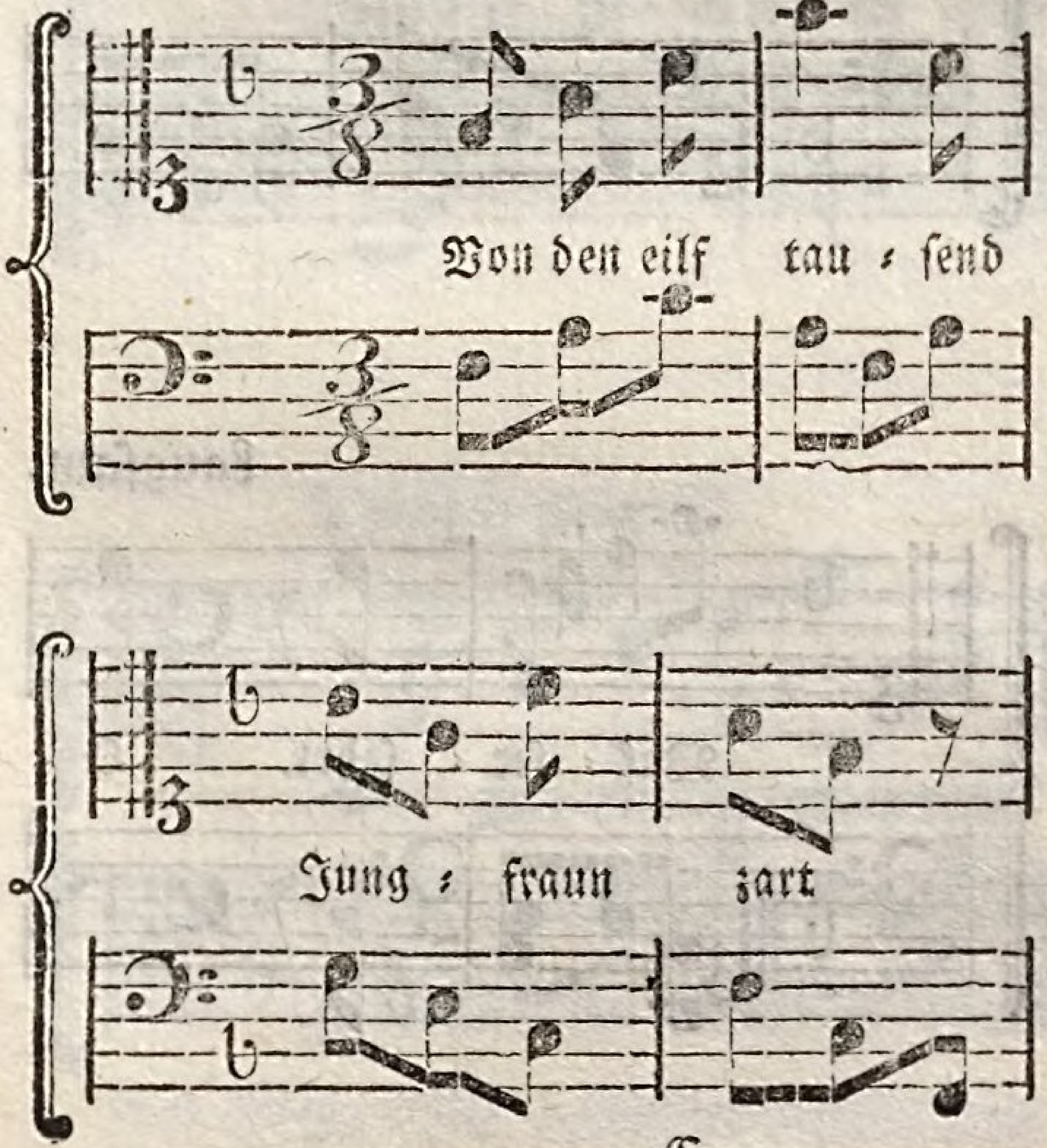
Es gibt übrigens so vortrefliche Bücher, die die Ehre der heiligen Ursel und ihrer Jungfern retten, daß man nicht daran zweifeln kann ohne schwere Sünd. — Bey nachstehendem Liede hat man sich bedient des herrlichen Büchleins

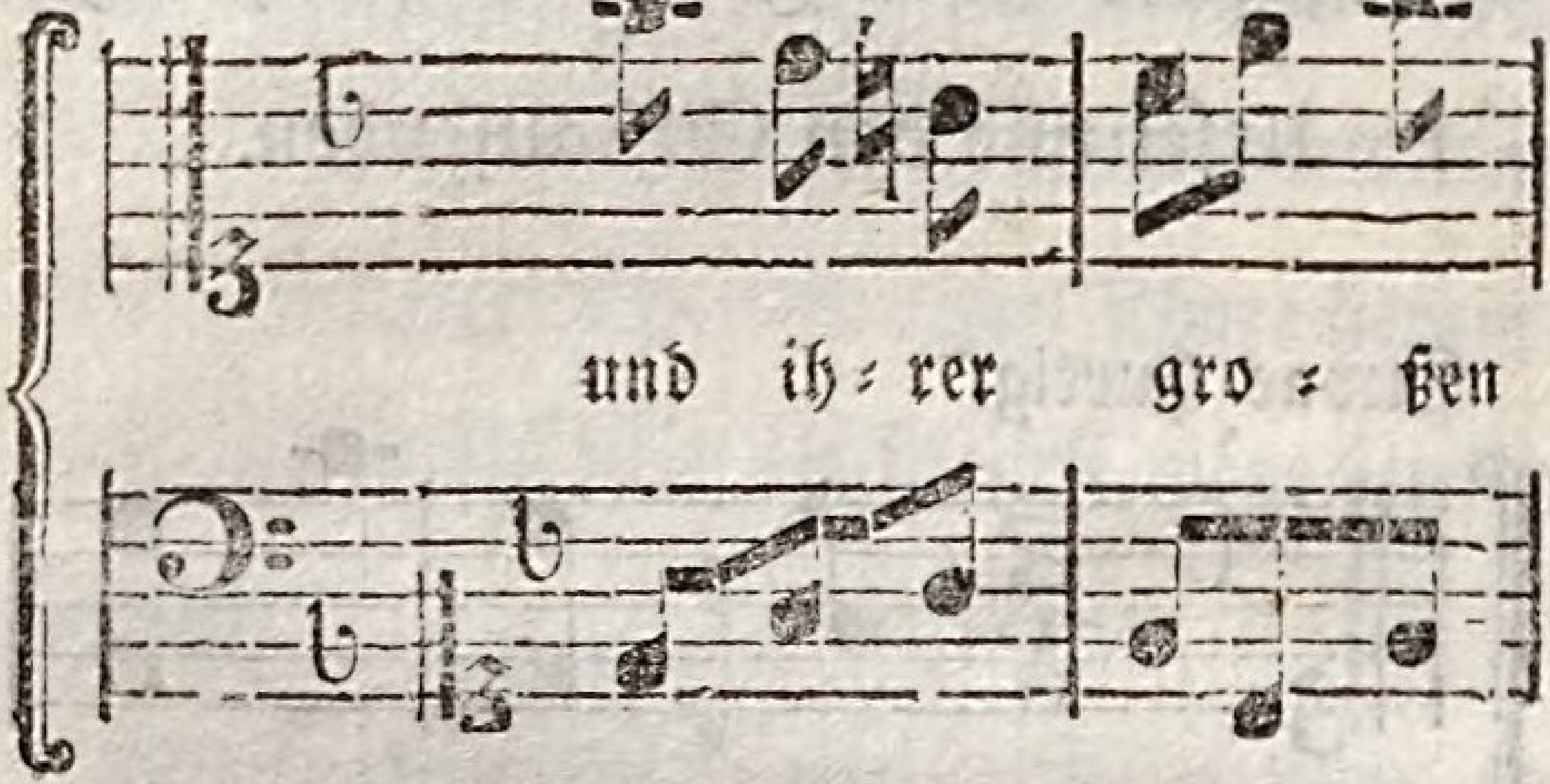
Vita S. Vrſalae per Rev. Dn. Gerlacum Vnitorem. Erf. s. a. 8.

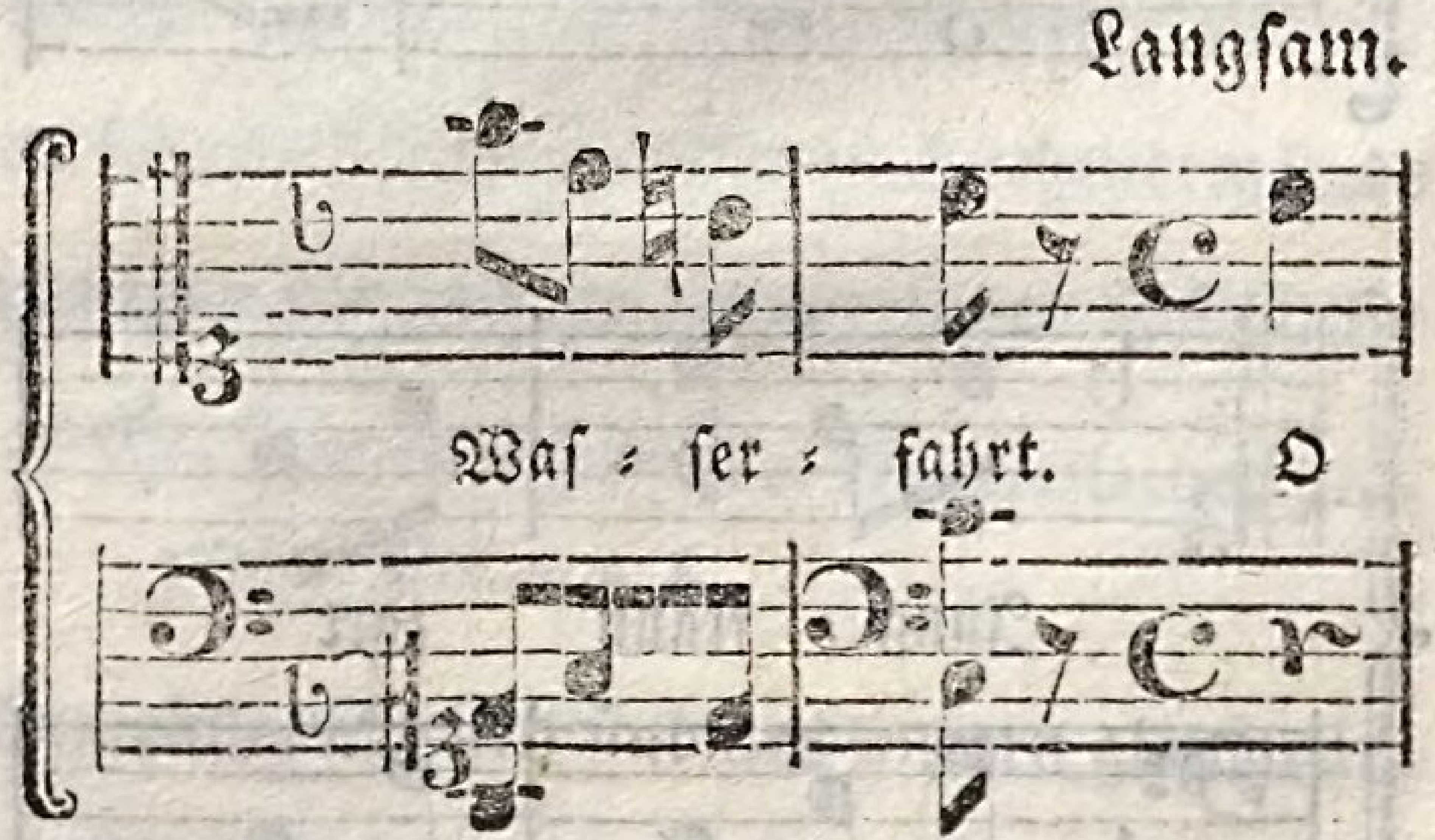
Nur einige Stellen sind aus andern glaubwürdigen mit Erlaubniß der Obern gedruckten Büchern genommen.

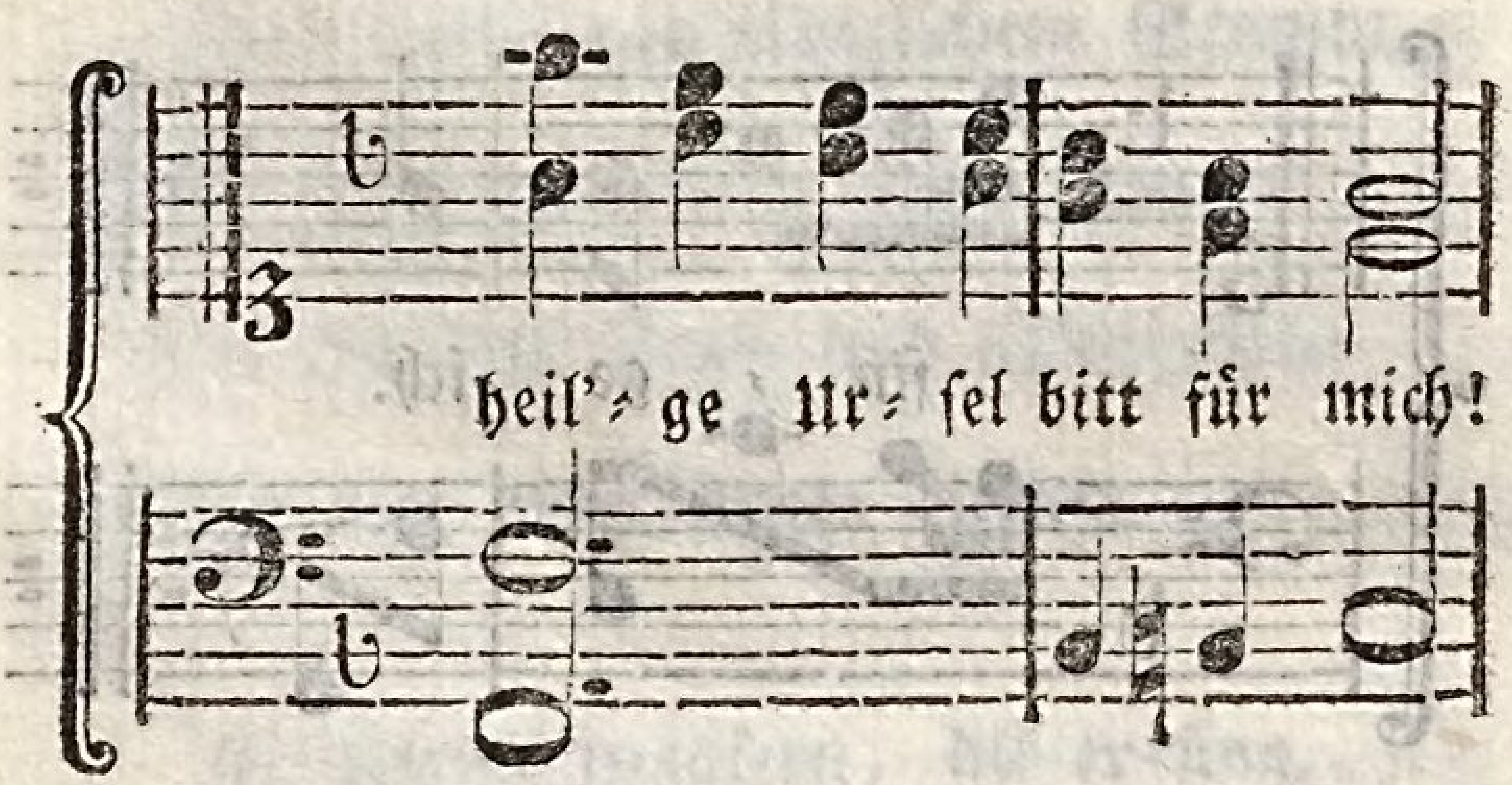
Lied einer keuschen Jungfrau zur heiligen Ursel und den Eilftausenden.

Etwas hurtig.

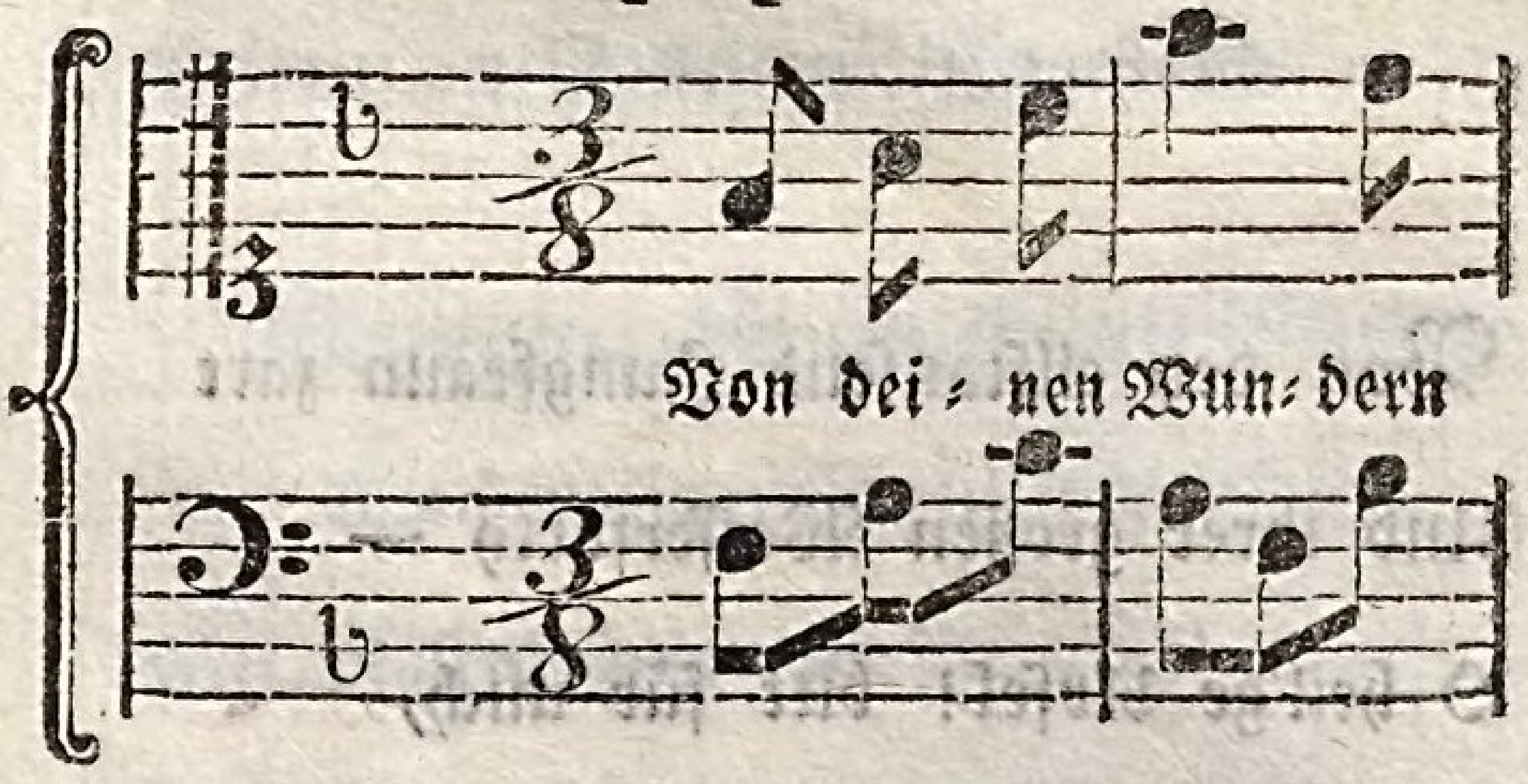


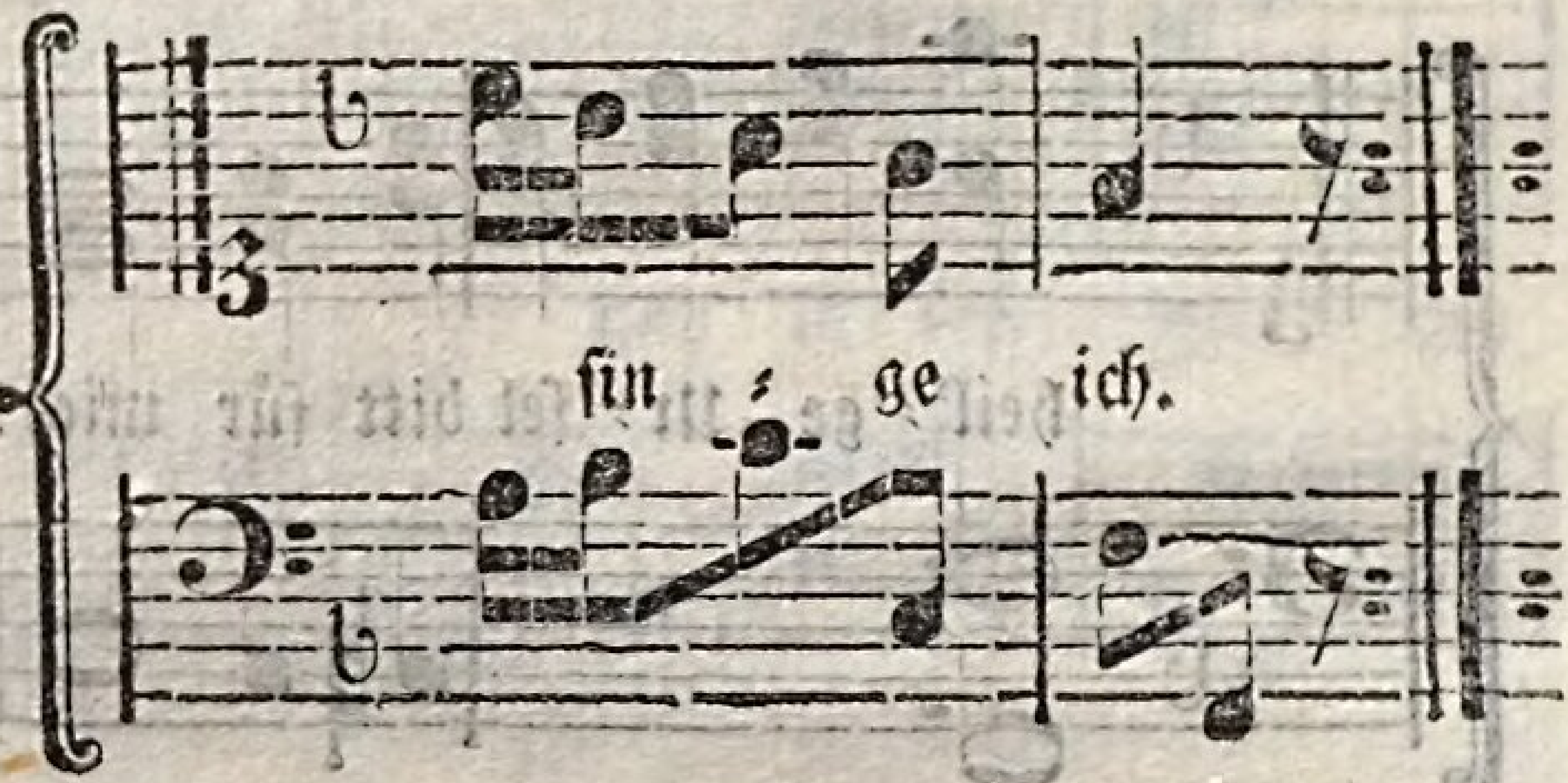

und ih = rer gro = ßen


Langsam.
Was = ser = fahrt. O



Tempo primo.





Von den eilftausend Jungfraun zart
Und ihrer großen Wasserfarth —
O heil'ge Ursel! bitt für mich,
Von deinen Wundern singe ich.

Du warst von königlichem Stamm,
Und zogst zu deinem Bräutigam,
Der war ein Heyd und Königssohn
Weit weg vom Lande Albion.

Er liebte Jungfern, die er fing,
Und sammelte wie Schmetterling',
St. Ursel bracht ihm, was sie fand,
Eilftausend Stück aus Engelland.

Sie zogen, wie ein Bienenschwarm,
Mit Haubenschachteln unterm Arm,
Mit Rosenkränzen in der Hand,
Aus ihren Häusern nach den Strand.

Sie fuhren glücklich übers Meer,
Wovon viel zu erzählen wär;
Viel Abentheuer und Schiffbruch
Steht in der Ursel Tagebuch.

Gnug, jede dieser Jungfraun zart
Hat ihre Keuschheit wohl bewahrt,
Und selbst die heilige Ursel kam
Ganz unbefleckt zum Bräutigam.

So bald der die Eilftausend sah,
Nebst seiner lieben Ursula,
So ließ er, das versteht sich schon —
So gleich sich taufen sans façon.

Nun hat ihn erst die Ursel lieb,
Die immer Braut und Jungfer blieb;
Und er nahm nun den ganzen Zug
Und ging nach Köln — das war nicht klug.

Der Hunnen König, ein Tyrann,
Die schöne Ursel liebgewann;
Und seinem tapfern Kriegesheer
Gefielen die Eilftausend sehr.

Ihm lüsterte nach ihrem Fleisch;
Allein die Damen waren keusch,
Da half kein Bitten oder Drohn,
Sie strebten nach der Martyrkron.

Der Hunne war ein grober Knopf,
Er schlug den Bräutgam vor dem Kopf,
Und ging der Ursel brav zu Leib;
Sie aber wurde nie sein Weib.

Das kostete ihr ihren Hals
Und den Eilftausend ebenfalls,
Denn alle wurden — unberührt
An einem Tage massakrirt.

Nun glänzet noch zu Köln am Rhein
Mit Wundergaben ihr Gebein,
Und hat besonders große Kraft
Bey Sturm und Drang der Jungferschaft.

O heilge Ursel! steh mir bey,
Wenn ich in Keuschheitsnöthen schrey —
Halt mir ein Sprachrohr vors Gesicht,
Sonst, liebe Ursel! hört mans nicht.

Von dem beschnittenen Wundermann Mayer.

Die alten Heiligen der Juden sind auch die Heiligen der Christen, Henoch, Seth, Abraham u. s. w. — Auf diesem alten Stamm sind die Heiligen des neuen Bundes gepfropft, und thun Wunder bis auf den heutigen Tag. — Die Juden haben indessen auch keinen Mangel an neuern Heiligen und besingen sie so gut

der beschnittene
Wundermann Mayer.

als die Christen. — Auch haben sie Stoff dazu, denn es fehlt nicht an Wundern; nur mit dem Unterschiede, daß die Jüdischen Heiligen nach ihrem Tode etwas sparsamer damit seyn, als die Christlichen; doch hat man auch Beispiele von frommen Rabinern, die ganze Diskurse im Grabe mit ihren drauf sitzenden Verehrern geführt haben. Nach den vernünftigen und itzt allgemein beliebten Grundsätzen der Toleranz, sey es uns erlaubt, auch einen Jüdischen Heiligen zu besingen.

Mel. Vacat.

Kommt her zu mir ihr Juden!
Aus Hallen und aus Buden,
Ich hab euch nie geflucht,
Nicht hönisch euch verachtet,
Nicht euern Zoll gepachtet,
Noch euch mit Speck versucht.

Was rares sollt ihr hören,
Das ich in allen Ehren
Aus euern Liedern nahm,
Dort über jener Schwämme,
Da sind noch zehnthalb Stämme
Vom Samen Abraham.

Sambatjon heißt das Ufer,
Davon schreibt zwar nichts Cluver,
Nichts Büsching oder Schatz. —
Doch liebes Völklein warte!
In meiner neuen Karte
Bekommt es seinen Platz.

Dort haben die Hebräer,
Leviten, Priester, Seher
Und Opfer mancherley,
Da gibt es noch Rabiner,
Der Prager und Berliner
Sind gegen sie, nur Spreu.

Das Land liegt überm Meere, —
Ja, wenn das ruhig wäre,
Da führ man ab und zu;
Es stürmt und raßt sechs Tage,
Und ist zu eurer Klage
Am Schabas nur in Ruh.

Und da dürft ihr nicht fahren —
In alten Zeiten waren
Die Juden einst in Noth;
Es schwur ein böser König,
(Sein Name hilft uns wenig)
Dem ganzen Volk den Tod.

Ein Mönch, ein Hexenmeister,
Zwang alle böse Geister
Und stand dem König bey;
Er forderte zum Streite
Die Kühnsten eurer Leute
Auf Kampf in Zauberey.

War nun der Zaubrer stärker,
So warf man euch in Kerker,
Das stand im Fehdebrief —
Das Volk kam in die Klemme,
Bis es die zehnthalb Stämme
Zum Glück zu Hülfe rief.

Man weiß wohl — Noth bricht Eisen,
Es mußte einer reisen
Am Schabas übers Meer,
Und als der kam zum Lande
Stand schon das Volk am Strande
Und wußte sein Begehr.

Ihn kannten alle Buben
Von Simeon und Ruben,
Von Naphtali und Dan,
Sie nennten ihn mit Namen,
Und alles Volk sprach Amen!
Als er die Bucht gewann.

"Steig aus dem Kahn, Herr Bruder!
"Gib diesem Mann das Ruder,
"Der wird der Retter seyn." —
(Das war ein armer Schneider,
Einäugig krumm und leider!
Auch pucklicht, lahm und klein.)

Der wird den Mönch schon trillen:
Doch alles zu erfüllen
Bleibt er beständig dort;
Sein Weib wird hier die Deine,
Und Deine dort die Seine,
So bliebs — und der fuhr fort.

Der Schneider hieß Sankt Mayer,
Und hat manch Abentheuer
Dem Zaubrer angestellt,
Auch endlich gar den Pfaffen,
Den Juden Ruh zu schaffen,
Hoch in die Luft geprellt.

Krepirt ist er dort oben,
Den Meyer wolln wir loben,
Er hat sein Volk gerächt. —
Und blieb im Land und flickte,
Bis ihn der Tod entrückte. —
Noch blühet sein Geschlecht.

der heilige Johann

Vom heiligen Johanne Capistrano.

Cochem Legend der Heiligen, den 23. Oktober p. m. 1052.

"Er nahm einen seltsamen Abschied von der "Welt, indem er sich einen großen Bischofs- "hut machte, darauf mit rother Dinten aller- "ley Sünden schriebe und denselbigen auf sein "Haupt setzte. Er legte auch ein schlechtes "Kleid an, ritte also auf einen elendigen Esel "durch die ganze Stadt und jedermann ver-

"wunderte sich höchlich darüber. Nachdem "begab er sich in den Orden der Franziskaner, "und ob er wohl zweymal in währendem No- "viziat aus dem Kloster als ein Wahnwitziger "gewiesen ward, kame er doch demüthig "wieder."

Du Sankt Johannes Capistran,
Held, Heiliger und Franziskan!
Hast dich beym Abschied von der Welt
Aus Demuth wie ein Narr gestellt.

Auf einem Esel zogst du aus,
Und rittst zerlumpt von Haus zu Haus,
Ein Bischofshut von Schreibpapier
War deines heilgen Hauptes Zier.

Drauf war mit rother Schrift gar schön
Ein Sündenprotokoll zu sehn. —
Auch hingen dran zwey Schellen fein —
Wars nicht? — so hätts doch sollen seyn.

So kamst du an die Klosterpfort' —
Sie aber waren klüger dort,
Sie jagten zweymal dich heraus,
Und wiesen dich ins Narrenhaus.

Doch endlich siegte dein Beruf,
Der dich zum frommen Schwärmer schuf,
Du hast als Heilger und Soldat
Verrichtet manche Wunderthat.

Wie du viel Franciskaner warbst,
Und endlich an der Kolik starbst,
Auch nach dem Tode rochst so süß,
Steht in Minorum Chronicis.

---

der heilige Fiacre.

Vom heiligen Fiaker.

Dictionnaire françois p. Pierre Richelet. fol. p. m. 360.

"Fiacre, f. m. nom d'homme (St. Fiacre) "Fiacre, Caroſſe de louage, au quel on a "donné ce nom à cauſe de l'enſeigne d'un "logis de la rue St. Antoine de Paris, où "l'on a prémierement loué ces ſortes de Ca"roſſe. Ce logis avoit pour Enſeigne un "Saint Fiacre. (prendre un fiacre pour ſe "promener à Paris.)

Moreri erzählt ein Langes und Breites von einem St. Fiaker, der eines Königs Sohn war, und dessen Gebeine seit 1662 zu Meaux liegen, weil sie an dem Orte, wo sie vorher lagen, nicht sicher waren.

"O frommes Volk! das Heil'gen Knochen stiehlt. Dieser heilige Fiaker ist mein Mann nicht; seine Existenz versteigt sich zu sehr ins graue Alterthum; ich kenne einen neuern, der mir besser gefällt — welcher aber von den beiden Heiligen eigentlich den Lehenkutschen den Namen gegeben hat, das mögen die grossen Männer untersuchen, die Geschichtschreiber und Alterthumsforscher, die so viel Mühe

anwenden, den Ursprung des Namens Kutsche zu entdecken; die können prendre un fiacre pour se promener à Paris, das Haus Rue St. Antoine aufsuchen, das Costum auf dem Gemälde vergleichen und Inschriften entdecken. Es ist eine Erzstufe, aus der sich langer Drath ziehen läßt."

Der heilige Fiaker, von dem ich rede, war keines Königs — sondern eines Besenbinders Sohn von Marly, und hieß eigentlich Denys Antheaume. Sein Leben kam 1722 heraus:

"La vie du vénérable frère Fiacre Augustin dechaussé, contenant plusieurs traits d'Histoire & faits remarquables arrivés sous

les Regnes de Louis XIII & Louis XIV. à Paris chez Robert Marc d'Expilly 1722. 12.

Der sehr ehrwürdige Bruder Fiaker war, wie man sich leicht einbilden kann, von Kindesbeinen an fromm, demüthig, keusch, mäßig. — Wie er gegen den Willen seiner Eltern ins Kloster ging, durch manche harte Prüfung seinen Beruf bewährte, endlich ein Heiliger ward, und Wunder that, — das findet man alles in diesem Buche. Er war zuerst Koch im Kloster, weil dieses Amt Gedult und Nächstenliebe erfordert. — Hier leistete er nützliche Dienste, denn er verschafte bisweilen zu essen, wenn nichts da war. Er ward

Klosterbettler (Quêteur), und schenkte die Hälfte seines Mantels einem andern Bettler, der verschwand. Sein Biograph sagt: "Frère fiacre a toujours cru, que ce pauvre étoit J. C."; aber alles das ist nichts gegen das Haupt- und Staatswunder, durch welches er der Anna, Gemalin Ludwig des dreyzehnten, die zwanzig Jahr unfruchtbar war, einen Sohn verschafte. Sein Biograph sagt: "Ihr einen Sohn, der Kirche einen Beschüzzer, verjagten Königen eine Zuflucht, Europa einen Schiedsrichter, und den Ketzern eine Geißel." Bruder Fiaker betete so herzlich zu der heiligen Jungfrau, daß sie ihm endlich

mit dem Dauphin auf dem Arm erschien, den Tag anzeigte, an dem die Königin empfangen hatte u. s. w. P. Sirmond, des Königs Beichtvater, ein Jesuit, verkündigte das Wunder dem Hofe, und siehe da! es traf alles richtig ein. Ludwig der vierzehnte, dem es Bruder Fiaker schon vor seiner Geburt auf dem Arm der heiligen Jungfrau angesehn hatte, daß er die Ketzer einst verjagen würde, kam durch seine Vorbitte auf die Welt, und Bruder Fiaker hatte das Glück, noch zu sehen, wie er den Endzweck, zu dem er ihn erbeten hatte, treulich erfüllte. Laßt uns diesem Heiligen zu Ehren ein Lied anstimmen:

Mel. Nun ruhen alle Wälder rc.

O heiliger Fiaker!
Du hast recht braf und wacker
Manch Wunderwerk gethan. —
Daß Karrn mit magern Thieren
Auch deinen Namen führen,
Geht deiner Heiligkeit nichts an.

Es bringt dir keine Schande:
Bey deinem schlechten Stande
Kennt dich Europa doch;
Denn deine Wunderthaten
Durchströmten ganze Staaten,
Und Frankreich fühlt sie itzo noch.

Verdanken die Franzosen
Nicht Ludewig den Großen
Nur deiner Wunderkraft?
Hast du der Mutter Anne
Und ihrem trägen Manne
Nicht endlich noch ein Kind verschaft?

Du frommer Kirchendiener,
Zum Sturze der Kalviner
Gabst du ihr einen Sohn. —
Denn dieser Landesvater
Vertilgte nebst dem Pater
La Chaise eine Million. —

Das ist ja was bekanntes,
Wie das Edikt von Nantes
Er christlich widerrief,
Sein siegreich Schwerd bekehrte,
Und was es nicht verzehrte
Von Hugenotten — das entlief.

Wer Freytags Fleisch wollt speißen,
Der wanderte nach Preußen
Und so hast du gestifft,
Daß itzt in vielen Stücken
An Künsten und Fabriken
Berlin die * Dreckstadt übertrifft.

* Lutetia oder Paris.

Daraus entstand ein König,
Ein Ketzer, der nicht wenig
Der Gläubigen erschlug.
Verzeih mir armen Sünder,
Du heil'ger Besenbinder!
Das war ganz heilig — nur nicht klug.

der heilige Vincenz.

Vincentius Ferarrius.

Dieser Heilige, und besonders das Wunderwerk, was wir hier besingen, ist so bekannt, daß es so gar einer der größten Feinde der Kirche in seinen Jüdischen Briefen anführt, wohin ich den gläubigen Leser um so mehr verweise, weil selbst Ketzer — doch was sage ich Ketzer? Der Verfasser dieser Briefe

war nur ein verirrtes Schaf und kein Ketzer; die Kirche distinguirt in solchen Fällen sehr fein, und verdammt nur die als Ketzer, die einer merklichen Anzahl Menschen den Namen geben, als Nestorianer, Pelagianer, Lutheraner ꝛc. Einer meiner alten Mitbrüder, Hans Sachs, dem ich viel zu verdanken habe, entscheidet an einem Orte sehr kurz, wer ein Ketzer sey? — Er sagt

Derselb', der junge Katzen macht,
Den ich für einen Ketzer acht.

Itzt wenden wir uns zum Gesang:

Sings. Im frischen Sommerthon.

Es war der heilige Vinzenz,
Ein Muster der Obedienz,
Sein Abt befahl ihm auszuruhn,
Und keine Wunder mehr zu thun.

Das hemmte seine Wunderkraft,
Wie die Censur die Autorschaft.
Doch wers versteht, sich helfen kann —
Einst fiel vom Dach ein Zimmermann.

Was thut Vinzenz, er siehts, und ruft:
"Freund! bleib ein wenig in der Luft,
Bis daß ich meine Obern frag
Und den Bescheid dir wieder sag."

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Und dictum factum, das geschah,
Der arme Teufel schwebte da,
Und langsam schlich der Herr Vinzenz
Und holte sich vom Abt Licenz.

So bald ihm der Erlaubniß gab,
Ließ er den Zimmermann herab,
Der unterdessen in der Höh
Ave Maria betete.

Er that gar einen sanften Fall:
Drob biß der Teufel in die Krall',
Und nagte dran, so wild und viel,
Wie ich Poet am Federkiel.

Vincentius, ein andermal
Frag deine Obern vor dem Fall' —
Denn daß der Mann in Lüften hing,
Heißt man bey mir ein Wunderding.

Und Wunder durftest du nicht thun —
Dein Abbas soll in Frieden ruhn,
So großer Heilger als du bist,
So wenig war er Kasuist.

Vom seligen Bruder Veit von Hirminio.

Schier möchte man auf die Gedanken verfallen, der Verfasser der neuen Legende der Heiligen sey ein heimlicher Spötter, wenn er in dem zweiten Theile seines Werks den heiligen Bruder Veit mit ein paar Hörnern auf dem Kopfe sowohl im Texte als auf dem Kupferstiche auftreten läßt. — Hörner hat er frey-

der heilige Veit.

lich getragen, aber wo steht denn, auf dem Kopfe? Er wurde einmal betteln, oder in der Klostersprache terminiren geschickt, und brachte anstatt Eyer, Speck oder Fleisch, — Knochen, Schafklauen und Beine, so die Fleischer weggeworfen hatten, wofür ihm die Brüder übel dankten; so steht es in Tomo secundo Annalium Capucinorum ad Annum 1582, und also, Herr Legendenschreiber! pflanzen sie ihre Hörner auf einen andern Schedel, oder nehmen sich in acht, daß ihnen die Kapuziner keine auf ihren Kopf pflanzen.

Ihr Christenleut,
Vom heilgen Veit
Will ich euch was erzählen —
Ein Erdenkloß,
Ein Rippenstoß
War Labsal seiner Seelen.

Drum heißt man ihn
Zu Rom und Wien
Den wahren Demuthsspiegel;
Nur Ketzerbrut
Zu Herrenhut
Nennt ihn vielleicht Schweinigel.

Er übte schön
Das Bettelgehn
Nach Kapuzinerweise;
Doch nahm er an,
Der gute Mann,
Viel lieber Schimpf, als Speise.

Einst bracht er heim —
Nicht Honigseim —
Nein Hörner, Huf und Knochen;
Fleisch war noch dran,
Wie Guardian,
Konvent und Layen rochen.

Der Anblick war
Den Brüdern rar,
Nur traurig ihren Mägen;
Denn, wie ihr wißt,
Den Mönchen ist
An Knochen nichts gelegen.

Da gilt kein Spaß,
Mit Soff und Fraß
Läßt dieses Volk nicht scherzen;
Der Heiligkeit
Des wackern Veit
Verbrennten sie nicht Kerzen.

Nein Klein und Groß
Stürmt' auf ihn los
Und warf ihn vor die Pforte. —
Das wollt er so
Und dankte froh
Der Schläge und der Worte.

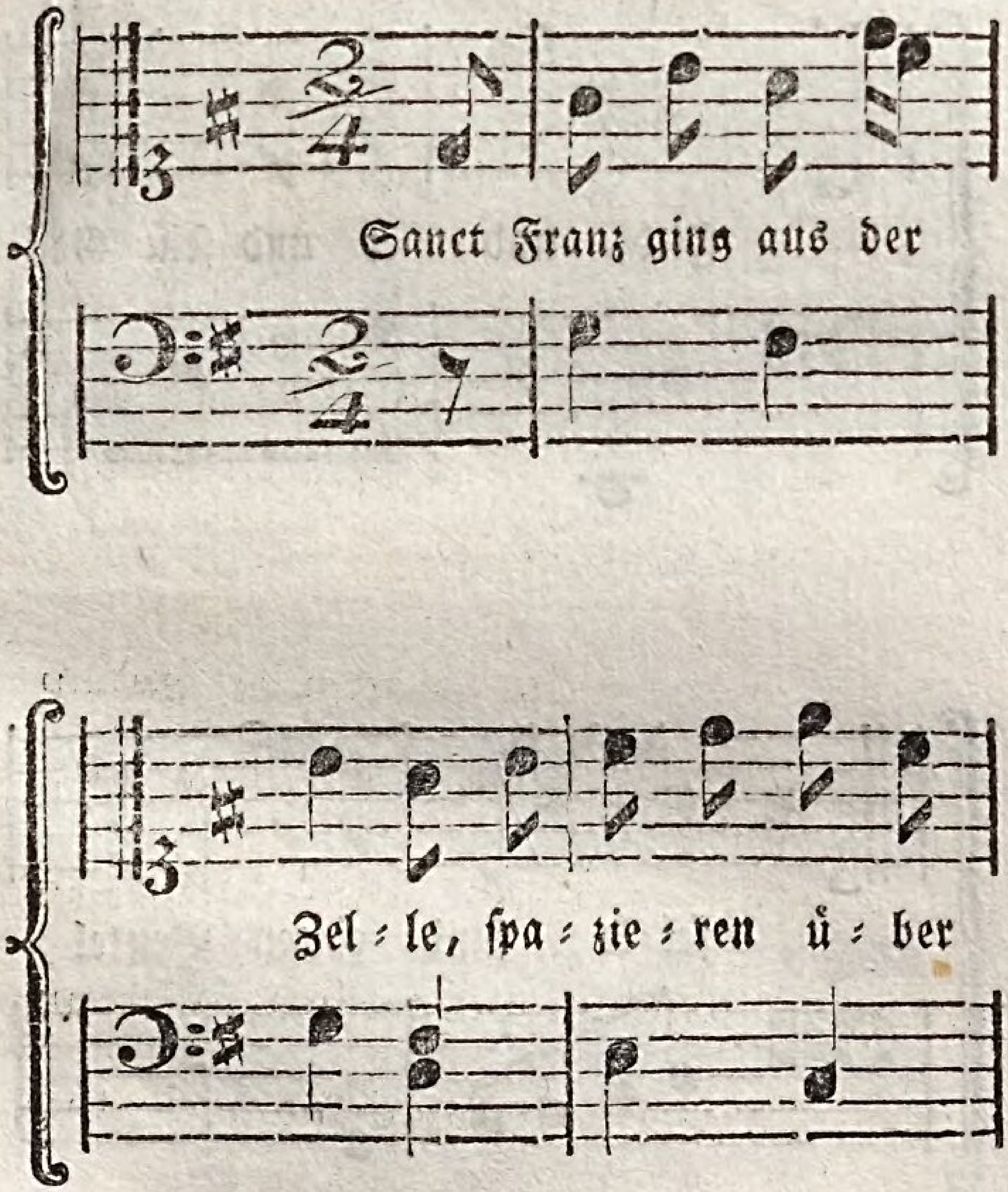
Sankt Veit verzeih!
Ich bin ein Lay,
Will gern kein Demuthsspiegel,
Kein Narr, kein Schwein,
Kein Heilger seyn,
Mag weder Schimpf noch Prügel. —

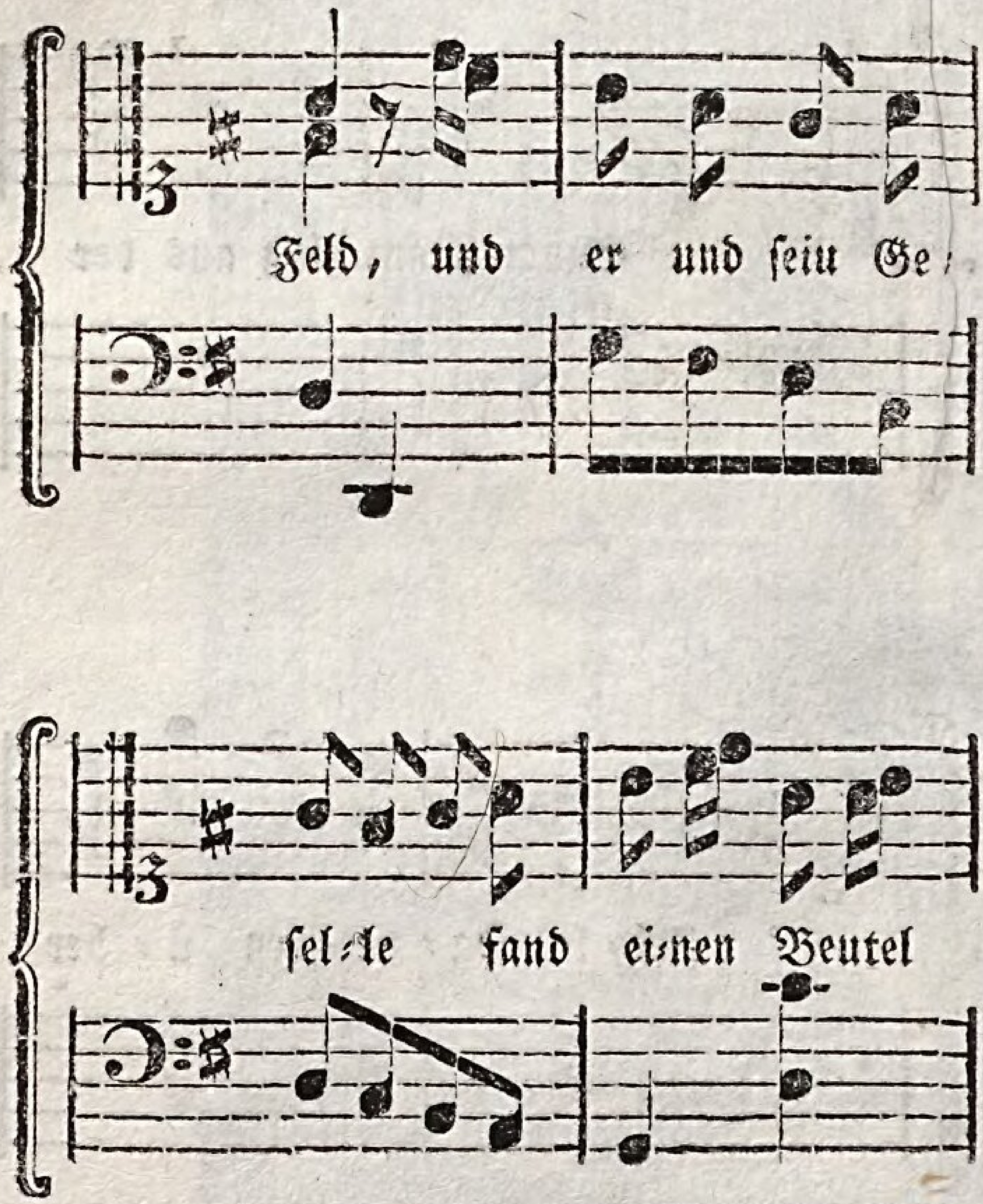
Vom heiligen Franzisko Seraphiko.

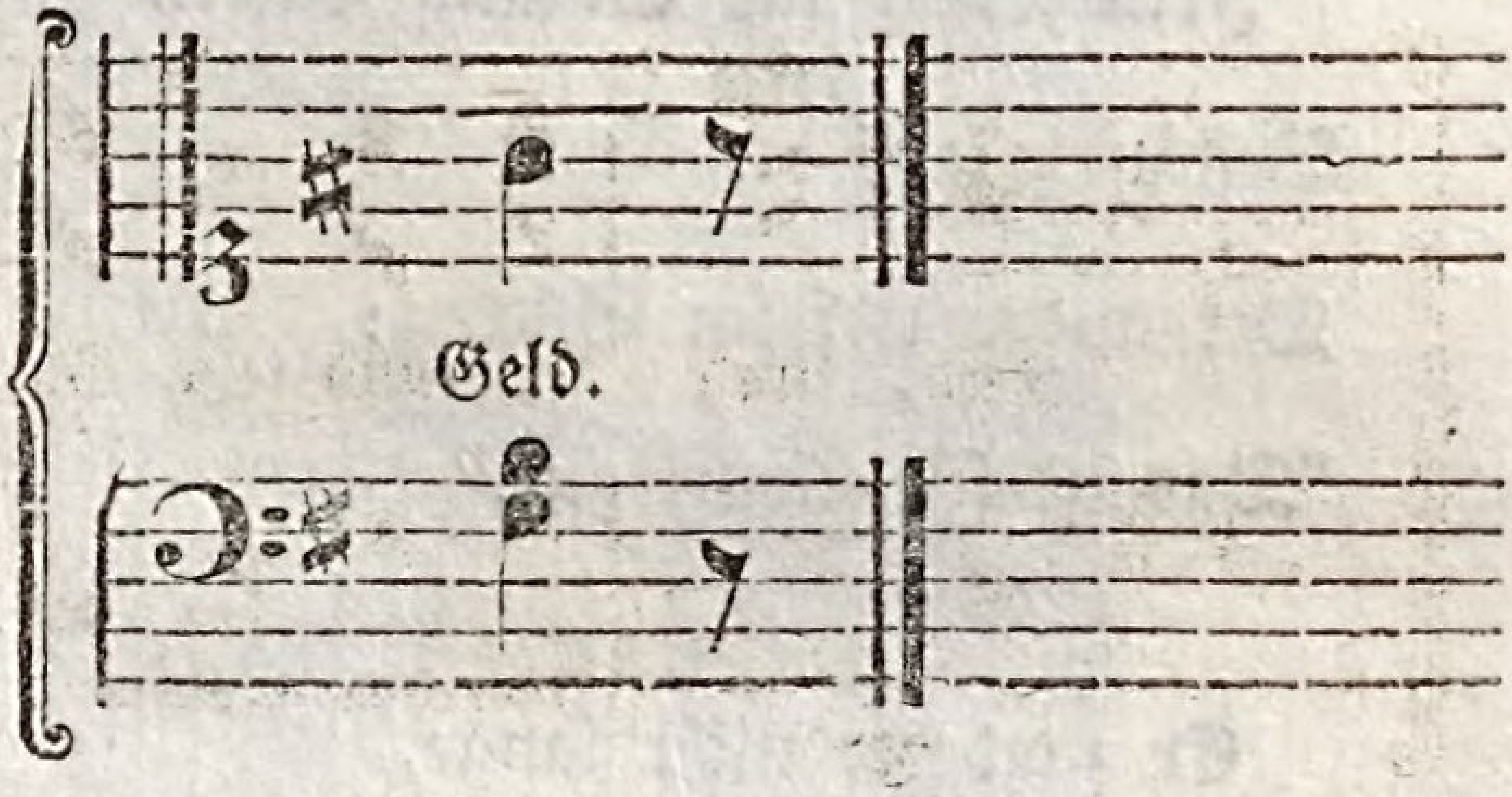
Liber Conformitatum Vitae B. Francisci ad Vitam J. C. Mediolani apud Gothardum Ponticum 1510. fol. 42.

"Franciscus et ſocius in Apulia burſam magnam invenerunt, verum ipſe ſciens diabolicum eſſe figmentum, ſocio inſtante ut burſam ad dandum pauperibus tolleretur et dum eam tangit, ſtatim diabolus in ſpecie colubri ab ea egreſſus, ſimul cum burſa diſparuit."

nochmals der heilige Franz.


Sanct Franz ging aus der
Zel = le, spa = zie = ren ü = ber


Feld, und er und seiu Ge-
sel-le fand ei-nen Beutel



Sankt Franz ging aus der Zelle
Spazieren über Feld,
Und er und sein Geselle
Fand einen Beutel Geld.

Franz war für Satans Tücken
Beständig auf der Hut;
Der andre rief im Bücken:
"Das ist für Arme gut."

Er zauderte nicht lange,
Wollt sehn, was drinne stack —
Da fuhr wie eine Schlange
Der Teufel aus dem Sack.

Das gibt der Text zu lesen —
Nun sagt mein Kommentar:
Der Teufel sey gewesen,
Daß nichts im Beutel war.

AMEN

Von der heiligen Maria Magdalena.

Zwey schöne Lieder von weyl. Grafen Nikolaus Ludewig von Zinzendorf und Pottendorf.

(Aus dem 12ten Anhang zum Herrnhutischen Gesangbuch S. 2080 und 2043.)

Wohl zu merken, daß unter den Syrenen gleich im ersten Vers nicht Meerwunder, sondern gewöhnliche Gassenh*** aus Seestädten und Häfen zu verstehen sind.

I.

Mel. Nun ist die Mahlzeit auch vollbracht.

1. Wer die Syrenen observirt, von reizenden Gebehrden, die, wenn die Sünd den Tod gebiehrt, darnach sich schämen werden, der fragt: Wo ist die Schöne her? und kriegt zur Antwort, von Ter Veer, von Danzig, Schwoll et cet'ra.

2. Die große Stadt Jerusalem hatt' auch auf ihren Gassen, wohl mehr als einen solchen Schäm, von gar verschiednen Klassen; theils hatten ihren Lohn gekriegt, und eine lag in Gott's Gericht, und hatte sieben Teufel.

3. Sie bettelte bald da bald hie, der Greul, woher, wie heiß't er? — Ich bin die Magdelsche Marie. Als einst ein braver Meister den Rabbi Jesus zu sich bat, ihm aber keine Ehre anthat, so meld't sich auch so eine.

4. Nimmt Jesus Füße von dem Bett, wäscht sie in ihrer Thräne, ihr Haar vertritt das Serviet, der Herr bedankt sich schöne; der Dokter denkt: Er kennt sie nicht, hat der Prophet kein größer Licht? — Sie kennten sich doch beide.

5. Die Liebe dieser Hure hie, zu diesem Tugendbilde, und seine Liebe gegen sie, macht auch die Jünger milde; allein sie hör'n nur desto eh'r, wie sehr er seine Sünder ehr', die Laster und die Herzel.

6. Und als das Lämmlein wie ein Dieb den Galgen mußte schmücken, und bald kein Mensch mehr bey ihm blieb, und's Zelt war zum Beschicken; sogleich war sein Mariechen da, und wusch, und zog ihn an und sah, wo sie ihn hin begruben.

7. Wie sie will nach der Leiche sehn, ist keine mehr zu finden; sie kann nicht aus dem Garten gehn, sie geht sich krümm'n und winden, auf einmal ruft sie was, Marie! sie sieht sich um, Herr Jesus i! Nun sag ich nichts mehr. Amen.

II.

In dem nehmlichen Ton.

1. An einem Sabathe sehr früh, da andre Leute schlafen, da kömmt das liebe Herz Marie mit noch ein paar so Schafen, den Rabbi noch einmal zu sehn, sie denkt wohl an kein Auferstehn, sie will ihn nur beweinen

2. Sie guckte in das Grab hinein, er war nicht mehr vorhanden, es sagten ihr zwey Engelein: der Herr ist auferstanden! Ey wie erschrack das arme Ding, sie drehte sich gleich um, und fing gar herzlich an zu weinen.

---

3. Sie ging dahin, da kam das Lamm; da stand sie so verlegen, weil sie es sehr zu Herzen nahm: das Lamm ging ihr entgegen, sie ließ sich ins Gespräche ein, und dacht, es wird der Gärtner seyn, und war das Lämmlein selber.

4. Maria! riefs, das war ein Gruß! die Augen wurden helle, die Zunge los, mein Raf ich muß dich küssen auf der Stelle; das Lämmlein sagte: Thu es nicht, gib meinen Brüdern erst Bericht, du habest mich gesehen.

5. Sie geht, sie kann gehorsam seyn; ich ging ihm nicht vom Flecke, ich führ ihm in die Seite nein, wie in ihr Haus die Schnecke; er würde meiner nicht so los, auf keine Vorstellung, so groß als sie auch immer wäre.

6. Sehn, fühlen, hören, bey ihm stehn, ihm in die Seite gaffen, und seine Nägel Löcher sehn, ach Gott! ich könnts nicht schaffen; hört ich einmal ein solches Wort, so riß ich aus der Hütte fort, wer bleiben könnte, bliebe.

Auszug

aus einer Christkatholischen Predigt des weyl. Hochwürdigen Pater Abrahams von der heiligen Clara, Augustiner Predigers; wegen des erbaulichen Inhalts und zu Ehren Einer löblichen Mönchschaft, als ein Beytrag zur Statistik der Heiligen, diesem Almanach, wie billig, beigefügt, und zu mehreren Beweis ihrer Aechtheit mit der altkatholischen Orthographie aufs neue abgedruckt.

Mit Bewilligung der Obern und unter Aufsicht P. Judas Thaddeus Sennenzwickel.

Hört ein wenig ihr Ehrenstutzer, ihr Ehrenstimpler, ihr Ehrabschneider, ihr Ehrenschender, ihr Ehrenschinder, ihr Ehrendieb, die ihr ein gantze Zeit die Geistliche im Maul herumb tragt, welches immer schad, daß ein solches gutes Bissel in ein solche schlimme Goschen kommt. Hört, was einmahl der grosse H. Vatter Augustinus, von seinem Closter, und Orden geredt, das redet noch ein Benedictus, ein Dominicus, ein Franciscus, ein Bernardus, ein Norbertus, ein Ignatius von den seinen. Non est melior domus mea, quam domus Domini; mein Hauß ist nit besser, als unsers Herrn sein Hauß. Daß Judas Iscarioth ein Laster Mensch gewesen, müssen es, und sollen es andere Apostel nit entgelten? Die Catholische Kirch zehlt eilf Millionen der Martyrer, wie Caussinus bezeugt; Die Stadt Rom prangt

allein mit dreymahl hundert tausend Martyrer, wie es Thomas Pozius behauptet. Unter dem Diocletiano seynd in einem Monat 17000 durch unterschiedliche Peynen gemardert worden, durch Pfeil der H. Sebastianus ꝛc. durch Stein der H. Stephanus ꝛc. durch Brůgel der H. Maurus ꝛc. durch das Wasser der H. Sabas ꝛc. durch das Creutz und Galgen in Luft der H. Strata ꝛc. durch die Erd und Lebendige Begråbnuß der H. Chrisantus ꝛc. durch Feuer der H. Laurentius ꝛc. durch wilde Thůr * der H. Sylvanus ꝛc. durch schinden der H. Bartholomæus ꝛc. durch Zungen-Ausschneidung die H. Basilissa ꝛc. durch eyserne Ruht der H. Lucarion ꝛc. durch Sag ** aber ein einiger Apostel, und die H. Tarbula, ein Schwester des H. Bischoffs Simeonis. Der Zeiten aber seynd fast alle Geistliche Martyrer, und werden gepeiniget durch Sagen, dann wo ist ein Orth oder Poet? wo ist ein Land oder Stand? wo ist ein Hauß oder Schmauß? wo man nit thut ůbels Sagen von denen Geistlichen. Die Sag, mit der der H. Apostel sambt der H. Tarbula ist gemar-

---

* wilde Thiere.

** durch eine Såge.

tert worden, hat sehr peynliche Zähn gehabt, aber wer leydet mehreres, und ofter von Zähnen, und bissigen Mäulern, als eben die Geistliche? Joannes de Plano sambt mehrern sagt ernstlich auß, daß in der Tartarey sehr viel Leuth, forderist, die Mannsbilder rechte natürliche Hunds-Köpff haben, deren beste Waffen wieder ihre Feind die scharptse Zähn seynd. Ich meines theils raht keinem diesen unnöthigen Vorwitz zu büßen, daß er in solche ferne Land ziehe, massen er dergleichen Abentheuer wol in unsern Ländern antreffe, er frage uns arme Geistliche umb Bericht, die wir fast täglich solche Hundsköpff, solche Hunds-Zähn, Hunds-Zungen, Hunds-Murren, Hunds-Beissen empfinden.

Die gottlose, ehrlose, gewissenlose, heylose, grundlose Leuth seynd natürlich wie die Egel, welche nur das schlimme Blut sutzlen * und saugen, indem sie nur auf Defect, und nit Profect, auff das Böse, und nicht auff das Beste, auff das heyllose, und nicht das Heylige achtung geben. Sie tretten gar embsig in die Fußstapfen jener Pharisäischen Beschnarcher, welche dem Herrn

* saugen und sutzeln sind Synonima.

vorgeworffen, daß seine Jünger nach Satzung der Aeltesten ihre Händ nicht waschen, bevor sie das Brod essen. Eys * Lumpenhund! wascht ihr lieber eure ungereimbte, ungeraumbte Goschen, von andern Tugenden, und Unvollkommenheiten seyd ihr gäntzlich still, welche ihr doch täglich, und stündlich bey den Aposteln wahrnembt, diß einige, was ihr selbst für einen wintzigen ** Mangel haltet, ärgert euch. Also seynd deren sehr vil, so die mindeste Unvollkommenheiten der Geistlichen mit doppelten Brillen beschnarchen, entgegen, entgegen der grossen Heiligkeit, und rühmwürdigisten Thaten gantz vergessen, mit welchen doch alle heiligen Orden billig prangen.

Erwegt ein wenig den Ruhm, und Glory deß Carmeliter-Ordens, welchem weit häufigeres Glück wiederfahren, als dem Moysi, massen diesem die mildhertzigiste Tochter Pharaonis für ein Kind an und aufgenommen. Jene Ordens-Genossen aber die Himmels-Königin selbst für ihre Kinder erkisen. Welche Mutter hat einmahl ihre Kinder also stattlich geklendet, als Maria den

* Ihr.

** kleinen.

Carmeliter, benanntlich mit dem H. Scapulier? Absolon der kraußkopffete Printz hat seinen Untergang gefunden an einem Aichenbaum: der Zeiten erhalten tausend ihr Heyl an einem hollen Aichen-Stock, verstehe hiedurch den H. Simon Stock, der 33 Jahr in einem Aichen Stock, woe er den Namen ererbt, den strengisten Lebens-Wandel geführt, und nachmals das H. Scapulier als ein allgemeines Selenheil, von den Jungfräulichen Händen der übergebenedeyten Himmels-Königin empfangen. Was vor diesem ein Schwartzer gethan, thut dermahlen ein Weisser. Ein schwartzer Mohr hat auß Guthertzigkeit den Propheten Jeremiam, vermittelst etlicher alter Kleyder, aus einer tieffen Gruben gezogen. Also thun nit weniger die mit weissen Mäntel überhülte Carmeliter, durch das heilige Kleyd des Scapuliers, viel unzählbare beträngte Seelen auß der tieffen Gruben deß Fegfeuers erledigen, und machen ihnen an den nächsten Sambstag einen gewünschten Feuerabend ihres Feuers. Es sagen zwar diese Marianische Religiosen, daß neben andern strengen Leibs-Casteyungen, sie auf den Strohsak die Ligenstatt geniessen. Es ist zwar diesen nicht ohne, und zeitiget meines Erachtens der Geist so

gut auf dem Stroh, als Aepffel und Biern, gleichwol findet man bey ihnen die besten Federn, lasse dir aber keine andere einfallen, als lauter Schreibfedern, mit den sie in so viel Schriften ihrer Lehrer, die Katholische Kirchen verfechten, daß sie also jederzeiten einen lobwürdigsten Eyfer, und * Inbruntz gegen Christlichen Lehr erwisen, und folgsam erzeigt, daß sie wahre Kinder ihres Vatters Eliæ seynd, der auch an der Brust seiner Mutter nichts anders als Flammen, und Funken gesogen, es scheint fast unbeschreiblich, was Nutz, und Schutz die Catholische Kirche von diesen heiligen Orden genossen, in welchem allein in die hundert, und viertzig tausend Martyrer, und Blutzeigen Christi gefunden und gezehlet werden, auß welchen drey Römische Päbste, sieben Cardienäl, neun und zwanzig Patriarchen, eine große Anzahl der heiligen Erz-Bischöff, hundert zwey und vierzig Bischöff genommen worden, die mit höchsten Ruhm der katholischen Kirchen beygestanden, vorgestanden, und angestanden: wie traut ihr euch dann, ihr ungezähmte Zungen von diesem so heil. Orden etwas übels

---

* Inbrunst.

zu reden. Gesetzt, daß ihr wieder Vermuthen einen mangelhaften Religiosen darinnen ersehen, ist doch unter den zwölff Apostlen ein Judas gewest, dahero Cyrillus und Theresia sich hören lassen. Non est melior domus mea quam Domini.

Beschaut ein wenig den Ruhm und Würdigkeit des H. Benedictiner-Ordens, von deme gar wohl kan gesprochen werden dasjenige, was der Ertz-Engel, der übergebenedeyten Jungfrauen vorgetragen. Benedicta tu in mulieribus: Gebenedeyet bist du unter den Weibern. Also: Benedicta inter religiones; gebenedeyet ist der Benedictiner-Orden unter den Religionen. Mann muß bekennen, wann der Herr Jesus nicht gesprochen hätte bey dem Evangelisten Joanne: In domo patris mei mansiones multæ sunt. In dem Hauß meines Vatters seynd vil Wohnungen. So möchte einem schier einfallen habe kein Platz im Himmel, alldieweilen denselben fast lauter Benedictiner einfüllen, massen etliche über die zweymahl hundert tausend zehlen, lauter Heilige dessen Ordens. Von diesem hat man siben und dreyßig tausend Abbteyen, viertzig tausend Priorat, funffzehn tausend Jungfrauen-Clöster dieses

H. Ordens angetroffen, und ware keines ohne heiliche Leuth, Petrus hat auf dem Befehl des Herrn das Netz ins Meer geworffen, und sehr häuffig Fisch gefangen, worunder ungezweiffelt etliche grosse Fisch waren; aber der H. Patriarch Benedictus hat weit grössere Fisch ertappet, indem er vil gekrönte Häupter in seinem Orden gezogen. 21 Keyser, 12 Keyserin, 20 König, 45 Königin, seynd daß nit grose Fisch? von dem Berg Libano ist das Lob und Geschrey, daß sehr schöne Bäum und Holtz darauf gewachsen, woraus der Salamon die etle Gebäu geführet. In dem H. Benedictiner Orden hat Gott der Herr das beste Holtz angetroffen, mit welchem er die Christliche Kirch unterstützet, massen aus diesem gebenedeyten Orden in die 50 Römische Päbst und Stadthalter Christi seynd erkisen worden. Dieser H. Orden darf sich keiner Sag schämen, ausser in dem wird er roth *, daß er hundert und achtzig Cardinäl erzogen. Wann dieses noch nicht genug, so kann er zählen tausend fünffhundert vier und sechtzig Ertz-Bischöff, dreytausend fünffhundert und zwölf Bischöff, 15000 sechshundert in

* vermuthlich wegen der rothen Tracht der Kardinäle.

Heiligkeit, und grossen Wissenschaften berühmte Abbten. Schnarcher, was sagst du dazu? der Sathan hat vor diesem unserm Herrn Christo alle Reiche der Welt verheissen, wann er ihm mit den Knyen nur ein wenige Complement hätte gemacht, die man jetzt pollierten Mist-Butten gar oft bieget, dazumahl muß der Teuffel reich gewesen seyn? Aber wie Benedictus mit seinem Orden entstanden, hat er die mehresten Reich, und Länder verlohren, dann England durch Augustinum einem Benedictiner, Spanien durch Leandrum einem Benedictiner, Teutschland durch Bonifacium einem Benedictiner, Niederland durch Amandum, einem Benedictiner, Pohlen und Ungarn durch Adalbertum einem Benedictiner, Schweden durch Stephanum, Lituania durch Brunonem, Guasconia durch Albonem, Slavonia durch Bonifacium, und eben diese Oerther, und Länder, in denen wir annoch Gott dienen, durch lauter Benedictiner seynd aus den Klauen des bösen Feind gerissen, und zu dem wahren Glauben gezogen worden. Haltet demnach eure Pfund-Goschen, ihr ehrenräuberische Zoili, und hüttet euch das wenigste Uebel von diesem so heiligen,

und der ganzen Welt heylsamben Orden zu reden, gesetzt, ihr hättet an einem oder anderen Ordens-Genossen etwas Mangelhaftes ersehn. Was schadt diß, sagt Benedictus. Non est melior domus mea, quam Domini, hat doch der Herr Jesus unter zwölf Aposteln einen Iscarioth gehabt.

Betrachtet ein wenig den H. Dominicaner-Orden, was Ehr und Lehr die christliche Kirch von demselben ererbt hat. Jacob bey dem Laban hat etliche tausend Schaaf gehütet. Wann er keine Hund hätt gehabt, wird mancher Wolff ihm einen mit Fleisch gefütterten Beltz haben weggetragen. Gewiß ist es, daß vil unzählbare Schäffel Christi durch die Ketzerische Wölff wären in Verlust gerathen, wofern nit die Dominicaner, als Domini canes wachsambe Hund des Herrns mit ihrer apostolischen Stimm hätten solche Unthier abgetrieben. Zu Christo dem Herrn kombt eine betrangte Frau, welche mit bitten klagte, und mit Klagen gebetten, er wolle doch ihrer Tochter helfen, welche sehr übel vom Teuffel geplagt wird. Worauf der Herr sie gesund gemacht. Was damahlens Dominus gethan, hat hernach Dominicus gethan. Es ist eine wakere Frau, benantlich die Catholische Kirchen zu ihm

kommen, welche sehr kläglich vorgetragen, wie daß sie drey Töchter habe, so alle sehr vom Teuffel geplagt werden, eine Tochter heist Italia, die andere Hispania, die dritte Gallia, welche vom Ketzer Teuffel stark besessen waren, die aber Dominicus völlich zurecht gebracht. Der Albigenser Ketzer war alles schwarz voll, deren aber Dominicus über hundert tausend bekehret hat. Dieser H. Orden ist eine sehr stattliche Orgel in der Katholischen Kirchen, allermassen ihr Prediger-Stimm in der gantzen Welt erschalt, wovon sie dann auch Prædicatores, die Prediger genennet werden, der Blaßbalg dieser Orgel ist der H. Geist gestalten von Christo, das Heil. Evangelium redet, daß er nach seiner glorreichen Umständ denen Apostein erschinen, dieselbe angeblasen, sprechend, nembt hin den H. Geist. Zu einer Orgel aber gehören auch gute abgerichte Händ und Finger. Zu verwundern seynd in ihren Händen lauter Thomæ, die lauter Tomos in diesem Orden geschrieben. Thomas de Vio ein Scribent auß diesem Orden. Thomas Cantipratanus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Bonisignius ein Scribent auß diesem Orden. Thomas

Cassanus ein Scribend auß diesem Orden, Thomas a Clauibus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Donatus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Faccellus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Tyse ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Anglus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Laiza ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Languefrodlus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Lambardus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Mathei ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Nereus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Radinus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Ringstede ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Sperrmann ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Stella ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Suetonius ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Teutonicus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Thomasius ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Toletanus ein Scribent auß diesem Orden, Thomas de Frugillo ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Turrecremata ein Scribent auß diesem Orden, Thomas de Valentia ein Scribent auß diesem Orden, Thomas Viglevaniensis ein Scribent auß diesem Orden, Thomas de Aquino

ein Scribent aus diesem Orden, ein Lehrer der Kirchen, ein Zersterer der Ketzer, ein Verzehrer der ketzerischen Irthumben, ein Thomas aller Thomen, und ein Zierde des gantzen Dominicaner Ordens. Wilst noch mehr Lob vor diesem Orden? der Weeg gegen Himmel ist von diesem mit lauter Dörner überlegt gewest, und manchen abgeschröcket; Dominicus sambt seinem Orden hat anjetzo den Weeg gegen Himmel mit lauter Rosen besträut, indem er so vil tausend, tausend, tausendmahl tausend Seelen, vermög deß H. Rosenkrantzes, in Himmel leitet, und bekleidet. Wie kan nun möglich seyn, daß du solst etwas ungereimbtes reden von diesem Orden? gesetzt es hätte einer oder der andere etliche Fleck gehabt, wie die Jacobs sein Lambel, was schadet dieses dem heil. Orden! sagt gleichmäßig Dominicus. Non melior est domus mea, quam Domini. Hat doch unser Herr unter zwölff Apostel ein Teuffel gehabt, unus ex vobis est Diabolus.

Stellt euch vor Augen dem stattlichen Ruhm, und Würdigkeit des grossen Heil. Seraphischen Ordens S. Francisci. Der stoltze und hochmüthige Monarch zu Babilon hat drey unschuldige

Jüngling in den Feuerflammenden Ofen hinein geworffen, bey welchen aber das Feuer gefeuert, und ein Fastag gehalten, hohes Wunder! wolte auch der gottlose Nabuchodonosor den Augenschein einnehmen, und siehe! da hat er nit allein die drey Jüngling unversehrter wahrgenommen, sondern er sahe auch die vierte Person similem Filio Dei, welche dem Sohn Gottes gantz gleich ware. Wann da zu selben Zeit Franciscus hätte gelebt, so hätte man könne vermuthen, er hätte denen dreyen die Gesellschaft geleist in dem Feuer, dann ja kein Mensch dem Sohn Gottes gleichen siehet, als Franciscus, allermassen dieser, wie jener, jener wie dieser, mit fünff Wundermal an Händ, Füß, und Seyten gezeichnet ist. Es ist wahr, daß dieser Seraphische Patriarch stäts im Feuer gewesen, durch seine einbrünstige Lieb gegen Gott und den Menschen, und gleich wie das Wörtl Ama hinter sich und für sich gelesen wird, also waren auch bey Francisco auf allen Seyten die Lieb zu spüren, welche annoch in seinen weit ausgebreiteten Orden also flammet, daß er dessenthalben billig der Seraphische genennt wird. Jene Seraphin, so der Prophet Esaias gesehn, schreyn unaufhörlich Sanctus &c. heilig, heilig,

heilig. Die Seraphische Ordens-Leuth S. Francisci thun ebenmässig Tag, und Nacht durch Psallieren, und singen Gott loben, und benedeyen. Es prangt absonderlich die H. Religion mit der Evangelischen Anmuth, und gleichwohl hat sie die Catholische Kirchen über allen massen bereicht, also zwar das durch dero Ordens-Männer Eyfer und Lehr vil Königreich und Länder Christi-Kirchen ererbt hat, es klenken * nit hundert tausend tausend mahl tausend Seelen, welche allein durch Francisci Ordens-Leuth auß dem Heydenthum gezogen worden. Sogar der Mathazinger, der Texoquiner, der Amathocen, der Cacothumer, der Calcaner, Cacalorazen, der Ivazalutaner ihre Götter und Teuffels Affen, und Höllen-Bilder seyd durch die Religiosen zu Boden geworffen worden, wie der saubere Dagon durch den Bunds-kasten. Und weilen diese eyffervolle Geistliche Strick tragen auß anverwandter Demuth umb ihre Leiber, so kann mans billig hellerschallende Glocken nennen der Catholischen Kirchen, wegen ihrer Apostolischen Stimm, mit welcher sie ein

* reichen nicht zu.

unzählbare Anzahl der Menschen zu dem wahren Gott lauten, und leiten. Ich will dermahlen umbgehen die großmächtige Anzahl der Heil. Beichtiger, Martyrer, Jungfrauen dieses Ordens. Ist doch das ein Lob über alles Lob, das in Ansehung der zwey heiligen Orden Dominici und Francisci der erzürnte Gott der sündigen Welt verschonet, welche er sonsten gäntzlich vertilgt hätte. Wer kann dann noch ein Attern* Zungen haben, welcher diesen Seraphischen Orden verletzt? wann schon bewust soll seyn, daß unter diesem Aichenfärbigen Habit etwan einmahl ein ausgeloschene Kohlen vermerkt worden, dadurch leydet nicht der andern Vollkommenheit, und sagt ebenmäßig Franciscus: Non est melior domus mea, quam Domini. Hat doch auch unser Herr unter seinen zwölff Jüngern einen schlimmen Bößwicht gehabt.

Was kann lobwürdiger seyn in der gantzen Welt, als die Societas Jesu? Ein feurige Saule hat die Israeliten aus Egypten geführt bey nächtlicher Zeit. In columna Ignis. Ignatius war ein solche feurige Saulen, massen ihn sein eignen

---

* Ottern.

Nam verrachtet. O wie vil tausend, und tausend seynd durch Ignatium, und seine Ignatianer auß Egyptischer Irthumb geführet worden! was hat nit der einzige Xaverius gewürckt? von Joanne Baptista ist die Evangelische Aussag, daß er seye unsers Herrn sein Vorläuffer gewest. Von Xaverio weiß ich nicht, was ich sollt sagen, ob er ein Vorlauffer oder Fortlauffer unsers Herrn? ein Lauffer ist er doch gewest, indeme er innerhalb zehen Jahren allein zu Fuß meistentheils baarfuß mehr dann hundert und zwantzig tausend Teutsche Meil geloffen, um Seelen halber. Xaverius ist also geloffen, daß, wann man seinen Weeg, den er hin und herwärts gemessen, an eine Schnur fassen sollen, die gantze Welt umfassen könnte; Xaverius hat allein durch 66 Königreich in Japania fünfftausend grosse Städt, den dritten Theil des Erdbodens in India mit dem Stab in der Hand sein Apostolischen Lauff genommen, nur Seelen, Seelen, Seelen halber, Xaverius hat allein 4000 Götzen, und Götzen-Tempel übern Hauffen geworffen, ja er hat mehr als eilffmahl hundert tausend irrende Schäfflein dem höllischen Wolff abgejagt, und aus dem Rachen gerissen.

Nach Xaverio, was hat nicht gethan Barsoeus, Ameida, Turrianus, Mastrillus, Lamertus, und andere Apostolische Männer aus der Gesellschaft Jesu, vor fünff und viertzig Jahren hat die Societæt Jesu das Sæculum, oder hundertjährige Alter begangen, wobey sehr denkwürdig diß zu halten, daß man Urbano dem achten Römischen Papsten hat schriftlich unterthänigst remonstrirt, daß die Societæt Jesu in dem Orientalischen Indien ein Jahr dem andern zu Hülff dreymahl hundert tausend, also durch hundert Jahr drey hundert mahl hundert tausend, daß ist dreyssig Million Seelen zu Gott geführt, und von der gottlosen Abgötterey zu den wahren Gottesdienst gebracht. Was Ignatius durch die seinige in Europa gethan, ist ohne das Sonnenklar. Meines theils halte ich für ein grosses Wunder, daß Petrus einen lahmen und krummen Tropffen, bey der Thür des Tempels, auf die Füß geholffen, aber nit ein geringes Wunder ist, daß Ignatius mit seiner Societæt der Scienz und Wissenschaft wieder auf die Füß geholffen, und also Ignatius Ignorantiam verbannisiert. Gewiß ist, daß vor hundert Jahren und mehrere, fast ein jeder Michel verstanden Nihil, die sieben Todtsünden da-

zumahlen in grösserm Schwunge gange, als die sieben freye Künste, damahlen hat man wenig Silogismos formirt, ausser in Frisomorum, und Barbara zu selbiger ist Musa generis neutri gewest, und ignorania schier generis communis. Aber jetziger Zeit findt man allerseyts gelehrte Leuth, welche mehrestentheil das Deogratias denen Jesuitern solen geben, bekennen müssen es doch die meisten; daß sie nicht so spitzfündig wären worden, dafern sie nicht in den Schulen bey denen Jesuitern die Hobelbank hätten gemässen, ich will von andern Sachen, und rumwürdigsten Dingen der Societæt geschweigen, damit es anderen nicht in der Nase kitzle, glauben muß man doch, Gott selbsten, welcher der heil. Seraphischen Thereſiæ in einer Verzuckung des Geists gezeigt hat, was die Societæt Jesu dem Hauß Gottes für Hülffe leiste. Und gleichwol schnarcht man über keine mehr, als über dieselbe. Mir kombt die Societæt Jesu vor wie ein Nuß-Baum, je mehr dieser Baum Frucht träget, je heftiger werffen die bösen Buben mit Brügel darein, also je mehr die Societæt der Welt Hülff reichet, je ungestümmer tobt die Welt wieder sie, und solcher

Verfolgern seynd mehresten Ketzer, gegen welche Esauitern die Jesuiter siegreiche Federfechter abgeben, und wider sie trefflich Bücher verfassen, daß die Ketzer fast die Arth der grünhoseden Fröschen und Lakenhupfer an sich nehmen, so bey nächtlicher Weil die Ohren voll anschreien, sobaldt man ihnen aber eine Fakel, oder Licht zeigt, sodann halten sie gleich das Maul. Solchergestalten hat nit nur einmahl die erlauchte Societæt den verbainden Ketzer das Maul gestopft. Es hat die löbliche Societæt ein stattlichen Magen, daß sie diejenige Speisen, so da schädlich, und nicht gesund seynd, wieder zurück gibt, und solcher gestalten etwan besser wol auf ist, als andere Orden. Gesetzt aber, es soll auch ein mangelhaffter Jesuiter angetroffen werden wieder Vermuthen; warumb sollst du gleich mit deinen Zahnen die ganze Societæt beissen? kan doch entlich Ignatius sprechen: Non est melior domus mea, quam Domini.

Es spricht der weise Mann, daß sich niemand selbst soll loben, sondern von andern gelobt werden, laudet te alienus, et non os tuum. Derowegen will ich von unsern heil. Orden S. Augu-

stini nichts melden, dessen Ruhm von Glory völlig in der Feder behalten, und mit demüthigsten Silentio verhüllen. Aber anderen kan ich es nicht verbieten, unter denen nicht der mindeste ist ein sonder gelehrter Scribent P. Thomas le Planc auß der Societæt Jesu, dieser schreibt also. Der Orden deß H. Augustini hat sich vermehrt, wie der Cederbaum auf dem Berg Libano, massen vor diesem über die dreyssig tausend Clöster gezehlet worden, und ist annoch kein Theil der Welt, wo diese Ordens-Genossen nit embsige Arbeiter in dem Weingarden Gottes abgeben. Wie dieser Orden der Kirchen genutzt, erhelt auß dem, was Franciscus vorgibt, daß allein auß dem Orden S. Augustini 54 Römische Papst, 157 Cardinäl, unzahlbare Bischöff und Prälaten genommen worden. Weilen dazumahlen der Clerus unter der Regul S. Augustini lebte, also durch fünffhundert Jahr die Kirchen regierte. In dem weltberühmten Concilio zu Trient waren 34 berühmbte Doctores auß diesem Orden, deren fünff Bischöff, und ein Cardinal. Die außfürliche Prob Ticinensis bezeugt, daß der Augustiner-Orden mit hundert tausend Heiligen prange. Diese

Ordens-Männer seynd die ersten gewest, welche die Abgötterische Philippinische Insuln erfunden, und zu Christi Gesatz gebracht Der einige Alexius de Monzes Ertz-Bischoff zu Goa Augustiner-Ordens, hat mit eigner Hand gegen hundert tausend Menschen getauft, worunder etliche gekrönte Häupter waren. In America seynd in einem Jahr in die zweymahl hundert tausend Heyden durch die Augustiner bekehrt worden. Siehest demnach du neydiger Beschnarger den Ruhm dieses Ordens eine frembde Feder entworffen, gesetzt nun, es ist in diesem fruchtbaren Garden einiges Unkraut herfür geschossen. Gesetzt, es hat dieser stattliche Baum ein wurmstigiges Obst getragen, so must du nit gleich die gantze Glory deß Ordens verschütten. Höre, was dieser H. Ertz Vatter Augustinus sagt. Non melior est domus mea, quàm Domini. Hat doch unser Herr unter zwölff Edelgesteinen einen falschen Rubin gehabt, der war Judas.

Es seynd noch vil andere berühmte Orden, benanntlich der Orden deß H. Bernardi, deß H. Pauli Primiti Eremiti, deß H. Norberti, deß H. Francisci de Paula, deß H. Joannis Dei, deß H.

Brunnonis, deß H. Romauldi, deß H. Caietani, deß H. Nerei, deß H. Barnabæ und andere mehr, welche Saulen in dem Hauß Gottes, lauter Zierde, der Christlichen Kirchen, von welcher herrlichen Gespouß der H. Geist spricht. Astitit Regina a dextris tuis in vestitu de aurato, circumdata varietate. Die Königin stehet auff deiner rechten Seyten, in einem guldenen Kleyd umbgeben mit vilerley Farben. All dieser H. Ordens-Ruhm und Würdigkeit auff daß Papier zu tragen fiel es meiner ungereymbten Feder nit möglich. So muß man auch allhier die Nasen nit rumpffen, daß ich nit bedacht bin deß weltlichen Cleri, oder Priesterthumbs, weilen unmöglich scheinet, all dessen Lob in wenige Zeilen einzuschränken, sondern man müste von seiner Hochheit und Nutzen gantze Bücher verfassen, weilen dero erlauchte Männer fast überwachsen seynd der Zahl der Stern, so Gott dem Abraham in dem gewölbten Himmel gezeigt. Gewiß ist es, daß doch herlich, heilich, heilsamb ein jeder geistlicher Stand, beynebens aber auch keiner eines Unkrauts befreyt, gleich wie kein Hauß ohne Winkel, kein Wein-Vaß ohne

* Gläger, kein Garden ohne Brenn-Neßl, kein Rosen ohne Dörner, kein Markt ohne Dieb, kein Karten ohne ** Sau, kein Licht ohne *** Butzen, kein Himmel ohne Wolken, kein Fisch-Teich ohne Kretten, kein Handwerk ohne Stimpler, kein Scheuer ohne Stroh ꝛc., kein Apotheker ohne Gifft, also ist kein Stand ohne Bösen ꝛc. ꝛc.

---

* Weinlager, Hefen.

** So heißt in Oesterreich und Beyern das As.

*** Lichtschnuppe.

Die Haut des heiligen Dorotheus

oder

Aktenmäßige Erzählung des Rechtsstreits der Urseliner Nonnen zu Macon entgegen die Väter der Gesellschaft Jesu ebendaselbst.

Die Legende der Heiligen sagt: „St. Dorotheus Martyr, Cubili Regis Nicomediae Praepositus, vivus excoriatus est; der heilige Dorotheus, erster Kammerherr des Königs in Nikomedien, ist lebendig geschunden worden." Die Haut dieses heiligen Martyrs, welche sich noch bis itzt in dem weit und breit zerstreuten Reliquenschatze der Kirche erhält, kam nach dem glorreichen Tode des seel. Kammerherrn, in die Hände Simon

des Gerbers, der sie gerbte, zu der Nachwelt andächtigem Gebrauche auf ewige Zeiten zubereitete, und mit besondern hyeroglyphischen Zeichen stempelte, die bey der Reinigkeit der ersten Zeiten, jeder christliche Handwerksmann verstand, derer sich nachdem die Priscilianisten und Gnostiker anmaßten, und die itzt nur noch den Obern der geheimsten mystischen Gesellschaften bekannt sind. Die Schicksale dieser Haut und wie sie durch so mancherley Zeitläufte endlich zu den Urseliner Nonnen in Macon gekommen ist, weiß niemand, als vielleicht der Heilige, der sie auf der Welt zurückgelassen hat. So viel ist historisch gewiß, daß in den Kriegen zu Ende des vierzehenten Jahrhunderts viele Edelleute, Prälaten, Kirchen und Klöster ihre Kostbarkeiten nach Macon in das feste Urseliner Kloster flüchteten; — es kann seyn, daß dieses Kleinod damals zurückgeblieben und mit dem Tode seiner alten Besitzer vergessen worden ist. Die eigentliche Wiederfindung fällt in die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts und hatte folgende Veranlassung: Die Hochwürdige Mutter Thekla Oberin, war eine Klosterfrau in ihren besten Jahren, die weit entfernt von allzuklösterlicher Strenge und Eingezo-

genheit sich bisweilen mit ihren Schwestern in Ehrbarkeit einen guten Tag machte. Sie war großmüthig und freygebig, es fiel kein heiliger Feyertag ein, wo sie nicht am Vorabende, allen geistlichen und weltlichen Freunden des Klosters vom Bischoff herunter, Geschenke schickte, an Zuckerwerk, feiner Nonnenarbeit, Brieftaschen, Nadelküssen, gestückten Schachteln, Calotten, Priesterkragen, Schlafmützen, genehten Manschetten und andern Nonnen-Erzeugnissen, wogegen sie manchen artigen Dank empfing und von frommen Lippen manches: Gegrüßest seyst du rc. und Vater Unser zum besten ihrer Seele gewann. Diese ehrwürdige Mutter, die zu Schonung der zarten Finger ihrer Schwestern solche schöne Sachen aus andern Klöstern und aus Kramladen kaufen ließ und mehrere schwere Ausgaben hatte, merkte einen Verfall der Kloster-Finanzen, und bemühte sich, als eine kluge Frau Rath zu schaffen; sie durchsuchte fleißig den Schatz des Klosters, befreyte ihn nach und nach durch den Weg der Versilberung von allen aus der Mode gekommenen Kostbarkeiten und drey Schwestern, Modesta, Crescentia und Cunegunda, ihre Vertrauten, waren gar nicht bedenklich, beym Aufsuchen und

Veräußern hülfliche Hand zu leisten. Die wachsende Nothdurft und der abnehmende Vorrath führte sie in die verborgensten Winkel, in deren einem sie ein Kästgen entdeckten, darinn zu ihrem Erstaunen, nichts als eine gegerbte, wohlerhaltene, weiche Menschenhaut lag, die bey näherer Besichtigung ihr ganzes Blut in Bewegung setzte; es fand sich dabey nicht die mindeste Anzeige, kein Dokument und nichts was ihnen von der Geschichte dieses Leders hätte Nachricht geben können, nur auf den Hinterbacken waren zwey runde Stempel mit schwarzen Figuren, die sie nicht verstanden.

Der unerwartete Fund einer Mannshaut, für der sie sich anfänglich fürchteten, wurde in der Folge ihre tägliche Unterhaltung, sie machten sich damit so bekannt, daß sie sie auseinander breiteten, befühlten und endlich gar in Lebensgröße mit Baumwolle ausstopften; alles in geheim und mit einer gewissen Eifersucht, um ihren Schatz vor den andern Schwestern zu verbergen. Nachdem sie sich so wie mit einer männlichen Modepuppe lange Zeit daran ergötzt hatten, bethörte sie ihr Fleisch zu allerley Muthwillen, den der heilige Eigenthümer mit Ehren nicht dulten konnte, er

strafte erst die weiblichen Sünder mit schweren Träumen in der Nacht, die sie sich aber durch bessern Genuß des Tages zu erleichtern wusten, die Strafen erhöhten sich stufenweis wie die egiptischen, und endlich bis zu allerley Plagen an heimlichen Orten, die die Nonnen zwangen, ihre gewöhnliche Zuflucht zu ergreiffen und zu beichten. Ihr Beichtvater, der hochwürdige Pater Ignatius von der Gesellschaft Jesu, etwas über 45 Jahr alt, ein noster, gesalbter und in der Kasuistik wohlgesattelter Priester, wurde begierig, die Haut zu sehen. Er, einer von den wenigen, die die Hieroglyphen auf den Stempel noch verstehen, war gleich zu Hause, deschiffrirte die Figuren, und fand die ganze Geschichte des Heiligthums und die Verdienste des Gerber Simons, er verbarg den Weibern das Geheimniß, und legte ihnen in der Absolution auf, ihm die Haut, an der sie sich versündigt hatten, auszuliefern; das geschah, und die Nonnen wurden gesund.

Zweyter Abschnitt.

Nun erhob sich ein neuer Auftritt mit der heiligen Haut; auf einmal erscholl ein Ruf durch das ganze Land von der Haut des heil. Dorotheus bey den Jesuiten zu Macon. Päpstliche Confirmations Bullen über die Aechtheit der Reliquie, Ablaßbriefe, Indulgenzen und mehrere Begünstigungen der Seele und des Leibes waren in der Stille zu Rom ausgewürkt worden; die heilige Haut wurde bey den Jesuiten öffentlich verehrt, Wallfahrten zu ihr angestellt, eine Bruderschaft a Sancto Corio errichtet und die ganze Christkatholische Welt dazu eingeladen und in Bewegung gesetzt. Die Herrn Jesuiten ließen an ihre Kirche eine eigne Kapelle für die heilige Haut anbauen, setzten ihr aus ihrem Mittel einen Custos, schlugen Einladungszettel an alle Kirchthüren, und des Verehrens, Aussetzens, der Andachtsübungen und der Wunder war kein Ende. Zuletzt ließen sie ein besonderes Bruderschafts-Büchel drucken, worinnen die Geschichte der heiligen Haut, ohne der letzten Besitzer zu gedenken, weitläuftig beschrieben war, und worinne 797 namentliche, authentische und mit

Zeugen bestätigte Wunderthaten von ihr erzählt wurden.

Die Nonnen a Sancta Ursula waren nicht die letzten, denen alle diese Dinge zu Ohren kamen, ihr Kloster war nicht weit von den Jesuiten entfernt, sie konnten von der Zinne ihres Tempels die Prozeßionen der Wallfahrten mit ansehn, und das laute Gebet des Volks hören. Mutter Thekla nebst der Schwester Modesta, Crescentia und Cunegunda, merkten was sie gethan hatten, und empfanden die heftigsten Gewissensbisse, ihr eignes Kloster einer so kostbaren Reliquie beraubt zu haben. Sie wendeten sich zuerst wieder an ihren Beichtvater, der dreist genug war, die ganze Sache abzuleugnen und vorzugeben, daß das eine ganz andre Haut sey, ob ihm gleich der Kupferstich mit den Stempeln in der gedruckten pompeusen Beschreibung von der wunderthätigen Haut des heiligen Dorotheus bey der R. R. P. P. Soc. Jes. zu Macon, Antwerpen 1693. 12. auf das gründlichste widerlegte. Mutter Thekla hatte keine Ruhe in ihren Gebeinen, die Angst ihres Herzens wurde groß, und sie ergriff endlich das Mittel, sich an den Bischof zu wenden. Der war zu ihrem Glücke ein Jansenist, und freuete

sich des Anlasses, er gab den Klosterfrauen einen andern Beichtvater, der kein Jesuit war, und befahl ihnen, die Jesuiten vor seinem Konsistorio in puncto furti et doli förmlich zu belangen. Die Nonnen wollten zwar nur an den Pater Ignaz, allein der Bischoff belehrte sie, daß man nie mit einem einzelnen Jesuiten streiten könnte, sondern daß das ganze und einzelne bey ihnen so verwebt sey, wie bey den Polypen; er versah sie also mit einem Anwalde und sprach in seinem Konsistorio nach verschiedenen Verhandlungen in der ersten Instanz den Nonnen die heilige Haut zu, die P. P. Soc. Jesu sollten sie mit öffentlicher Prozeßion in die Kirche der Urseliner Nonnen zurückliefern und P. Ignaz sich wegen Mißbrauch seines Beichtiger-Amts vor dem Konsistorio stellen. V. N. W.

Man müßte gar keinen Begriff von der hoffentlich nun aufgehobenen Gesellschaft Jesu haben, wenn man glauben könnte, daß sich die Jesuiten dieser Sentenz gefügt hätten, sie appellirten an den Erzbischoff und so weiter Stufenweis bis an den Papst, brauchten alle Künste, ließen ihren General arbeiten und wendeten alles an, was Leute thun, die in einem verjährten Besitze

sind, allezeit Recht zu haben; allein wider Vermuthen schlug dießmal alles fehl. Der Spruch erster Instanz wurde durch alle folgende in aufsteigender Linie bestätigt, und der größte Brükkenmacher Pontifex maximus befahl in dem Final-Urtheile, die Haut zurück zu geben, doch mit der Moderation, daß der Actus retraditionis nur in der Stille geschehen sollte. Und das erfolgte denn endlich auch, nach mancherley Ausflüchten, Drehen und Wendungen, und würde nie geschehen seyn, wenn der Bischof nicht ein Jansenist gewesen wäre und Macht und Herzhaftigkeit genug besessen hätte, den Willen Seiner Heiligkeit mit Kraft und Nachdruck zu unterstützen; allein damit war die Sache noch lange nicht aus, sondern es erfolgte ein neuer Prozeß, wovon der folgende Abschnitt handelt.

Dritter Abschnitt.

Die Nonnen hatten inzwischen Zeit genug gehabt, sich zur Wiederaufnahme ihres verlohrnen Schazzes vorzubereiten und es auch auf eine feyerliche und anständige Weise gethan; der Ort, wo dieser heilige Depot künftig in ihrer Kirche ruhen sollte,

war zierlich und kostbar geschmückt, mit krystallenen Fenstern versehen und unter einem Altare angebracht, der bloß für den heiligen Dorotheus neu erbaut war. In einer Sommernacht wurde die heilige Reliquie um zehen Uhr den Urselinern zurück geliefert, der Bischoff selbst empfing sie mit seinem Kapitel aus den Händen der Jesuiten und legte sie in das bestimmte Behältnis. Die Klosterfrauen auf dem Chore begleiteten den feyerlichen Akt mit einer sanften Musik und konnten kaum erwarten, bis der Bischoff mit den übrigen Männern abzog und die Kirche geschlossen war. Kaum schallte der letzte Riegelschub, so waren sie schon alle vor dem Altare des heil. Dorotheus; die Oberin nahm die Haut mit geziemender Andacht und Ehrerbietung aus dem krystallenen Behältnisse, breitete sie aus und erlaubte den Schwestern sie anzurühren. Schwester Modesta voll heiligen Feuer und Geist durchlief das Heiligthum, kraft alter Bekanntschaft mit schneller Fingern und ließ auf einmal einen lauten Schrey von sich hören, der alle Nonnen in Erstaunen setzte. Sie erholte sich nur langsam und zog Mutter Thekla, Crescentia und Cunegunda auf die Seite, um ihnen etwas in geheim zu sagen.

Die drey überzeugten sich gleich selbst durch den Sinn ihres Gefühls von der Nachricht der Modesta, und flüsterten den übrigen Schwestern ins Ohr, daß die Jesuiten unredlich gehandelt und wesentliche zu der heil. Haut gehörige Stücke zurück behalten hätten. Nun war in dieser Nacht im ganzen Kloster an keinen Schlaf zu gedenken. Die vier Schwestern berathschlagten sich bis zum Chore, und nach dem Chore bis zum hellen Tage über den Verlust, und die andern Nonnen quälten sich mit Nachsinnen, was das eigentlich seyn müsse, was der heiligen Haut abgänge? So bald der Kaplan mit der Frühmesse fertig war, übergab ihm die Oberin ein versiegeltes Schreiben an den Bischoff, unterschrieben von ihr und den vier Vertrauten, welche alle auf ihr Gelübde betheuerten, daß sie vormals in der Haut gleich bey der ersten Findung und während des Besitzes in der Folge sehr oft, in der Gegend der Mitte zwey dem äußerlichen Gefühle nach fast runde ausgetrocknete Küchlein mit leiblichen Händen gegriffen hätten, welche dermalen nach der Zurückgabe gänzlich mangelten, folglich entgegen der heiligsten Sentenz des Papstes von den Jesuiten zurückbehalten und vielleicht gar gewaltthätiger-

weise mit Messern ausgeschnitten worden wären. Sie, die betrübten Schwestern, nebst dem ganzen tiefgebeugten Kloster fühlten diesen Verlust um so mehr, weil das Heiligthum nun seine vornehmste Zierde verloren habe, und sie zu einer verstümmelten und eines so wichtigen Unterscheidungszeichens beraubten Relique weder Trieb zur Andacht noch Lust und Freude haben könnten.

Der Bischoff und das Kapitel ließen sich die Klagen der spoliirten Nonnen rühren und Untersuchungen anstellen, wovon die Akten in den Kapitular-Archiv zu Macon eine ganze Wand bedecken. Es ist unmöglich alle Ausflüchte der Beklagten zu wiederholen; sie läugneten das Faktum, beschuldigten die Nonnen eines sündlichen aus ihrer fleischlichen Einbildungskraft entsprossenen Selbstbetrugs und mußten den Prozeß aufs neue nach Rom zu spielen, endlich auch von da ein Decisif Urtheil zu erwürken, das sie zwar nicht völlig befriedigte, aber auch den Urselinerinnen nicht Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

Da dieses päpstliche Urtheil viel Wesentliches des Prozesses enthält, einige der Jesuitischen Gründe anführt und das merkwürdige Schicksal des Corporis delicti entscheidet, so wird es

hier, mit Auslassung des Ueberflüßigen mitgetheilet:

In causa der Ursuliner Nonnen zu Macon contra die R. R. P. P. Soc. Jesu ebendas. ꝛc.

Ob zwar die Klosterfrauen der heiligen Ursula zu Macon Klägere, entgegen die P. P. Soc. Jesu daselbst, Beklagte, gründlich erwiesen haben, daß Kläger bey erster Ueberlieferung der Haut des heiligen Dorotheus der Beklagten die aufgetrockneten testes dieses Heiligen zugleich mit übergeben haben, und daß solche bey der nach der Sentenz Sr. Heiligkeit erfolgten Zurücklieferung von den P. P. Soc. Jesu zurückbehalten worden sind, so kann jedoch dem Ansuchen der Kläger um Wiedererstattung des Fehlenden, aus folgenden Gründen nicht willfahrt werden:

1) Haben die Beklagten P. P. Soc. Jesu in dem bey den Actis sub Signo ♀ris beygebrachten anatomischen Gutachten der medizinischen Fakultät zu Peking einer heydnischen und folglich ganz unpartheyischen Akademie deutlich und klar erwiesen, daß die testes eines Menschen nicht zu der Haut, sondern zu dem Leibe gehören, daß diese also in hoc casu nur abusive an der Haut hängen geblieben sind und also den Klägern zwar der

Besitz der Haut, keinesweges aber ein Anspruch an diese eigentliche zum Leibe gehörigen Vasa verstattet werden kann.

2) scheinet zwar der verjährte Besitz beides der Haut nebst den annexis für die Nonnen zu sprechen und ihnen das Eigenthumsrecht über beides zu versichern, nachdem aber ausgemacht ist, daß diese annexa eigentlich zu dem Leibe gehören, und sich der Leib oder dessen zeitliche Besitzer über lang oder kurz darum melden könnten, so steht es lediglich in der Macht und Wilkühr des heiligen Vaters den tertium locum zu benennen, wo inzwischen bis zu Erscheinung des wahren Eigenthümers die benannten Stücken aufbewahrt werden sollen.

Seine Heiligkeit entscheiden demnach, erkennen für Recht und befehlen: daß, nachdem aus der Kirchenhistorie sattsam bekannt ist, daß der heilige Ignatius von Loyola in der Belagerung von Pampelona den einen testem verloren hat, also soll den Patribus seiner Societät dafür der eine des heiligen Dorotheus zurück gelassen werden, um damit den heiligen Leib ihres Stifters in integrum zu restituiren, der andre soll nach Rom abgeliefert werden, um in dem Falle, wenn

etwa ein Kardinal, oder, welches die heilige Jungfrau verhüten wolle, der heilige Vater selbst den halben Theil des Schatzes der Mannheit durch irgend einen menschlichen Zufall verlieren sollte, der lädirte nach der kanonischen Vorschrift zur Vollgültigkeit der Priesterschaft mit einem zweyten versehen sey, den er in einem Säcklein bey sich tragen kann; jedoch alles nur in so fern und bis zu der Zeit, wenn sich die etwanigen künftigen oder gegenwärtigen Besitzer des heiligen Leibes oder er selbst durch ein Wunder darum bey diesem päpstlichen Stuhl gebührend melden sollten.

Dahingegen wollen Seine Päbstl. Heiligkeit aus väterlicher Liebe und gerührt durch den Schmerz und das bittre Klagen der Urselinerinnen zu Macon, diesen ihren Töchtern den Verlust, den sie durch diese Final-Sentenz zu erleiden vermeinen aus Päpstlicher Macht und Authorität zu ersetzen geruhen, und ihnen gegen Erlegung der gewöhnlichen Taxe an die apostolische Kammer, zu Einverleibung in den leeren Ort, zwey geweyhte Muskatennüsse senden, die sowohl durch ihre physische härtere Consistenz, als auch die

heilige wunderthätige Kraft, die ihnen der heil. Vater ertheilt hat, den erlittenen Abgang vollkommen ersetzen, zugleich aber die Schwester vermahnen mit Beseitigung aller Nebengedanken die heilige Haut als unverletzt anzusehen, und mit eifriger Brunst und Andacht ferner zu verehren ꝛc."

Die armen Urselinerinnen mußten sich diesen Ausspruch gefallen lassen, aber die heilige Haut und unzählige Wunderthaten, die sie noch gestiftet haben würde, sind dadurch für die Welt verloren gegangen, weil den Nonnen von der Zeit an, des päpstlichen Zuredens ungeachtet, Andacht, Lust und Freude zu dieser Reliquie verging, so daß sie noch itzt wie ein jedes anderes Kirchen-Ornament, ohne weitere Verehrung unter dem Altare liegt.

Es gibt Leute, denen es aber nicht nachzureden ist, welche behaupten, daß die Urselinerinnen sich im ersten Zorn durch den Satan haben verführen lassen, die zwey geweyhten Muskatennüsse zu reiben und vertheilt an alle Schwestern, in einem Chaudeau zu trinken.

Vom heilgen Eligius, Bischoff und Hufschmidt.

Der nachfolgende erbauliche Gesang ist aus einem 1781. herausgekommenen Büchlein, Fabeln, Romanzen und Sinngedichte genommen, und wird, weil jenes Buch nicht sonderlich bekannt ist, diesem Almanach einverleibt. Es findet sich eine Schwürigkeit bey diesem Heiligen: Alle Legenden sagen, daß der heil. Eligius ein Goldschmidt war, indessen

findet man in gar vielen Hufschmidts-Werkstätten das nachstehende Wunder abgemahlt, mit der Unterschrift: St. Eligius. Es ist zwar auch nicht zu läugnen, daß unter einigen solchen Gemälden St. Alo steht, aber das kann fromme Seelen nicht in der Andacht stören. Eligius oder Alo, es ist eben als wenn man singt:

Hans tanzt besser als der Peter,
Peter tanzt besser als der Hans,
Sie tanzen alle beide gut,
Es tanzt einer wie der andre.

Vom heiligen Eligius
Dem Hufschmidt und Episkopus,
Der so viel Wunder hat gethan,
Hebt sich hier die Legende an.

Er war ein Huf- und Waffenschmidt,
Der Pferd beschlug und Esel ritt,
Des hat er einen guten Lohn
Und ist der Schmiede Schutzpatron.

Man find't zwar in Autoribus,
Daß dieser Sankt Eligius
Ein Goldschmidt und kein Hufschmidt war —
Doch ich vernein es ganz und gar.

War er ein Goldschmidt und beschlug,
So that ers ohne Recht und Fug;
Wer nicht bei seinem Leisten bleibt,
Der pfuscht, wie Augustinus schreibt. —

Einst kam ein starker Regenguß,
Da haute Sankt Eligius
Dem Pferde ab die Forderbein'
Und trug sie in sein Haus hinein.

Dort macht' er trocken und in Ruh
Dem Rößlein ein paar neue Schuh,
Beraspelte den Huf gar fein
Und schlug die Nägel fest hinein.

Und als der Regen nicht mehr goß,
Da ging er wieder zu dem Roß,
Und setzte, so zum Zeitvertreib,
Die Füße wieder an den Leib.

Wer diesem Wundermann vertraut,
Und seinem Pferd die Füß' abhaut,
Es sey in Regen oder Schnee,
Der rufe nur, Eligie!

So bald der Heilge hört den Ruf
So setzt er wieder an den Huf —
Versuchts doch erst mit einem Bein,
Denn wer nicht glaubt, dem trifts nicht ein.

Von dem heiligen Gangulphus und seinem Eheweibe.

Fasciculus temporum per Guerner Bollwink Westphal. Impss. Colon. p. Henr. Quentel Ao. MCCCCLXXXI. fol. sub Ao. 754.

"Gengulphus claret miraculis. In Gallia fontem emit quem in Burgundia oriri fecit. Fuit itaque separatus ab uxore sua adultera, cujus anus cantavit eo quod derideret miracula ejus.

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Im Temporum Fascikulus
Kann jeder Leser lesen,
Wie fromm der heilge Gangulph war,
Wie bös sein Weib gewesen.

Als Witwe wurd sie Sängerin,
Mit Gunst, daß ichs erzähle,
Sie sang mit ihrem Hindern so,
Wie Mara mit der Kehle.

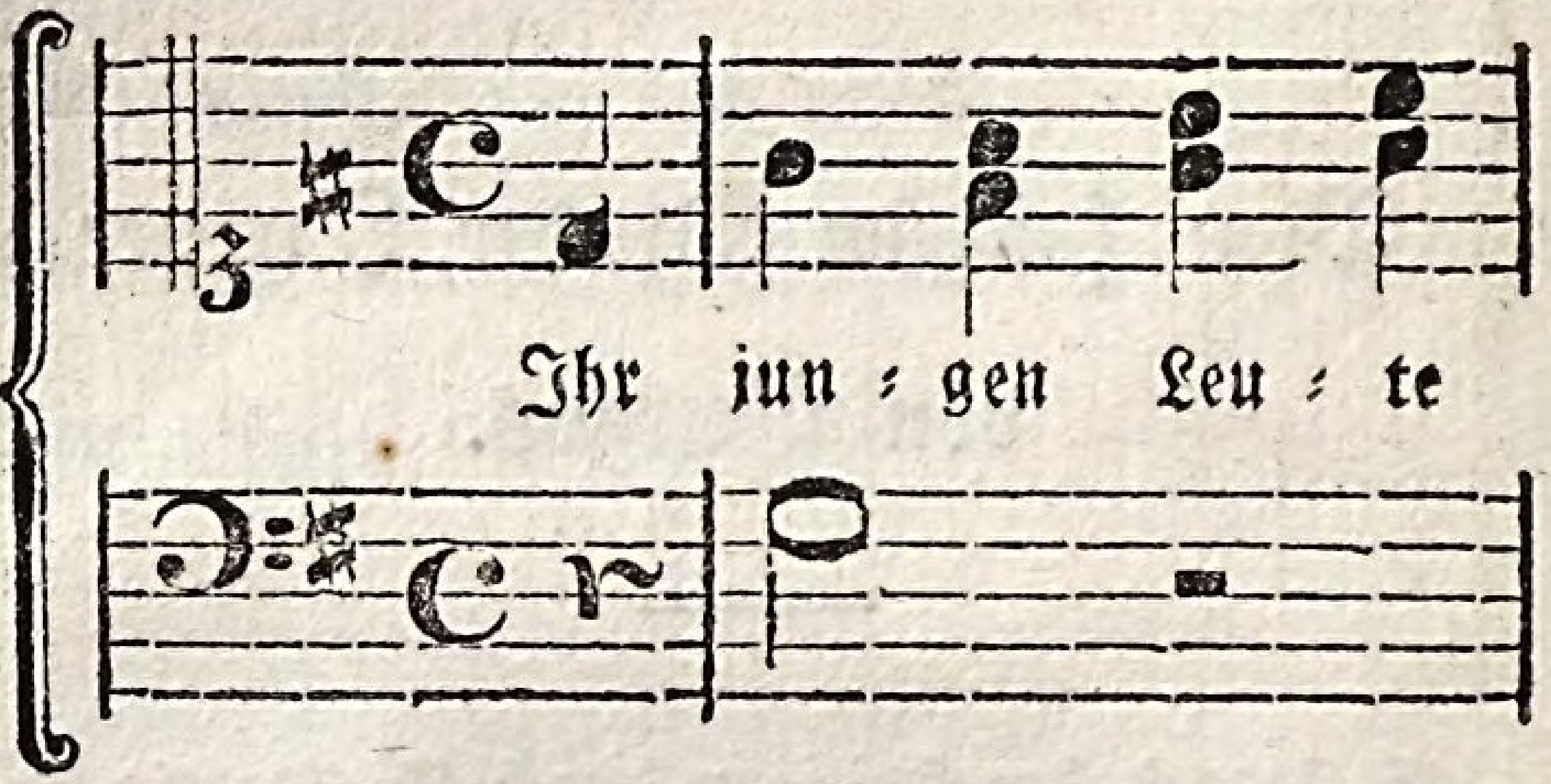
Sängs unsern Operistin, so,
Seufzt hier der fromme Dichter,
Ich hörte nicht, und schaute nur
Die fleischernen Gesichter.

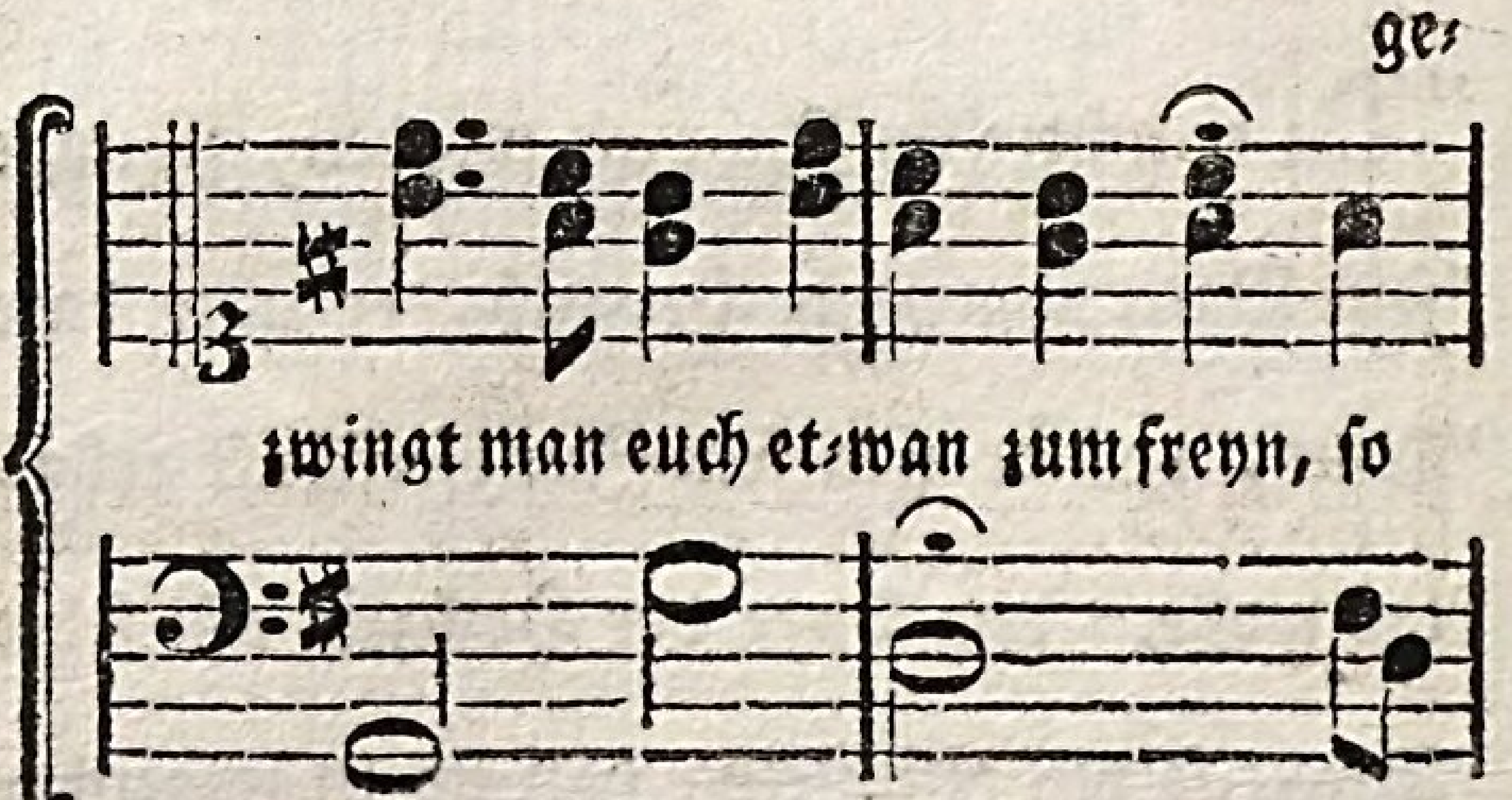
Vom heiligen Bruder Rayner von Burgos.

S. Legend der Heiligen durch P. Martin Cochem am zweiten September. p. m. 854.

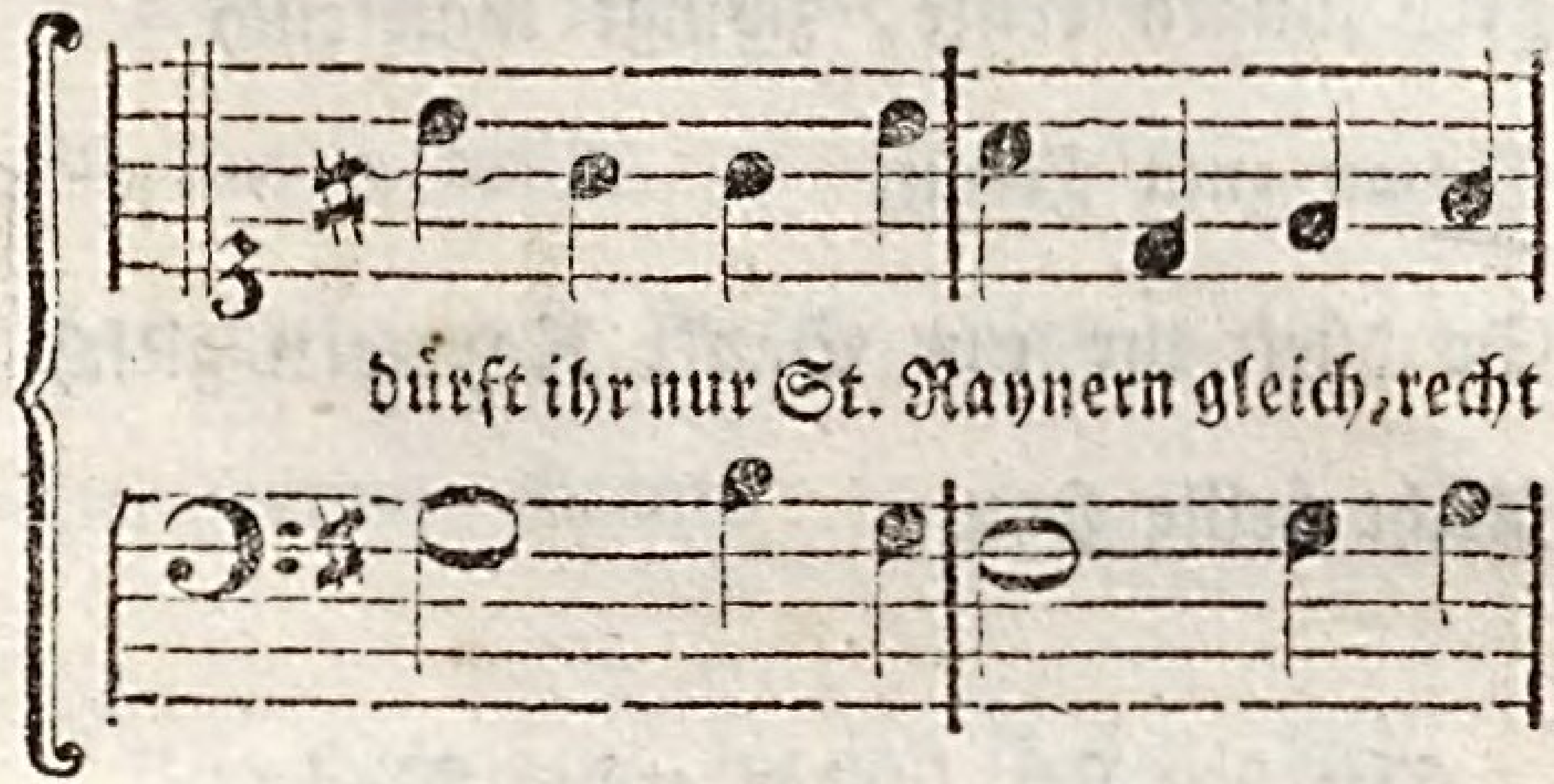
"Da er achtzehen Jahr alt worden, zwunge "sein Vater ihm zum Heyrath, er aber bate "Gott, daß er ihm sein Jungferschaft erhal-"ten wolle. Am Tage der Hochzeit aße seine "Braut so viel Küchlein, daß sie in folgender "Nacht daran erstickte."

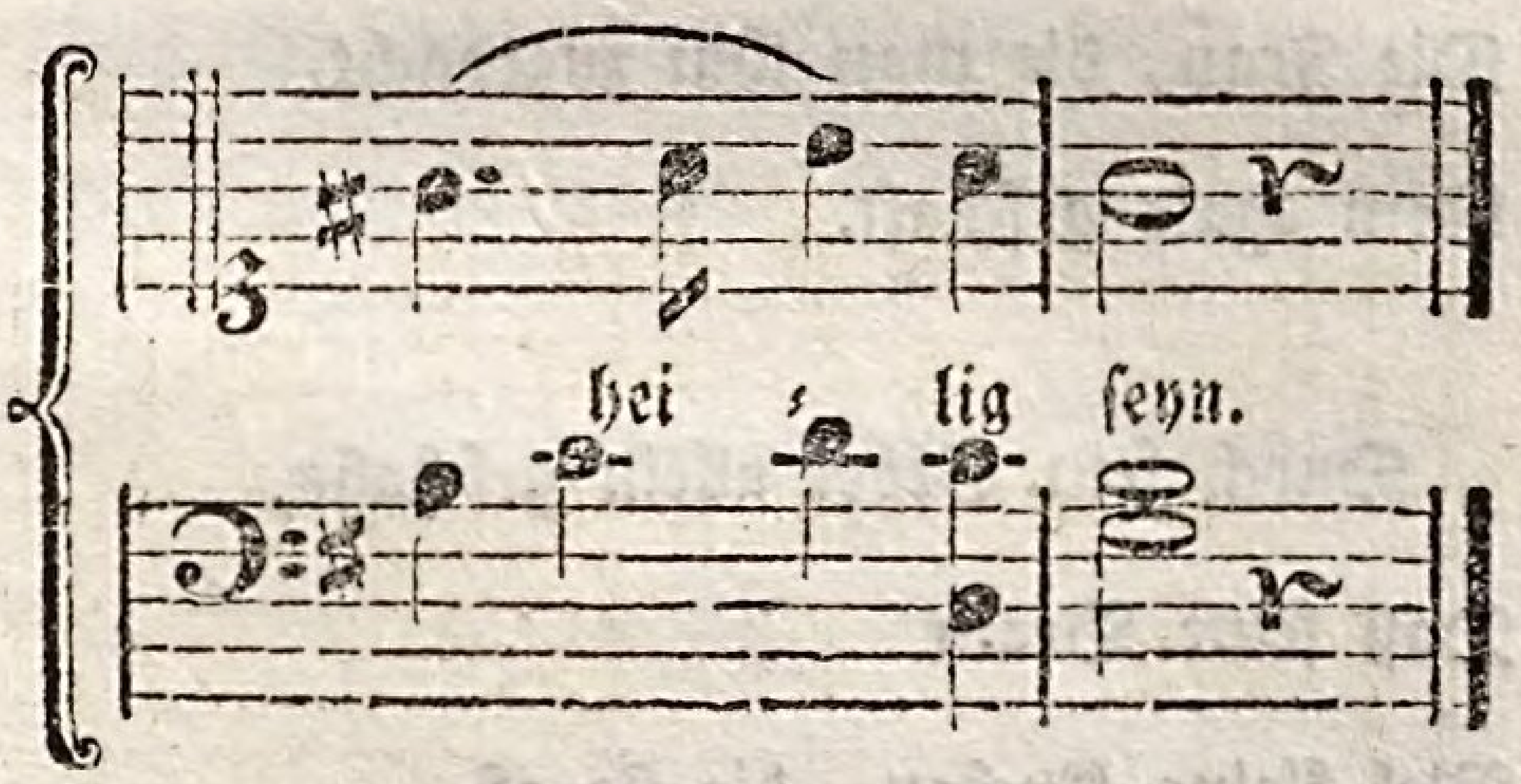
Sittsam.





schwinde.





Ihr jungen Leute, zwingt man euch
Etwan zum Freyn,
So dürft ihr nur Sankt Raynern gleich
Recht heilig seyn.

Der hat sich in der ersten Nacht
Durch Betenskraft
Die Frau, die man ihm zugedacht,
Vom Hals geschaft.

Durch sein Gebet allein geschahs,
Daß seine Braut
Viel kleine Kuchen, die sie aß,
Nicht hat verdaut.

Dran starb sie in der Hochzeitnacht —
So hat er dann,
Sich heilig und sie todt gemacht
Der fromme Mann.

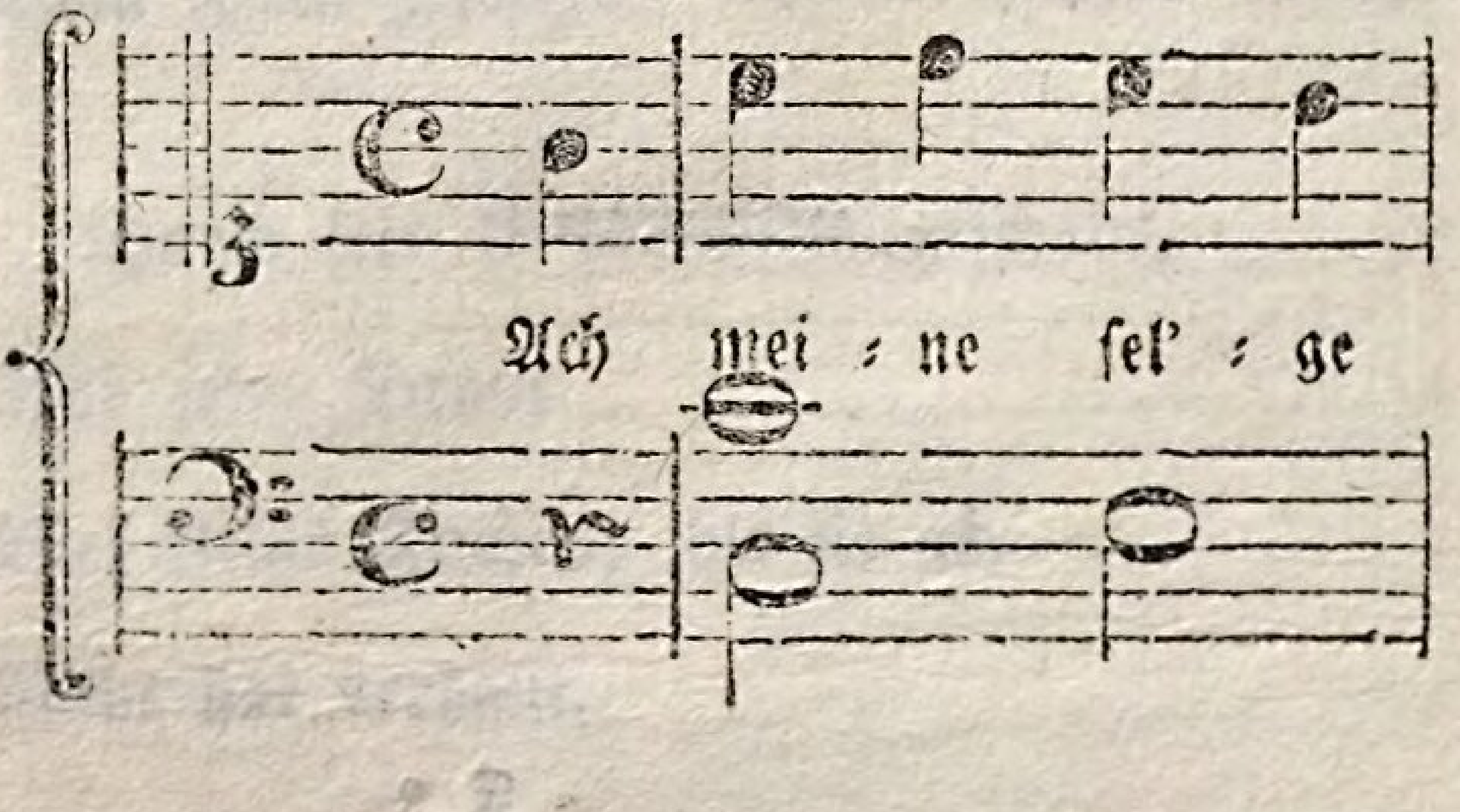
Ihr Mädchen, die ihr Bräute seyd,
Nehmt euch in acht,
Daß ihr nicht einen Heilgen freyt,
Der's auch so macht.

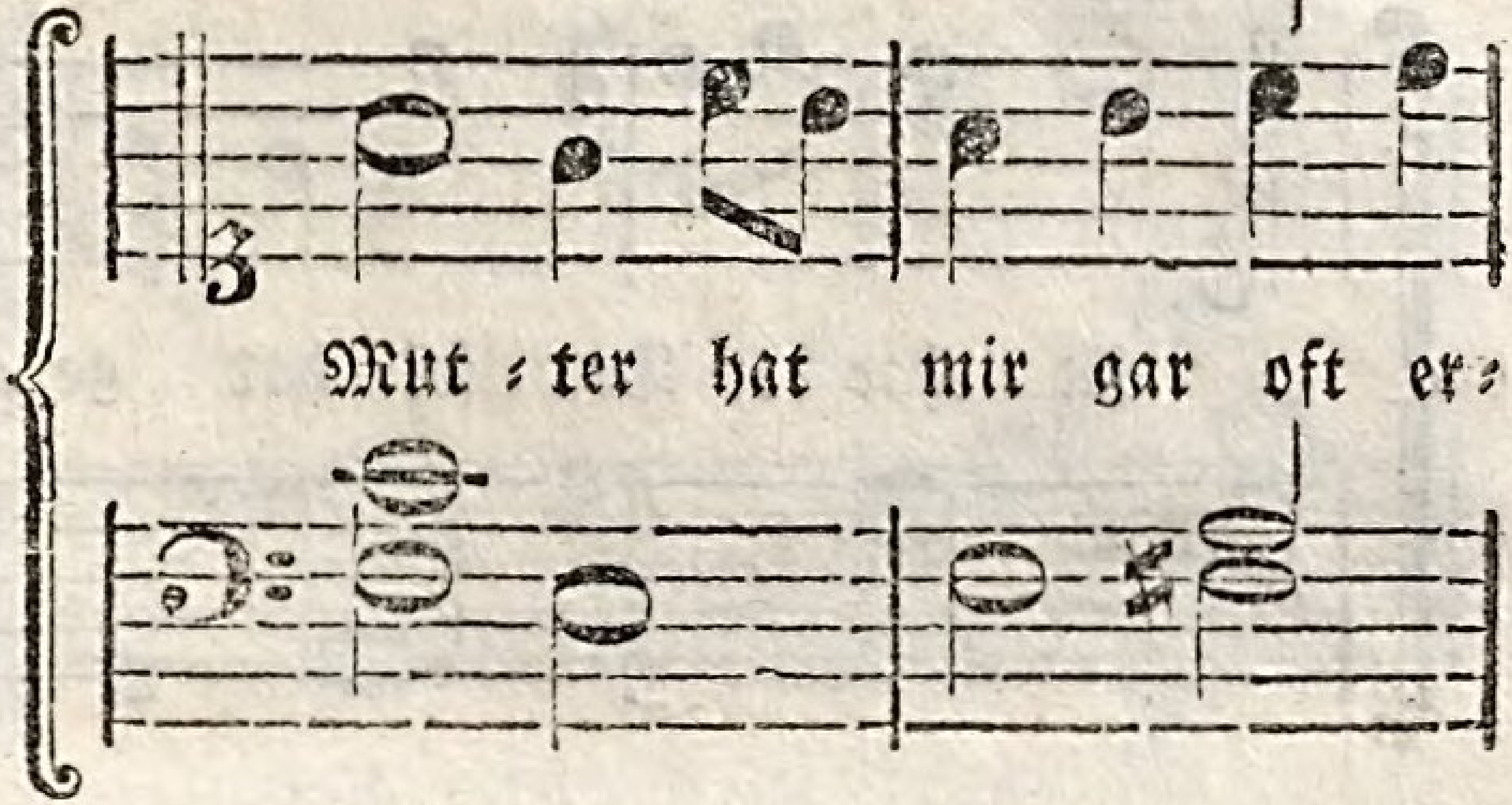
Von D. Marthin Luther Isleb.

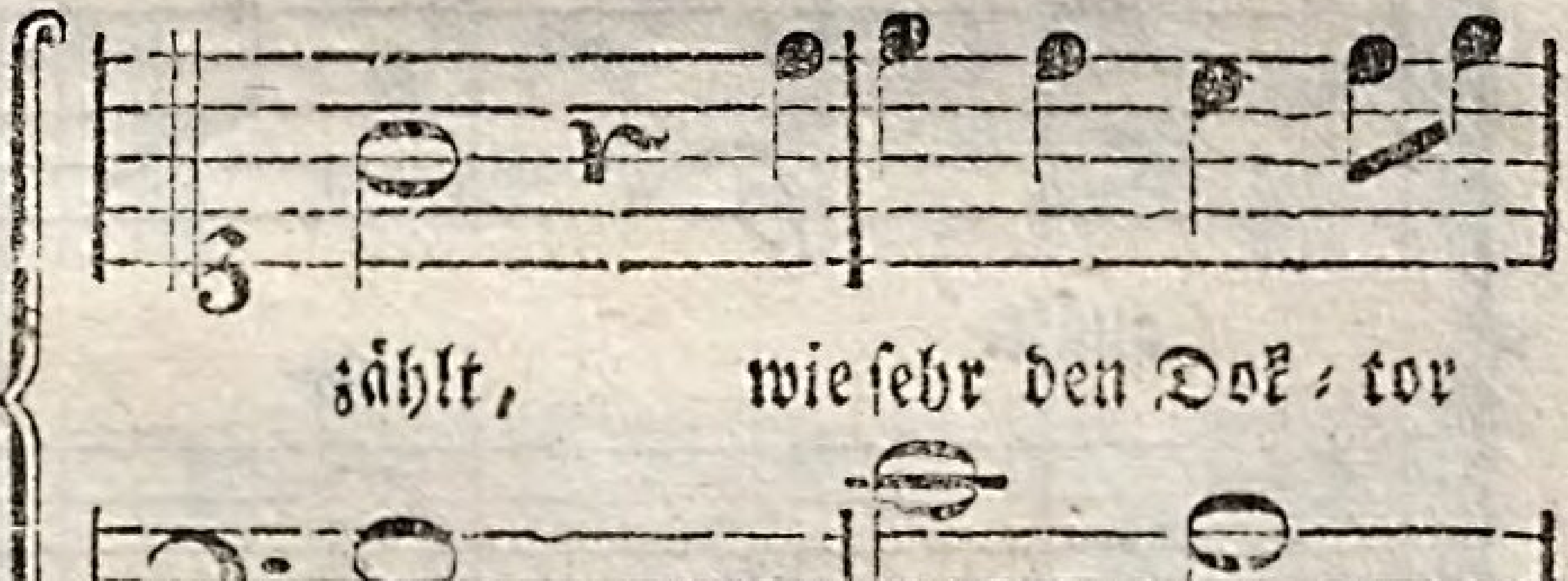
der dem Teufel sein Dintenfaß an den Kopf warf, wovon der Fleck noch heut zu Tage an der Mauer zu sehen ist, und nlcht ausgeweiset werden kann.

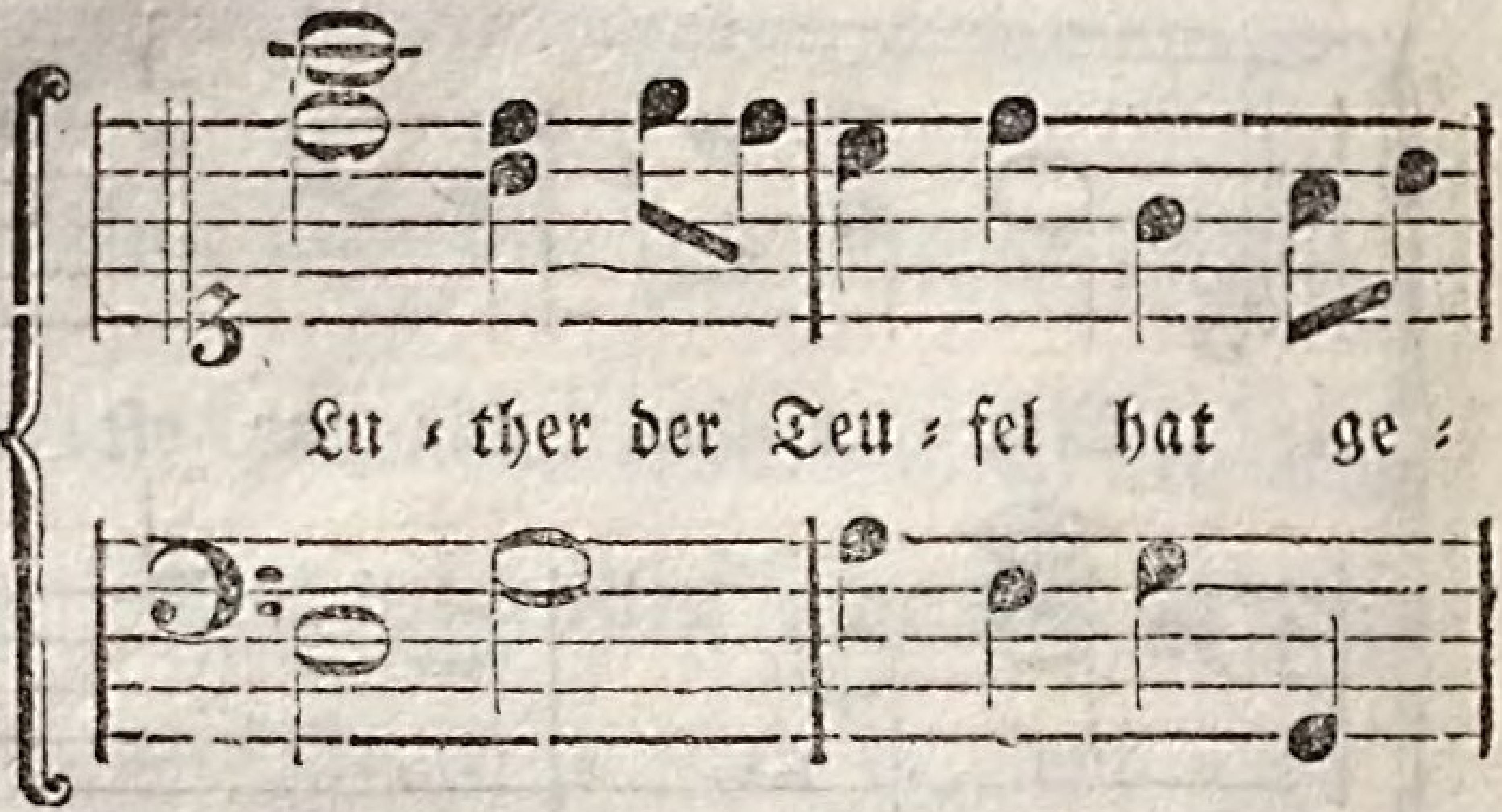
Saul inter Prophetas.

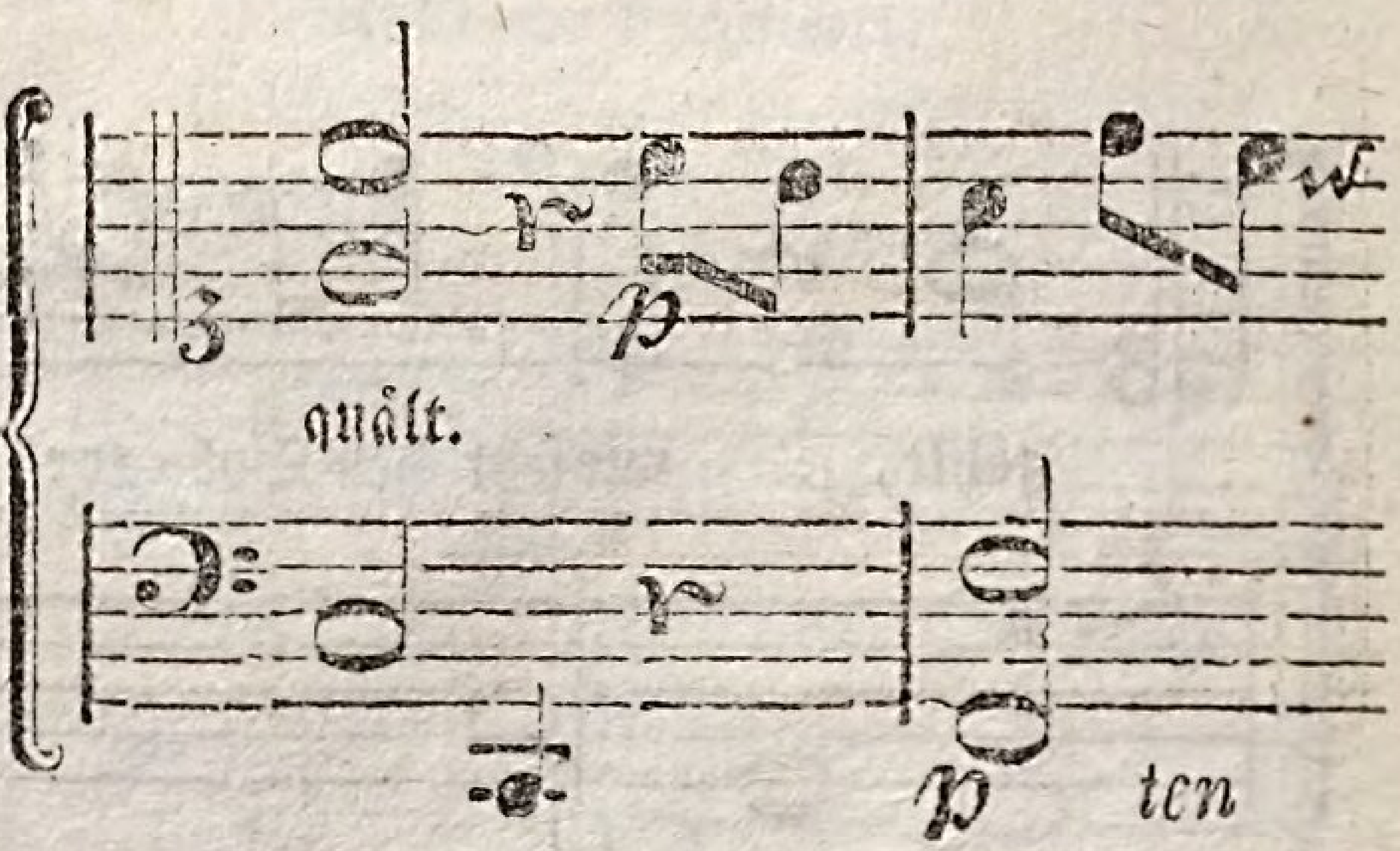
Feyerlich.

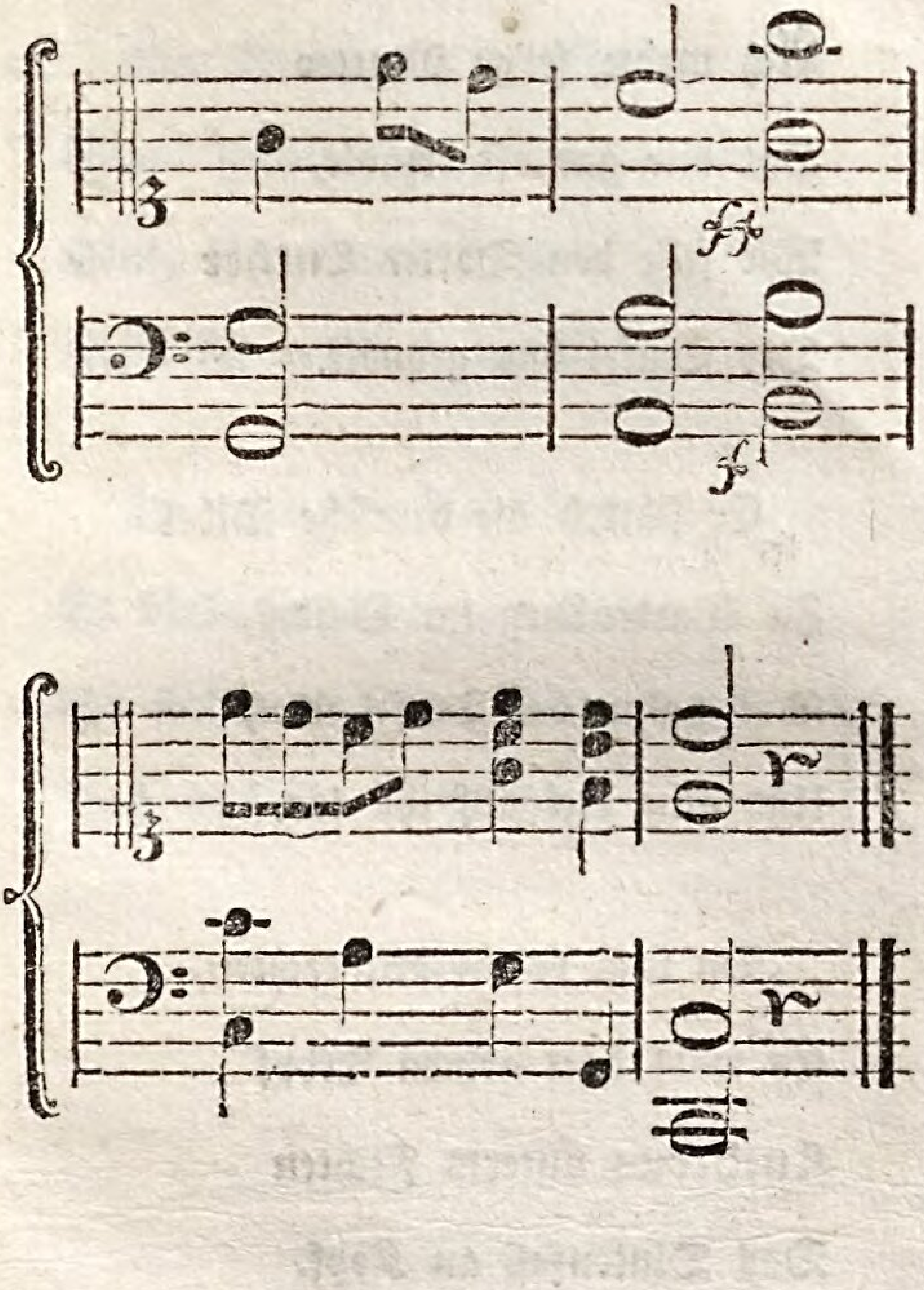



Mut = ter hat mir gar oft er=


zählt, wie sehr den Dok = tor


Lu = ther der Teu = fel hat ge =


p
quält.
p
ten



Ach meine sel'ge Mutter
Hat mir gar oft erzählt,
Wie sehr den Dokter Luther
Der Teufel hat gequält.

Er schrieb die deutsche Bibel
Zu Wartenburg im Schloß,
Das nahm der Teufel übel,
Und ging keck auf ihn los.

Da kam er an den rechten,
Es warf dem armen Tropf
Lutherus unterm Fechten
Das Dintenfaß an Kopf.

Der Teufel rieb die Stirne,
Stank gräßlich und verschwand:
Blut, Dinte und Gehirne
Klebt itzt noch an der Wand.

Da hilft kein Uebertünchen,
Es bleibt zu Luthers Ruhm,
So findet man den München (Mönch)
Auch noch im Lutherthum.

Cic. de nat. Deor. lib. III. Cap. XXXVII.

Diagoras cum Samothraciam venisset, Atheos ille qui dicitur, atqui ei quidam amicus: Tu qui Deos putas humana negligere, nonne animadvertis ex his tabellis pictis, quam multi votis vim tempestatis effugerint in portumque salvi pervenerint? Ita fit inquit, illi enim nusquam picti sunt, qui naufragium fecerunt in marique perierunt.

Es ist eine gelahrte Mode dieses Schriftstellerischen Jahrhunderts, daß jeder, der mehr als einen Kalender besitzt, die Welt mit den Merkwürdigkeiten seiner Bibliothek beschenkt, und dabey mit finsterm Ernst oder muthwillk-

ger Freude scharfsinnig beweißt, daß seine Vorgänger zwar auch das nehmliche Buch schon angezeigt — aber doch hier und da wichtige Dinge, etwa die Bogenzahl übergangen, oder etwas unrecht angegeben haben, z. B. das Format als klein Folio, da es doch re vera groß Quart ist.

Ferner ist es ein nicht minder löblicher Gebrauch dieser Almanachischen Zeit, Almanachen erster Gattung, gleichwie der gegenwärtige ist, kraft- und geistvolle Recensionen und Auszüge aus alt und neuen Schriften zu gebührender Maaßerfüllung des Werkleins anzuhängen. —

Wir sind keine Sonderlinge und machen beides mit, doch ohne unsre Vorgänger zu beleidigen: Wir legen dem geschmackhabenden Leser den Titel eines Buchs vor Augen, das vor uns noch niemand beschrieben hat, das

aber doch wahrhaftig existirt, itzt hier vor uns liegt und in mancherley Betracht höchst merkwürdig ist. — Wir haben aber leider! das Opus nicht ganz, sondern nur den dritten Theil, von dem eine christgläubige Seele durch täglichen Gebrauch, Einband, Titelblatt, Vorrede und einen Theil des Registers hinweggegriffen hat. Doch vom Texte — ist zum Glück nichts verlohren; er besteht aus 1080 Seiten in 8. und die Ueberschrift lautet also — (getreulich und ohne Buchstabenwechsel.)

"Erstes auserlösenes Gewürtz Stämblein des himmlischen Phönix Nösts.
Innhalt oder Vortrag des dritten Theils des himmlischen Phönix Nösts Ersten Bundts.

Eine völlige Beschreibung dieses andächtigen, theologisch-historisch-poetischen, tragisch-komisch burlesken Meisterstücks können wir,

wegen Mangel des Raums, in diesem Jahre nicht liefern; der Liebhaber muß sich dießmal nur mit einem Auszuge nach unsrer Wahl begnügen. Ehe wir dazu schreiten, können wir als zuverläßig voraussetzen, daß das Werk zu Ende des vorigen oder Anfang des itzigen Jahrhunderts, doch weder zu Frankfurt noch Leipzig gedruckt ist, und daß der Verfasser Jesuit war, wie solches unter mehrern Kennzeichen auch eine schöne Schlußformel an den heil. Ignaz, ohne Widerspruch, beweißt. Er hat sich durchgehends einer sehr reinen deutschen Schreibart beflissen, so daß er auch alle schon durch verjährten Mißbrauch angenommene fremde Worte, aus eignem Lichte, in schönes Deutsch übersetzt. Ein Autor heißt bei ihm Schriftling.

Er selbst, der fromme Schriftling, liefert uns, unter mehrern schönen Sachen, ein histo-

risches Verzeichniß von hundert der vornehmsten Gnadenbilder Unser lieben Frauen. Die meisten haben ihre besondern Unterscheidungsnamen, wie die Wirthshäuser, zur Rosen, zur Saulen u. s. w. — Weil es nun wirklich eine ganz gute Sache ist, im voraus zu wissen, wo man einkehren kann, so wollen wir, zum Nutz und Frommen unserer Leser, dem Beispiele einiger Reise und Städtebeschreiber folgen, und diese hundert geistlichen Garkuchen zum beliebigen Gebrauch und Besuch einrücken, am Ende aber mit einigen Beschreibungen derselben aus diesem Buche, in extenso aufwarten.

1. U. l. F. Bild zu Loretto.

2. „ „ vom Schnee oder St. Maria Major zu Rom.

3. „ „ zu Montserat in Spanien.

* Hier hat ein ermordetes Fräulein

sieben Jahre unter einem Stein gelegen, und wurde frisch und gesund herausgezogen, als man den Stein aufhob.

4. U. l. F. Bild zu Carnot in Frankreich.

5. = = zu Messin.

6. = = zu Alt-Oetting.

7. = = Cell in Steyermarkt.

8. = = Einsiedel in der Schweiz.

9. = = zu Edessa in der Kirchen des heil. Alexii.

NB. Dieses Bild hat die Frau mit dem Blutgang Luc. 8. aus Glokkenspeise machen lassen und hieher gestiftet.

10. = = zum Frieden in Venedig.

11. = = in der Kirche Justinä zu Padua.

12. = = zu Caravaggia.

Eine Helferin der Frauen, die böse Männer haben.

13. U. l. F. Bild von dem Sendschreiben zu
Messana in Sicilien.

* Hier ist noch ein Originalbrief von U. l. F. an Einen Wohlweisen Magistrat und Ehrbare Bürgerschaft zu Messana geschrieben. Anno Domini 42. den 11. Jun.

14. = = zu Dropano in Sicilien.

15. = = zu Czanstochow in Pohlen.

16. = = von der Hülf zu Corduba in Spanien.

17. = = zu den Steinlein zu Foja im Niederland.

18. = = zum Gatter zu Duac in Niederlanden.

19. = = bey dem heil. Hieronymo zu Wien bey den P. P. Franzisc.

20. = = von der Stiegen zu Messana in Sicilien.

21. = = zu Alt-Punzel in Böhmen.

22. U. l. F. Bild im Kloster Königssaal zu Prag.
23. = = bey den Augustinern zu Brünn.
24. = = von den Gnaden zu Messana.
25. = = von dem Thore zu Massana.
Das ist das vierte zu Messana. U. l. F. Brief hat gute Wirkung.
26. = = zum Trost zu Taurin in Piemont.
27. = = zur Gnaden zu Mantua.
28. = = auf dem heil. Berg in Böhaimb.
29. = = von den Engeln zu Assis in Wälschland.
30. = = zu Buda in der Littau.
31. = = ohne Kopf zu Winnpässing in Oesterreich.

* Ein Türk hat in der ersten Belagerung Wiens diesem Bild den Kopf abgehauen, er ist aber itzt wieder angesetzt. Man behauptet daher, daß itzt das ohne Kopf auf einige seiner Verehrer passen soll.

32. U. l. F. Bild von den Berglein zu Olmütz.

33. = = von Loret zu Nikelspurg in Mähren.

34. = = der Socketät Jesu in Wien (Weyland) hinc illae lacrymae.

35. = = zu Traun in Ober=Oesterreich.

36. = = von der Aich zu Oettingen.

37. = = für die ungetauften Kinder in der Luggau in Kärnten.

38. = = von Ebersdorf zu Altenburg in Meißen.

Nunc in partibus — Hier erzählt der Schriftling den ganzen sächsischen Brinzenraub; den Kunz von Kaufung nennt er Huno von Hauffing.

39. = = zu Salfelden in Kärnden.

40. = = von Castanowiz zu Görz in Friaul.

41. = = von Mariahilf zu Passau.

42. U. l. F. Bild von Niederburg zu Passau.
43. = = von der Layter zu Verona.
44. = = zu Ferinz in Steyermark.
45. = = von der Zuflucht zu Augspurg.
46. = = zur Rosen zu Lucca in Wälschland.
47. = = zu Grätz bey den Conventualen.
48. = = zu Straßgang in Untersteyermark.
49. = = auf dem Weg zu Rom.
50. = = von dem Sieg zu Rom.
51. = = bey dem heiligen Blut zu Neukirch.
52. = = über die Tyber zu Rom.
53. = = auf dem Berg der Martyrer zu Paris.
54. = = von der Rosen zu Budweis in Böhmen.
55. = = zu Altwilmsdorf in Böhmen.
56. = = vom Thal bey Presburg in Ungern.

57. U. l. F. Bild vom Neustift der Soc. Jesu (fuimus Troes) bey Potau in Untersteyermark.
58. = = zu Pernegg in Obersteyermark.
59. = = der Kaiserin Eleonore zu Wien.
60. = = zum Tannenbaum zu Höchling in Bayern.
61. = = zu Kloster Neuburg bey Wien.
62. = = von dem Elend zu Madrit.
63. = = zur wunderbarlichen Mutter zu Ingolstadt.
64. = = zum Rosenkranz zu Barcinon in Spanien.
65. = = zur unbefleckten Empfängniß zu Madrit.
66. = = zum guten Rath in Madrit.
67. = = zu Ofen in Ungern.
68. = = die Helferin zu Augspurg.
69. = = zum Rosenkranz zu Lima in Peru.

70. U. l. F. Bild zu Mariakirch zu Scharting.
71. = = zu Ethal in Bayern.
72. = = zur Helferin zu Osterhoffen in Bayern.
73. = = von Loretto zu Landshut in Bayern
74. = = zur Säulen der unbefleckten Empfängniß in Wien.
75. = = von Sossau bey Winnberg in Bayerland.
76. = = zu Toll in Oberdeutschland.
77. = = zu den sieben Schmerzen zu Ryssel.
78. = = zur Verkündigung in Florenz.
79. = = zum Schweiß zu Ravenna.
80. = = die heil. Mutter zu Lucena in Span.
81. = = zum Trost zu Rom.
82. = = die Schmerzhafte zu Rechkogel in Steyermark.
83. = = von dem heil. Joseph zu Recanat.

84. U. l. F. Bild die Schmerzhafte zu Prag.

85. = = zum Engl. Gruß zu Nazareth.

* Hier verwundert sich der Schriftling, wie einige glauben können, daß Mariä Wohnhaus noch zu Nazareth sey, da es doch in Loretto ist: er sagt, den Päpstlichen Bullen müsse doch mehr Glauben zuzustellen seyn, als dem orientalischen Geschwätz.

86. = = zur Trösterin zu Geldern.

87. = = der Juden Fürsprecherin zu Sevilia.

88. = = zum Frieden zu Anicia in Frankreich.

89. = = von der Milch zu Bingen am Rhein.

90. = = von den Thränen zu Trivio in Wälschland.

91. = = von den Wunderwerken zu Avignon.

92. U. l. F. Bild von der Barmherzigkeit zu Neapel.

93. = = zur guten Hofnung zu Luydun in Frankreich.

Mag wohl Lyon seyn.

94. = = von der Pest zu Padua.

95. = = von dem Trost zu Balera in Frankreich.

96. = = zu Aufkirchen in Oberdeutschland.

97. = = auf der Juden Freydhof zu Venedig.

98. = = die schöne Maria zu Regenspurg.

In partibus, wie der Schriftling selbst am Ende beseufzt und sagt: „Es hat ein waiser Rath ein ganzes Buch von 200 Wunderwerken, so im Jahr 1520 und 1521 sich begeben, lassen in Druck gehen, zu welcher Zeit die Stadt noch guet katholisch

war, denn sie ist 1543. den 15. Okt. von dem alten wahren kathol. Glauben abgefallen, hat also die Verehrung der schönen Maria allda ein Ende genommen."

99. U. l. F. Bild die stark und Beherztmacherin zu Verona.

100. = = zur waynenden Mutter in St. Stephan zu Wien.

Nun folgen einige Beschreibungen.

No. 25.

Von unser Lieben Frauen-Bild (* von dem Thor) zu Ragusa in Dalmatien.

Ohne Zweifel würde viel von diesem heil. Bild zu schreiben seyn, wann nicht unserer Vor-Eltern Unachtsamkeit so denkwürdiege Sachen übergangen hätte. Es findet sich dieses Heil. Mariä Bild mit seinem Jesus-Kindlein auf dem Armb, in der vornehmsten Kirchen auf dem Chor-Altar. Daß ihm allhier große Ehr geschehen, ist zu gedenken aus dem,

* Merke wohl, lieber Leser! daß das nicht etwa ein Druckfehler ist; es steht gerade so in unserm Codex. Die Stelle ist etwas schwer zu erklären; vielleicht hat der Autor sagen wollen: Für die Thoren ꝛc.

daß die ganze gemahlte Taffel mit einer silbernen und mit Edelgestain versetzten Platten bedeckt, ausgenohmen die zwey H. H. Häupter, so mit guldenen Cronen geehret seynd. Wann, und woher dieß Heil. Bild in diese Stadt seye gebracht worden, hab ich keinen Bericht; entweders, weil solches sehr wenig muß bekannt seyn; oder, weil man ungewisse Ding nicht für gewisse hat schreiben wollen.

Dieß ist bey männiglichen das alte Herkommen, daß es ein Stück seye von dem heiligen Luca gemahlet; maßen neben dem, daß es auf das Alter kommt, und seiner Hand * nicht ungleichet, noch etwas anderes ist, wel-

---

* Das darf niemand wundern, — der Pinsel des Mahler Lukas ist uns so bekannt, als der Pinsel des Rubens oder Rembrands. Spötter behaupten doch, daß diese Unheiligen besser gemahlt haben als der Heilige,

ches uns solches zu glauben bezwingt; da wohl viel andere mit solcher Prob nicht möchten aufkommen.

Es ist die Stadt angesteckt worden mit Feuer; es hat angefangen einzureissen die laidige Sucht; es hat der Hunger den augenscheinlichen Todt gedrohet; und dieß mehrmahlen.

Nun, bis auf diese Zeit, hat die Burgerschaft wider alle solche Zuständ und Begebenheiten, gewisseres Mittel nie gefunden, als bey diesem Heil. Bild, wann sie sich recht, und ernstlich, dasselbige zu verehren, haben unterstanden. Es giebt vor, die ganze Bur-

aber es ist auch noch nicht ausgemacht bey unsern Kasuisten, ob der heil Lukas eben so cum inspiratione gemahlt, als geschrieben hat?

gerschafft insgemein (und läst sich einer ganzen Burgerschafft nicht weißlich widersprechen *), sie haben je und allezeit bey diesem Heil. Bild in gemeinen Nöthen Hülf gefunden. Warum wollte dann die Stadt Ragusa den Türken fürchten? So er etlich Jahr her ganz Dalmatien viel gedrohet; weil durch Verehrung solcher H. H. Bilder, mancher Meer- und Straßenräuber ist gequetscht worden. Nicht wohl ist zu glauben, was von denen Betrübten für ein Trost allda seye allezeit gefunden worden.

---

* Wahrhaftig da haben Se. Hochwürden vollkommen recht, daß sich einer ganzen Bürgerschaft nicht weißlich widersprechen läßt, zumal wenn sie etwa mit ihren alten Schießbrügeln und Partisanen eben unter Gewehr steht.

28.

Von unser lieben Frauen-Bild auf dem heiligen Berg, in Böhaimb.

Nächst bey Pribna, so eine Stadt in Böhaimb, ist eine Mutter-Gottes-Kirch auf einem Bühel oder Berglein, so man, von Alters her, den Heil. Berg nennet; entweders, dieweil alle Matery und Zugehör zu dem Bau der Kirchen, übernatürlich dorthin gebracht worden (wie etliche mit gutem Grund darthun *) oder aber daher, daß ein edler Ritter, von seinem Feinden umgeben, schon hätte sollen niedergemacht werden, aber, nachdem er zu Unser Lieben Frauen ein Gelübd gethan,

* Wünschte etwas von dem guten Grunde zu vernehmen.

übernatürlicher Weiß samt seinen Pferd ohne Schaden auf den Berg hinauf kommen, und den Feinden entronnen. Dieser Ritter hat die Kirch bauen lassen; wie dann die ganze History darinnen angemahlet bezeuget (aber der Namen und Geschlecht dieses Ritters ist unbekannt; dieweil nur die erste Buchstaben angeschrieben noch zu sehen.) Man vermuthet *, ehe die Hussittische und andere Ketzereyen eingerissen, habe das Mutter-Gottes-Bild, so jetzt in der Kirch ist, mit Wunderzeichen geleuchtet. Nachdem die Ketzerey vertrieben, ist die übelzugerichte Kirch ganz öd verblieben; ohn daß man auch das Vieh darein getrieben, biß daß ein betagter Mann, vielleicht der Heil. Joseph **, einem blinden

---

* Vermuthlich auch aus guten Gründen.

** Glaub eher, daß es der heilige Tobias ge-

in dem Schlaf erschienen, und ihm das Gesicht versprochen, wann er sich um diese Cappellen würde annehmen, und derselben Sorg tragen. Darauf der Blinde sich, durch seinen Einkel, weil seine Hausfrau nicht wollte, zu diesem Heil. Bild hat lassen führen; vor demselben sein eyfrig Gebett verrichtet, und die Kirch mit Erlaubnuß der Obrigkeit zu säubern angefangen. Kaum hat er die Hand an die Arbeit angelegt; so hat er erstlich an dem linken, hernach auch an dem rechten Aug sein Gesicht wiederum bekommen, wie ihm der Alte versprochen. Es ist dieses

---

wesen, dem der Durchfall einer Schwalbe das nehmliche Unglück zugezogen hatte, und der auch sonst, in Bezug auf seine Hausehre, ein ähnliches Schicksal mit dem ehrlichen Blinden hatte.

Orths Andacht und Verehrung sehr vermehret worden, seider diejenige, so der Philosophey obliegen zu Prag, das Bild in Kupfer haben lassen ausgehen *. Was ich allhier nachsetze, hab ich aus glaubwürdigen, und wahrhafften Schreiben. Es hat ein allgemeiner Rath obbemelder Stadt, auf anhalten des Pfarr-Herrns, und Unkosten eines vom Adel, einem Mahler diß Bild wiederum zu erneueren, und auszubessern übergeben. Der Mahler, weil er un-catholisch, liesse viel Spott, und lästerliche Reden wider die Bilder, und sonderlich Unser lieben Frauen herauß **. Der Pfarr-Herr

---

* Hätten keinen stärkern Beweiß von ihrem herrlichen Fortgang in der Wissenschaft, der sie obliegen, der Welt vor Augen stellen können.

** War auch nicht sehr andächtig, das Bild einem Unkatholischen anzuvertrauen.

ermahnte ihn: Er solle sehen, was er rede; es lasse sich nicht darmit scherzen; Gott und seine werthe Mutter würden selten verachtet ohne Straf; Er solle sich davor hütten. Der Mahler verachtet die Wahrnung; fahret fort, und wirfet überdieß auch mit groben Zotten zu. Was geschicht? Weil der Mahler an dem Bild arbeitet, geschehen gähling drey Donner-Knal, oder Straich, darunter einer den Mahler getroffen, und in einem Augenblick den rechten Arm samt der Hand gleichsam zu einer Kohlen verbrannt. Und, obschon das wilde Feuer schier das ganze Haus durchloffen, hat es doch weiter nicht den geringsten Schaden gethan. Hat also der Mahler züchtiger und besser lehren reden, und sich zur catholischen Religion bequemet.

* Hat gleichwohl das Bild nicht ausmahlen

34.

Von unser Lieben Frauen-Bild der Societät Jesu zu Wienn in Oesterreich.

Ehe das Collegium der Societät Jesu erbauet worden, ware vor diesem an demselben Orth eine Haus-Capelle, in welcher von dem Gewölb ein altes unser Lieben Frauen Bild herab hangete; und, als sie wegen des Gebäus niedergebrochen, hat man das Bild von einem Orth zu dem andern hin und wieder ohne sonderbare Verehrung gestellet; biß der Ehrwürdige Pater Carolus Mussart solches an das Licht gebracht, und in die nächste Zim-

---

können, weil ihm die liebe Frau den Arm verbrennt hat. Wird ihm aber wohl wieder gewachsen seyn, da er sich zur katholischen Religion bequemt hat.

mer bey der Porthen gethan. Es begabe sich in dem Jahr 1644, daß des Bürger-Meisters von Ollmütz Sohn, so denen Rechten obgelegen, schwörlich, und nächst dem Herzen bey eytler Nacht verwundet worden; laufet also verwundt dem Collegio zu; hat kaum für Schwachheit anleuthen können, und um einen Beicht-Vater ruffen; sinket also dahin. Alsobald ware P. Carolus Mussart zugegegen, ehe er beruffen worden, ingleichen der Portner mit denen Schlüsseln, so er vom Obern abgehollet. Dieser nimmt den Verwunden in die Arm, traget ihn in das nächste Zimmer; man beruft die Leib-Artzten; welche den Kranken die Tods-Gefahr ankünden. Weil der Kranke dem Ehrwürdigen P. Bernardo Geyer beichtet, hat P. Carolus das heilige Oel gehollet, und nach verrichter Beicht,

die Heil. letzte Oelung mitgethailt. Entzwischen ersichet der Kranke an der Wand obgemehltes Mutter-Gottes-Bild, und verlobet sich derselben, wann er genesen würde. Kaum hat er das Gelübd gethan, da finge er sich an zu bessern; also, daß die Arzten alle erkannt *, es seye keine Todes-Gefahr mehr vorhanden. Hernach innerhalb wenig Tägen hat er völlige Gesundheit erreicht, und sich dankbar gegen der Mutter Gottes eingestellet **. So offt

* Hier steckt der Knoten, wie die Leibärzte vor einer halben Stunde die Todesgefahr sahen und itzt auf einmal das Gegentheil. — An der Sache selbst wird kein Gläubiger zweifeln, denn alles dieß ist in einem Jesuiterkloster geschehen, aber um der Einfältigen willen, hätte man doch deutlich melden sollen, ob die Wunde von dem Herzen weiter herunter gerückt ist, u. s. w

** Wohl zu merken, daß ein großer Unterschied

er hernach in das Collegium kommen, hat er allzeit bey diesem Bild seine Andacht verrichtet, und frey bekennt: Es habe ihm das Leben die Mutter Gottes durch dieses Bild erhalten, und gegeben. Gemeltes Bild ist hernach wieder an unterschiedliche Orth des Collegy gebührend, versetzt worden; aber ohne sonderbare Verehrung, biß in die zehen Jahr, so lang nehmlich, biß man ein andere Porten oder Eingang in das Collegium zugerichtet. Alsdann haben es etliche P. P. auf ihren Achßeln getragen, und, damits jedermann verehren kunte, in die Mauer neben der Stie-

ist, unter dankbar erzeigen, und dankbar einstellen, — das letztere setzt immer etwas mehr als Worte oder Empfindungen zum voraus, — dankbar einstellen, heißt so viel, als den Herren Patribus hübsche Geschenke bringen.

gen gebührend gestellet, allwo es anfänglich Hauffen-weiß mit Blumen und Cränzen geziehret, hernach mit Gold und Silber, auch gestickten Klaydern angethan worden; samt dieser Ueberschrift; (durch deine unbefleckte Empfängniß, errette das Collegium, und unsere Nachbarschaft von Feuer und Pest, o Maria!) das Bild ist mit schönen Gattern eingeschloßen; der Boden mit Marmel gepflastert; und die Mauer mit Gips gezieret; es hanget auch eine schöne ziehrliche Ampel darvor, so alle Sambs-Tag und alle Feyer-Abend brinnet. An hohen Festtägen bettet das ganze Collegium die Litaney darvor, und erzeuget sonsten ein jeder seine Andacht dabey; also, daß das Collegium öffters von Feuers- und Pests-Gefahr errettet worden *.

* Möcht doch wissen, wo das schöne Gnadenbild hingekommen ist, nachdem es zugegeben

42.

Ein anderes von unser lieben Frauen-Bild von Niderburg, zu Passau in Ober-Teutsch-Land.

Bernard Schwarz Thumb-Herr zu Passau, als er im Jahr 1567 zu Augspurg bei einem Bild-Hauer ein unser Lieben Frauen-Bild, samt dem Kindlein Jesus angefriemt *, und

---

hat, daß man seine Litaneysänger, wie ehedem die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel vertrieben hat. Möcht auch wissen, ob jetzt Pest und Feuer darinne wüthet, werd' einmal den P. Mastaliro drüber schreiben, und anfragen, denn der soll noch der einzige seyn, der in diesem Hause wohnet, von den neun und neunzig Gerechten, die ehemals drinne wohnten und der Buse nicht bedurften.

* anfriemen ist ein Idiotismus, heißt bestellen.

solches auf einem Floß der Bild-Hauer mit sich nach Passau geführt, hat er zu Regenspurg das Bild auf dem Floß hinterlassen, und ist in die Stadt Geschäfft-halber gegangen; alldorten aber innen worden, daß gemelter Thumb-Herr zu Passau gestorben. Derohalben gedachte er, dieses Bild zu Regenspurg zu verkaufen; oder wieder nach Augspurg mit sich zu nehmen. Kehret also wieder zum Floß, und findet sein Bild nicht mehr, gedachte, es wäre gestohlen worden *. Aber es ist, weiß ** nicht wie, in die Donau gerathen; und in der Nacht nacher Passau gerun-

* Die ersten Gedanken sind immer die sichersten, ist aber nicht drauf zu bauen, wie diß Beispiel zeigt.

** Wenn Sr. Hochwürden es nicht wissen, so wissen wir es noch viel weniger.

nen *; bey obgedachtem Jungfrauen-Closter zugeländet, und stecken blieben. Man hat solches der Abtissin Chunegund Puchbergerin ** angezeigt, welche voller Freuden mit einer Procession und Gesang das Bild empfangen, und in das Closter getragen. Deß andern Tags darauf, weil es wollte öffentlich verehret werden, ist es von sich selbst (und dieses zum drittenmahl) in der nächst angelegenen Kirch gefunden, (allwo es nachmahlen verbliben) und verehret worden. Hernach hat sichs begeben, daß die Kloster-Frauen dem Kindlein Jesus ein Hemmetlein gemacht, daß

* Muß also von Stein seyn, sonst wäre es geschwummen.

** Billig muß man den Namen hier in der Note noch einmal wiederholen, wenn etwa der Text verloren ginge; die Aebtißin hieß Cunegunda Fuchs Bergerin.

über die Füßlein herunter gehangen. Bald hernach hat man vermerket, daß die ganze Bildnuß gewachßen, und das Hemmetlein zu kurz worden. Haben derowegen ein längeres gemacht; aber auch dieses ist zu kurz worden, und seynd die Füßlein vorgegangen *. Ist also das dritte, welches um ein halb Ellen länger ist gemacht worden. Es haben dieses Bild die Kloster-Jungfrauen in gar großen Ehren, und billich: Dann, als im Jahr 1633. daß nächste Haus bey den Kloster in die Flammen gerathen, und das Kloster in höchster Gefahr gestanden, haben etliche Kloster-Jungfrauen, auß Befehl ihrer Obrigkeit, die guldene Cron von der Heil. Bildnuß Haupt hinweggenohmen, und mit

*) Mich dünkt, das Bild hat damit anzeigen wollen, daß man es: Unsre liebe Frau vom kurzen Hemde, heißen soll.

derselben gegen den Feuer das heilige Creutz-Zeichen gemacht. Alsbald hat man gesehen, daß die Flammen sich von dem heil. Orth samt aller Gefahr gewendet.

55.

Von unser Lieben Frauen-Bild zu Alt-Wilms-Dorf, in Böhaimb.

In diesem Dorf der Grafschaft Glatz, ware vor 200 Jahren ein Bauer, mit Namen Schneider, welcher ohne alle seine Schuld, und nur aus Unglück, schier vom Haus und Hoff kommen. Alle Mühe und Arbeit, so er im Haus-Wesen angewendet, war umsonst; es wollte nichts erspriessen. Vieh und Pferd erkrankten ihm; der gute Mann kümmerte sich stark. Einsmahls kame ihm in dem

Schlaf vor; es werde alles in seinem Haus-Weesen besser werden, wann er ein Mutter-Gottes-Bild machen liesse, und solches in des Dorfs Kirchen auf den Altar stellen. Der Bauer hat solches gethan, und die Bildnuß der schmerzhafften Mutter machen lassen, die er auch auf den Altar gesetzet. Auf welches sich alles in ein besseren Stand angefangen zu schicken. Das Vieh ist wiedar gesund worden, und er, auß einem armen Tropfen, zu einem ziemlichen Vermögen gerathen. Als die anderen Bauern solches vernohmen *, haben auch sie zu diesem Bild ihre Zuflucht genohmen, mit ihrem großen Nutz.

Im Jahre 1645 hat ein guter frommer aufrichtiger Bauer Namens Georg, aus Forcht

---

* Die dummen Teufel hätten auch solche Bilder sollen machen lassen.

von denen Soldaten beraubet zu werden, sein Armuthey etliche wenig Dugaten in Werk und Leinwand wohl eingemacht, und bey einem hollen Baum in die Erden vergraben. Nach etlichen Tägen wollte er zu dem Haus-Weesen etwas darvon nehmen, ware aber das Geld nicht vorhanden. Der gute Georg fallet auf die Knie nieder, verlobet der Mutter Gottes zu Alt-Wilms-Dorf ein Klayd oder Rock machen zu lassen, wann er das vergrabene Geld wieder bekämme. Siehe Wunder! da komt daher geflogen ein Rab *; der bringet das Geld, wie es eingemacht ware, in dem Schnabel, wirft es vor deß Georgen Füssen nider, und fliehet wiederum darvon. Der Georg voller Freuden, eylet dem Pfarr-

---

* War gewiß aus dem Geschlecht der Elias-Raben, von denen Linee nichts wuste.

Hoff zu; erzehlet alles dem Pfarrn-Herrn Ruperto *; gibt ihm einen Dugaten zur Bekleydung des heil. Bilds. Welches alles der Pfarr-Herr durch ein öffentliche schriftliche Zeugnuß authentisch bezeuget.

* *
*

Das wären also hundert Zufluchts-Oerter in allen Nöthen, die guten katholischen Christen zustoßen können. Bey allen diesen findet man unzählige gemahlte Tafeln, als die bündigsten Beweise von der Wunderthätigkeit dieser Bilder — und wie viel sind noch außer den hier verzeichneten sowohl von U. L. Frau als den übrigen lieben Heiligen, so täglich Wunder thun, und sich schriftliche und gemahlte Atteste drüber ausstellen lassen.

---

* experto crede Ruperto.

Aus dem Gewürz-Stämblein, freundlicher lieber Leser! können wir dir noch manches weit merkwürdigers mittheilen, und werden es gewiß thun, wenn wir thätigen Beifall merken.

Um aber auch andern Glaubensgenossen erbaulich zu werden und unsere Unpartheilichkeit zu zeigen, wollen wir bisweilen auch zur Abwechslung ein evangelisch-lutherisches oder lateinisches Büchlein recensiren und künftig den Anfang machen mit einem erbaulichen Werklein, betitelt:

"Geistliche Schlafhaube mit tröstlichen Sprüchen der heiligen Schrift zusammen genäht von Georg Bavarus oder Bayer aus Lemberg in Schlesien."

Von welchem Herrn Schriftling Bavarus oder Bayer man einstweilen Jöchers Gelehrten-Lexicon unter Beierus nachschlagen kann.

Zum Schluß dieses Almanachs theilen wir noch den geneigten Lesern einen Auszug aus einem sehr merkwürdigen Büchlein mit, welches im Monat März 1516 zu Rom bei Jacob Mazochius Buchhändler der Römischen Akademie ist edirt worden. Freilich wärs billig, den Titel dieses sehr merkwürdigen Buchs ganz anzuzeigen, und wir würden uns auch keineswegs entbrechen, solches zu thun: allein das in unserm Exemplar fehlende Titelblatt hindert uns, dieser im eigentlichen Verstande uns obliegenden Pflicht Genüge zu leisten. Wir wollen indessen thun, was wir können, und wenigstens das anzeigen, was in unserm Exemplar den Anfang macht und also lautet:

Taxe Cancellarie Apoſtolice incipiunt.
Et primo de gratiis exſpectativis.

Ueberfluß wärs, darzuthun, wozu das Büchlein frommt; aber nicht ganz so überflüßig scheint es, verschiedne Taxen bekannt

zu machen, durch deren Entrichtung man Gnade im Himmel und auf Erden erlangen kann, damit ein jeder orthodoxer Leser bemerken möge, theis wie aufmerksam die Oberhäupter der christkatholischen Kirche auf solche Fälle waren, die ohne Dispensation des heiligen Stuhls ein stets unruhiges Gewissen veranlassen würden; theils aber auch, um sich einen kleinen Begriff von dem Finanzsystem machen zu können, durch welches die Kirche, vorzüglich ehemals, in den Stand gesetzt ward, alle die ungeheuern Ausgaben zu bestreiten, die der Glanz und die Hoheit des untrüglichen Statthalters Christi auf Erden erforderten. Wahrlich ein Werk, welches untrüglicher Köpfe bedurfte! Doch wir kommen zur Sache.

De Indultis religiosorum et relaxatione juramenti.

Relaxatio juramenti faciendi in studio secundum formam Statutorum texetur ad gr. 16.

Littera quam quis participare poſſit cum excommunicatis et hereticis - - - gr. 8.

Abſolutio pro illo qui litteras teſtimoniales falſas ſcripſit - - - - - - - gr. 7.

Abſolutio pro illo qui in eccleſia cognovit mulierem et alia mala commiſit gr. 7.

Abſolutio pro eo qui matrem, ſororem aut aliam conſangineam vel affinem ſuam aut commatrem carnalitex cognovit - gr. 5.

Abſolutio pro eo qui virginem defloravit - - - - - - - - - - - gr. 6.

Abſolutio pro perjurio - - - gr. 6.

Abſolutio ſuper homicidio laicali pro laico: et poteſt committi ſuo rectori gr. 5.

Abſolutio pro illo qui interfecit patrem, matrem, fratrem, ſororem, uxorem aut alium conſanguineum ſc. laicum quia ſi eſſet aliquis eorum clericus, teneretur interfector viſitare ſedem apoſtolicam - - gr. 5 vel 7

Abſolutio pro marito qui uxorem ſuam

percussit de qua peperit abortivum et ante tempus - - - - - - - - - - - gr. 6.

Absolutio pro muliere quae bibit aliquem potum vel alium actum fecit per quem destruxit fetum in utero vivicatum - gr. 6.

Dispensatio pro presbytero presente vel absente qui abscidit sibi testiculos gr. 16.

Schon diese wenigen, allein äußerst wichtigen Dispensationsfälle werden die Vortreflichkeit des ganzen Werks, so wie die unwidersprechliche Weißheit seiner Urheber hinlänglich erweisen, und nun schließen wir mit den merkwürdigen Worten, mit welchen der weiland berühmte Baccalaureus Societatis Jesu, Civis Romanus et Poeta Catholicissimus, *Publius Aesquillus*, in seiner eygentlichen, gründlichen und wahrhaften Beschreybung des heiligen Römischen und Catholischen Havenkäßes von seinen andächtigen Lesern Abschied nahm. Dieser hochgelahrte Herr Baccalaureus, der im Anfang des 17 Säculi gelebt hat,

und wegen der Vorzüge seines Dichtergenies leicht über den Homerum und Virgilium, ja sogar über alle Verfasser der Versuum Diabolicorum verdiente erhoben zu werden, sagt also mit ächtem poetischen Enthusiasmus:

Christlicher Leser nimm vor lieb,
Biß mittler Zeit an Tag ich gib
Den Jubelkram vnd heilge Meß
Von dem heyligen Havenkäß.
Den Doktor Förner wird verkauffen
Zu großem Trutz der Ketzer-Hauffen
Und eine Walfarth richten an
Dieselben publiciren lahn.
Gibt Gott Gesundheit, sollen Sachen
Nachkommen, die dich lustig machen.

Gehab dich wohl!

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bretschneider, Heinrich Gottfried <<von>>,

Almanach der Heiligen auf jedes Jahr mit 13 saubern Kupfer und Musik ; mit Erlaubniß der Obern?

Rom [i.e. Leipzig] [1816]

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Theol.o.88
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11754464-5